Beschreibung der Londonschen medicinischen Praxis,

den deutschen Aerzten vorgelegt

von

G. Levison,

Königl. Schwedischen Professor und der Arzneygelartheit Doktor, Mitglied der medicinischen Gesellschaft und Arzt am general medical asylum in London.

Zweyter Theil.

Mit einer Vorrede

von

Johann Christian Anton Theden,

Königl. Preuß. dritten Generalchirurgus, Regimentsfeldscheer des Hochlöbl. Artilleriekorps, und Mitglied der Römisch-kayserl. Akademie der Naturforscher.

Mit Kön. Preuß. und Churf. Sächs. gnädigsten Freiheiten.

Berlin und Stettin,

bey Friedrich Nicolai

1782.

Inhalt
des zweyten Theils.

Von den Nervenkrankheiten Seite 1
Vom Schlagfluß 14
Von schlafsüchtigen Zufällen, als Coma, Lethargus und Carus 19
Vom Schwindel 20
= Catalepsis 20
Von der Lähmung 21
Vom Zittern der Glieder 24
Von der fallenden Sucht 25
Vom St. Veits Tanz 28
= Kinnbackenzwang 29
= Tetanus universalis 30

Inhalt

Von der Hypochondrie Seite 31
= = Melancholie und Tollheit 35
= den Koliken 39
= der Blähungskolik 40
= = hysterischen Kolik 43
= = Nerven oder Bleykolik 45
= den Kopfschmerzen 49
= = Zahnschmerzen und stinkend'em Athem 52
= verschiedenen Krankheiten der Verdauungswege 55
Vom Magenkrampfe oder Herzwehe 56
= verlornen Appetit 59
= Brechen 62
= Hundshunger 64
Von der Verstopfung 64
= Frauenzimmer= und hysterischen Krankheiten 67
Allgemeine Betrachtung über die hysterische Krankheit 75
Von der hysterischen Krankheit insbesondere 84
= = monatlichen Reinigung 88
Vom Blutfluß aus der Gebärmutter 94
= weissen Fluß 96
Von der Schwangerschaft 101
Vom Mißfall oder Abortus 102
Von der Entbindung 107

Von

Von den Zufällen nach der Entbindung . Seite 116
Vom Kindbettfieber 118
= Milchfieber 122
Von der Entzündung der Brüste und Warzen 123
Vom Verfall der Gebärmutter und des Mastdarmes 124
Von den Krankheiten der Kinder 126
Vom Kindspech 130
Von der Säure in den ersten Wegen 132
= den Schwämchen = = = 134
= = Würmern = = = 136
Vom guineischen Wurme = = = 141
= Durchfall und Brechen = = = 142
Von der Verstopfung der Nase und vom Wundwerden 144
Von Konvulsionen 145
= Zahnen der Kinder 146
= der englischen Krankheit 150
= den Ausschlägen 154
Vom Erbgrind 155
= Keichhusten 156
= venerischen Uebel 158
= bösartigen Tripper 162
Von den Bubonen 180
Vom Chancre 181

Von

Inhalt des zweyten Theils.

Von der Phimosis und Paraphimosis Seite 183
Von Priapismus, Chordée und andern Verdrehungen des männlichen Gliedes 183
= Strangurie und Tenesmus 184
= der wahren venerischen Seuche 185
= gutartigen Tripper 195
= den Giften und von der Wasserscheu 199
= den Krankheiten der Sinne 213
= = Fehlern des Gesichts 217
= = = = Gehörs 222
= = = = Geruchs 225
= = = = Geschmacks 227
= = = = Gefühls 228

Von den Nervenkrankheiten.

Wir bemerken bey den Nerven, daß jeder Zweig, oder vielleicht jedes Filament derselben, eine besondere Kraft und Natur habe, welche dem andern nicht eigen ist. Hierin unterscheiden sie sich sehr von den Blutgefässen, welche oft einander vertreten können; denn ist ein grosses Gefässe verletzt, so ersetzen die anastomosirten Zweige den Verlust des grossen Stammes, welches bey den Nerven nicht geschieht. Alle Nerven des ganzen Körpers können das Gesicht nicht herstellen, wenn der optische Nerve verletzt ist; und eben so wenig kann der optische das Gehör ersetzen ꝛc. So hat jeder Nerve ein besonders Gefühl und eigne Verrichtung.

Indessen sind die Nerven nicht ohne alle Verbindung unter einander. Diese des Magens und des Kopfes, stehen in sehr genauem Verhältnisse. Der zu seiner Zeit grosse van Helmont bemerkte dieses schon, und wieß daher seinem Archäus den Sitz im Pylorus an. Es ist bekannt, daß das Nachdenken und die Anstrengung der Seelenkräfte gleich

nach dem Essen, Unordnungen im Kopfe anrichte, die Verdauung stöhre und dem Magen gleichsam die nöthigen Kräfte zur Verdauung entziehe. Ich habe diesen Versuch verschiedenemal an mir selbst gemacht; sobald ich nach dem Essen zu denken anfieng, empfand ich sehr lebhafte Schmerzen im Magen, welche sich sogleich verlohren, als ich aufhörte zu denken.

Noch eine andere Erscheinung macht uns diese Verbindung begreiflich, nämlich: daß gewisse Ideen in zarten Personen, welche zu Nervenzufällen geneigt sind, Ekel, Brechen und Purgiren verursachen.

Wir haben verschiedene Beweise aus dem gesunden Zustande des Körpers angeführt, aus welchen erhellet, daß der Kopf und der Magen, durch Verbindung der Nerven, in einem gewissen Verhältnisse mit einander stehen; wir werden dies aber noch deutlicher im kranken Zustande gewahr. Kopfschmerzen machen oft Uebelkeiten und Brechen, so wie im Gegentheil der Kopf leidet, wenn der Magen mit Schleim, andern Unreinigkeiten, Würmern rc. beschweret ist. Und die mehresten Nervenkrankheiten, welche nicht einen mechanischen Reiz zur Ursache haben, rühren unmittelbar aus den Magen und Gedärmen her.

Ich glaube überhaupt, daß der Magen und die Gedärme ein grösseres Leben besitzen, als das Herz und die Lungen, ohngeachtet sie insgemein die zwey Hauptorgane des Lebens genannt werden, denn wenn man betrachtet, daß der Magen und die Gedärme die ersten Lebenssäfte verschaffen, und vielleicht mehr als das Herz und die Blutgefässe, zur Zirkulation beytragen; daß sie bey Krankheiten immer zuerst empfindlich gemacht werden; daß ihre kränklichen Veränderungen sich eher heben lassen, und daß sie

eher

eher ihre natürliche Stärke wieder erlangen; so wird man bald meiner Meynung seyn, und glauben, daß sie mehr Leben haben, als andere Theile. Daher es gar kein Wunder ist, wenn der Unterleib, welcher so zu sagen, das Originalleben auszuarbeiten bestimmt ist, ganz besondern Krankheiten unterworfen, und vermöge seiner mehrern Lebenskräfte, im Stande ist, viele natürliche und widernatürliche Erschütterungen auszuhalten, ohne entweder verletzt zu werden, oder sie doch so zu ertragen, daß seine ersten Kräfte sich bald wieder herstellen.

Es scheint, daß nicht nur andere Krankheiten, sondern vorzüglich die Nervenkrankheiten, in diesem Jahrhunderte sehr zugenommen, und mit unter eine andre Gestalt gewonnen haben, als ehedem. Die neueren Aerzte haben es sich angelegen seyn lassen, die Ursachen davon aufzufinden, ich werde sie hier anführen.

Man hat gesehen, wie genau Denken und Fühlen mit einander verbunden, und daß die Richtigkeit des ersteren eben so nöthig für die Seele, als die Ordnung des zweyten für den Körper, sey. Diese Verbindung macht, daß das eine das andre stärkt, oder schwächt; daher man nur die Art und Weise betrachten darf, nach welcher man im letzten Jahrhunderte, diese beyden Eigenschaften unsers Wesens genutzt, ob man sie durch eine gewisse Lebensart gestärkt oder geschwächt habe, und man wird die Aufgabe leicht enträthseln.

Unter diejenigen Dinge, welche die Nerven überhaupt, vorzüglich aber diese des Magens, so sehr geschwächt haben, ist die zärtliche Erziehung der Kinder, das häufige Thee- und Coffeetrinken, der Genuß des vielen Gewürzes und der reichen, kräftigen Brühen zu rechnen. Und man hätte auf keinen

nen bessern Einfall kommen können, um die Nerven zu schwächen, als diese zwey Ursachen mit einander zu vereinigen, nämlich: die Nerven erst durch warme Dinge zu erschlaffen, und dann durch hitzige und feurige zu reizen. Ferner das späte Aufsitzen bey der Nacht, der lange Aufenthalt in der Abendluft, nebst andern Ausschweifungen in der Diät; das lange Schlafen des Morgens, so, daß die schicklichste Zeit zur Bewegung, welche zur Stärkung der Nerven so unentbehrlich ist, verlohren geht, und man daher diese Bewegung entweder zu wenig oder zur unrechten und ungesundesten Zeit des Tages vornimmt; der viele Haarputz, die Aufsätze, Küssen von fremden Haaren, welche die Frauenzimmer auf den Köpfen tragen, wodurch die unmerkliche Ausdünstung gehindert wird, wenn sie noch dazu die Füsse schlecht verwahren und zu leicht bekleiden, so, daß sich alle Feuchtigkeiten nach dem Magen und Kopfe hinziehen; das viele Rauchwerk, und die verschiedenen wohlriechenden Sachen, womit Personen beyderley Geschlechts, sich zur Schande der Natur und zum Abscheu des vernünftig Denkenden beschmieren, läßt seine Würkung auf die Nerven gewiß nicht aus, und schwächt sie. Ich erinnere mich nicht, diese Ursache der Nervenschwäche irgendwo angeführt gefunden zu haben, daher ich die Aufmerksamkeit eines jeden ganz besonders darauf zu lenken, wünsche. Und es wird noch deutlicher werden, daß diese Ursache wichtig sey, wenn man bedenkt, daß viele Menschen vom Geruch gewisser starkriechenden Sachen, in würkliche Ohnmachten fallen, aus welchen man sie durch andre starkriechende Sachen zu erwecken sucht, da es doch gewiß besser durch ein Glas kaltes Wasser und durch freye Luft geschehen könnte. Der Gebrauch des Moschus bey Nervenkrankheiten ist in

England sehr gemein; ich habe aber bemerkt; daß er bey denenjenigen Frauenzimmern sehr wenig Hülfe leistete, welche ihn beständig unter ihrem wohlriechenden Schmuck brauchten. Mohnsaft und Kampher mit empyreumatischen Oelen und stinkendem Asand verbunden, waren alsdenn die besten Mittel. Der grosse Nutzen aller starkriechenden Dinge im kranken Zustande der Nerven, zeigt, welche Veränderung sie im Nervensystem hervorzubringen im Stande sind; Veränderungen aber, im gesunden Zustande des Nervensystems, können gewiß nicht anders, als nachtheilig seyn; der größte Nachtheil ist alsdenn dieser, daß diese Mittel, als Arzneyen gebraucht, den gehofften Endzweck, versagen.

Andre Ursachen der Nervenschwäche sind die allzuenge Kleidung, wodurch Spannung der festen, und ungleiche Bewegung der flüßigen Theile verursacht wird. Unordentliche Diät während der monatlichen Reinigung; allzuviel Ruhe während der Schwangerschaft; allerley Mißbräuche im Wochenbette; vermehrte Liebkosungen, besonders, wenn Ausschweifungen im Essen und Trinken und Fatiguen vorhergegangen sind; plötzliche Veränderungen der Diät; die Verhaltung gewohnter Ausleerungen, oder auch die Vermehrung derselben; das viele Aderlassen, Purgiren und der Gebrauch der Arzneyen, ohne daß Krankheiten es nothwendig machen; öftere venerische Krankheiten, welche noch dazu übel kurirt werden; der unbehutsame Gebrauch des Quecksilbers; das Schminken, hauptsächlich mit weisser, mit Bley versetzter Schminke; warme Stuben und öfteres Erkälten; alles, was die Lebensgeister zu sehr anstrengt, oder sie in verschiedene entgegengesetzte Bewegungen bringt; daher Studierende und alle diejenigen den Nervenkrankheiten sehr unterworfen

sind, welche ihre Seelenkräfte durch Nachdenken und Sorgen anstrengen. Die Eitelkeit unsrer Zeitgenossen hat diese Ursachen sehr vermehrt; die Sucht, ein Gelehrter zu werden, wo kein natürliches Genie, gesunder Körper und Vermögen dazu behülflich sind, hat die Welt mit mehr melancholischen, als gelehrten, Männern besetzt. Verachtung der Religion, und als Folgen derselben, das Mißtrauen in die göttliche Vorsicht, und Ausschweifungen, welche Geld erfordern, und daher ökonomische Sorgen verursachen, haben schon ehemalen die gesundesten Köpfe in wahre Tollheit gestürzt oder ihre Nerven doch so erschüttert, daß sie allen daherrührenden Krankheiten unterworfen waren. Ich erinnere mich eines rabinischen Mährchens, daß Gott versprochen habe: „er wolle für die Welt sorgen, daß sie nicht viel zu ihrer Erhaltung brauche„, man könnte aber wohl zusetzen: die Welt habe ihn dafür sorgen lassen. Die Seelenunruhe beym Frauenzimmer, deren Empfindlichkeit und Lebhaftigkeit weit stärker ist, als bey Männern, und welche bey jetziger Lebensart, durch tausenderley Ursachen und Umstände, vermehrt wird, bereitet nicht nur sie allein, sondern auch schon ihre Kinder als Embryonen zu Schlachtopfern der traurigen Gewohnheiten.

Wenn man daher diese und andre Umstände mehr betrachtet, welche Luxus und ausschweifende Lebensart nach sich gezogen, so wird es gar nicht mehr wunderbar und auffallend seyn, daß Nervenkrankheiten sich so vermehret haben. Wie sehr sollte daher nicht Jeder bedacht seyn, die Ursachen, und mit diesen auch die Folgen zu vermeiden!

Nervenkrankheiten sind von dreyerley Art, 1) solche, die sich mit Spasmus ohne Schmerz äussern; als: Epilepsie, Katalepsis ꝛc. 2) solche, wo Spas-

Spasmus und Schmerz zugleich da sind, als die hypochondrischen und hysterischen Krankheiten, Tetanus, Trismus Tonicus und die verschiedenen Koliken; und 3) solche, wo weder Spasmus noch Schmerz vorhanden ist, wohin die Lähmungen gehören.

Nach der Verschiedenheit der Erscheinungen muß auch nothwendig die Heilmethode verschieden seyn; in der ersten Art dienen reizende mit stärkenden Mitteln verbunden, als scharfe Breyumschläge, flüchtige und stinkende Sachen, Bibergeil, Hirschhorngeist und Oel, Baldrian, Tinktura Fuliginis, China, bittere und Stahlmittel. In der zweyten Art ist Mohnsaft, in öfteren und grossen Gaben, das Hauptmittel, um den Reiz hinwegzunehmen. In der dritten Gattung sind reizende und flüchtige Mittel nothwendig, fast so, wie in den Krankheiten der ersten Art, weil beyder Ursache eine Schwäche, oder ein gänzlicher Verlust der Lebensgeister, ist, so, daß alles Gefühl aufgehoben wird, nur mit dem Unterschiede, daß im ersten Falle die vorhandenen Lebensgeister ihren Reiz an den Muskelfiebern äussern, im letzten gar nicht.

Es ist aber mit den Nervenkrankheiten eben so, wie wir schon in den Fiebern gesehen haben, daß nämlich ihre Verschiedenheit, meiner Meynung nach, nicht von der Ursache, sondern von der verschiedenen Konstitution des Körpers und seiner Gegenwürkung abhänge, wenn eine und dieselbe Ursache vorhanden ist. Ein Schreck, z. B. kann in einer Person eine Lähmung, in einer andern eine Epilepsie, und in einer dritten hysterische und hypochondrische Zufälle zuwege bringen, so wie eine gleiche Ursache in einer Person ein faules, in der andern ein Entzündungs = und in der dritten ein Nervenfieber ver-

anlassen kann. Dies kann auch in einer und eben derselben Person geschehen, wenn die Umstände verschieden sind. Ich werde mich daher auch in diesen Krankheiten nicht mit den verborgenen Ursachen, welche die Verschiedenheit der Krankheiten ausmachen, abgeben, sonst müßte ich eben so unzählige Ursachen anführen, als verschiedene Symptome da sind. Denn man sieht leicht ein, daß die Verschiedenheit der Symptome einer und derselben Krankheit, in verschiedenen Personen und Zeiten, denen Umständen der Person mehr, als der Ursache der Krankheit beyzumessen sey. Daher werde ich auch nur die bekannten Ursachen anführen und die Behandlung nach meiner eignen und andern sicheren Erfahrungen vortragen. Indessen steht es immer noch Jedem frey, sich so viele Ursachen zu gedenken, als er will, um auf eine künstliche Art die von einander abweichenden Symptome zu erklären. Ich aber befriedige mich, zu behaupten, daß alle Abweichung der verschiedenen Gegenwürkung zuzuschreiben sey.

Ich muß hier noch eine andere Anmerkung machen, sie gänzlich auszuführen, erlaubt mir der eingeschränkte Raum nicht; nämlich: daß man immer Reizbarkeit und Schwäche der Nerven als gleiche Dinge angenommen, und geglaubt hat, daß ein reizbarer Nerve, der seinen Reiz durch Konvulsionen an den Muskelfibern, zu denen er hinläuft, äussert, auch ein schwacher Nerve sey. Dieses ist, meines Erachtens, nicht nur ein theoretischer Fehler, sondern auch eine Ursache zu grossen Irrthümern in der Praxis, wo man alsdenn stärkende mit reizenden Mitteln verwechselt. Der Grund, aus welchem diese Meynung entsteht, ist darin zu suchen, daß man geglaubt hat, es sey mit lebendigen so, wie mit todten Körpern; z. B. je mehr elastisch eine Saite

ist,

ist, um desto grösser ist ihre zitternde Bewegung; je dünner, um desto schwächer die Bewegung. Mit lebendigen Saiten aber, als die Nerven sind, wenn man sie ja damit vergleichen darf, hat es eine ganz andre Bewandniß; hier sehen wir, daß sich die Kraft nicht nach der Masse des Körpers, sondern nach der Proportion seiner Bewegung, diese aber nach der Proportion der Lebenskräfte richte. Warum ist ein Mann in heftigem Zorne so stark? Weil sich die Bewegung seiner Fiberchen vermehrt hat. Warum aber hat sich diese Bewegung vermehrt? Weil die Lebenskräfte mehr angestrengt worden, oder mit andern Worten: weil mehr Lebenskräfte nach den Fiberchen sind hingeleitet worden. Daher besteht die Stärke eines Nerven in der Kraft seiner Bewegung, und diese in der Quantität der Lebensgeister. Ein Nerve, der blos reizbar ist, aber nicht stark, das heißt: nicht viel Lebensgeister besitzt, um gegen den angebrachten Reiz zu reagiren, dieser wird auch keine Konvulsion in den Muskelfibern hervorbringen; ein starker Nerve aber, welcher viel Lebensgeister besitzt, und zugleich reizbar ist, reagirt gegen die Ursache des angebrachten Reizes und macht dadurch konvulsivische Bewegungen in den Muskelfibern.

Es ist ohne Zweifel, daß die Muskelfibern sich beständig bewegen, denn sie sind beständig mit Blut angefüllt, welches durch sie hindurchläuft und welches immer neu seyn muß, um nicht zu stocken. Es kann aber keine Zirkulation ohne Bewegung der Fiberchen vorgehen, und keine Bewegung lebendiger Theile ohne Reiz. Diese Reizungsmittel sind im gesunden Zustande die Nerven, welche nach jedem Muskel hinlaufen. Wenn nun die Nerven in Unordnung gesetzt werden, so reizen sie auch die Mus-

kelfibern unordentlich, dadurch gerathen sie in Spasmus oder andre Zusammenziehungen, welche oft so groß sind, daß der Kranke von einer Stelle zur andern geworfen wird, wie wir in der Epilepsie wahrnehmen. Bey dergleichen heftigen Bewegungen kann der Kranke oft die härtesten Stösse ohne Schaden aushalten. Ich habe einen Epileptischen sich vier Stockwerk hoch herunterwerfen und auf ein eisernes Gitter fallen sehn, ohne daß er Schaden gelitten hätte. Die Ursache ist, weil hier gar keine Gegenwürkung ist, welche eine Bemühung und Bewegung der lebendigen Theile voraussetzt. Auch empfinden dergleichen Kranke gar keine Schmerzen, weil auch diese Gegenwürkung voraussetzen, wie ich, dieses und die ganze Lehre von der Reaktion, in meinem Versuche über das Blut, sehr genau auseinander zu setzen, bemüht gewesen bin. Und es sind auch nur solche spasmodische Krankheiten schmerzhaft, wo entweder im leidenden, oder dessen benachbarten Theilen eine Gegenwürkung vorgehet.

Ein Spasmus ist daher eine Zusammenziehung der Muskelfibern durch unordentlichen Reiz der dahinlaufenden Nerven. Die Ursache kann zwar auch ein äusserlicher Reiz seyn, wovon aber hier nicht die Rede ist, wir handeln hier nur von solchen Spasmus, die durch den Reiz der Nerven entstehen.

Hierher gehören aber nicht diejenigen Nervenkrankheiten, welche von Schwäche der Nerven, und der festen Theile des Körpers überhaupt, ihren Ursprung nehmen, und welche die schleichenden Krankheiten zuwege bringen, die schon oben sind beschrieben worden. Ueberhaupt ist ein grosser Unterschied zwischen reizbaren und schwachen Nerven; die ersteren bringen Spasmi, die andern schleichende Krankheiten hervor, auch Ohnmachten und schleichende Kon-

vul-

vulsionen; in jenen ist der Mohnsaft oft das einzige Mittel, in diesen aber sehr schädlich.

Irritabilität, oder Reiz, und Spasmus, oder Zusammenziehung, sind daher nur als Ursache und Würkung zu betrachten; und es kann kein Spasmus ohne seine Ursache, den Reiz, entstehen; wohl aber kann Reiz ohne Spasmus da seyn.

Ich habe mich bey Erklärung dieser Kunstwörter etwas aufgehalten, weil ich weiß, daß die Begriffe dabey von vielen sind verwechselt, und Verwirrung in Erklärung der Krankheiten und in unsern Ideen verursacht worden.

Was ich aber durch Nervenkrankheit verstehe, ist eine Schwäche — bald mit, bald ohne Reiz — der festen Theile und Nerven, wodurch die Bewegung der festen Theile, um die verschiedenen Funktionen zu verrichten, oft verhindert, gemeiniglich aber in Unordnung gebracht wird. Daher entstehen Unverdaulichkeit, Säure im Magen, welche einen beständigen falschen Appetit erregt; oft ist ein beständiges Verlangen nach Speisen mit Eruktationen; die peristaltische Bewegung der Gedärme leidet, daher Verstopfung entsteht, wozu aber auch ein Mangel an Galle von nicht genugsamer Bewegung den Grund legen kann; manchmal ist aus der entgegengesetzten Ursache ein Durchfall vorhanden; der Kranke bricht oft ein klares Wasser, Phlegma, oder ein dickes schwärzliches Wasser hinweg, welches wie der Grund von gekochten Koffee aussieht; um den Nabel fühlt er oft grosse Schmerzen mit Kollern in den Gedärmen.

Der Urin leidet ebenfalls Veränderung, in Einigen geht er zu wenig, in Andern zu häufig ab. Das Blut ist in Ansehung der Bewegung und der Beschaffenheit verändert; es ist dicker und wird

nicht

nicht so geschwinde durch Herz und Lungen bewegt; vermöge der unordentlichen Bewegung läuft es bey einigen plötzlich in kleine Gefässe hin, nach andern gar nicht; daher bald eine flüchtige Röthe im Gesicht oder an andern Theilen des Körpers, bald das Gefühl einer plötzlichen Kälte entsteht, als wenn kaltes Wasser auf den Theil gegossen würde und von der Dickheit des Blutes herrührt, welches sich allzulangsam durch die Gefässe hindurch bewegt. Der Athem ist kurz; der Kranke hat Herzklopfen; wechselsweise Zusammenziehungen an verschiedenen Theilen des Körpers; Schmerzen im Rücken, als ob Sand oder Steine in den Nieren wären; der Puls ist nicht immer gleich, bald ist er langsam, zur andern Zeit wieder schnell. Der Kranke gähnet, schluchzet und seufzet, und glaubt immer zu ersticken; bey Frauenzimmern ist es oft, als wenn ein Ballen im Schlunde stäke; es kommen abwechselnde Anfälle vom Lachen und Weinen; der Schlaf ist leicht und unruhig, und wird durch das sogenante Alpdrücken noch mehr beunruhigt. Wegen der Seelenunruhe bilden sich die Kranken ein, Krankheiten zu haben, welche nicht da sind; sie fürchten den Tod, und gehen von einem Arzte zum andern; sie bleiben selten lange genug bey einem Mittel stehen, daher sie schwer zu heilen sind; dazu kommt Einschlafen der Glieder, Kopfschmerzen, trübe, trockne und schmerzhafte Augen und Ohrenklingen; die Beurtheilungskraft und das Gedächtniß sind schwach; jede Kleinigkeit setzt die Seele in Aufruhr.

Diese und mehrere Zufälle geben uns das Recht, eine Krankheit Nervenkrankheit zu nennen, und man siehet klar, daß sie nur bey zärtlichen Personen und Frauenzimmern zu finden sey, deren Fibern von zarter Bauart, und sehr reizbar sind, und

daß

jede Ursache, welche die festen Theile schwächt, den Körper zu Nervenkrankheiten disponire.

Man kann nun auch leicht erachten, daß im Regimen und in der Kur, solche Dinge müssen verordnet werden, welche die Nerven beruhigen und den Körper stärken. Die Speisen müssen feste und leicht seyn; fette und salzige müssen vermieden, niemals viel, sondern oft und wenig, des Abends gar nichts gegessen werden. Ein gutes Glas Wein ist dem Kranken erlaubt, oder Wasser mit französischen Brandwein wegen der Blähungen, aber sonst wenig spirituöse Getränke. Bewegung und grosse Reisen, zu Wasser und zu Lande, stärken den Körper und erheitern die Seele. Der Körper muß immer in gehöriger Wärme gehalten werden; flanellene Brusttücher auf dem blossen Leibe sind hierzu dienlich; die Haut muß oft mit einer Fleischbürste oder mit Tuch gerieben und eine trockne reine Luft erhalten werden. Die Symptome muß man durch gelinde Mittel zu hemmen suchen. Das kalte Bad ist fast das einzige und beste Mittel, dessen man sich in England bedient, weil alles dahinauslauft, den Körper und die Nerven zu stärken. Ich sehe mit Vergnügen, daß man auch in Wien ein kaltes Bad nach englischer Art eingerichtet, und mit grossem Vortheile bisher angewandt hat. Andre hierher gehörige Mittel sind Elix. vitrioli acid., Cort. peruv., aurantior., rad. valerian., gentian., Sem. coriandri etc. Opiate und reizende Mittel werden nur alsdenn erfordert, wenn die vorhandenen Zufälle, entweder von zu grossem, oder allzuwenigem Reize herrühren; die Hauptkur besteht in stärkenden Dingen.

Nachdem ich einige allgemeine Begriffe von Nervenkrankheiten vorangeschickt habe, so will ich

nun

nun zu mehr partikulärer Betrachtung der einzelnen übergehen. Ich würde den Anfang mit denen machen, wo ein gänzlich aufgehobenes Gefühl da ist, wie z. B. in der Lähmung; da diese aber oft die Folge eines Schlagflusses ist, so werde ich diesen und ähnliche Krankheiten zuvor betrachten.

Vom Schlagflusse. *Apoplexia.*

Die Apoplexie ist eine plötzliche Beraubung alles Gefühls und aller Bewegung des Körpers, das Herz und die Lungen ausgenommen. Der Hauptunterschied zwischen dem Schlafe und der Apoplexie ist nur dieser: daß man einen Menschen aus ersterem wieder erwecken kann, aus der zweyten nicht. Sie befällt gemeiniglich sehr fette und eine sitzende Lebensart führende Personen, welche zugleich eine sehr volle und hohe Diät führen, hauptsächlich sind ihr Alte sehr unterworfen, auch pflegt sie gern im Winter und bey regnigter Jahreszeit zu kommen.

Ursachen. Die Krankheit wird, nach ihrer Ursache und Kur, in zwey Arten abgetheilt, als in eine solche, die von allzugrosser Zusammenziehung, und in eine andre, welche von allzugrosser Erschlaffung der Gefässe des Gehirns herrührt. Gemeiniglich theilen sie die Autoren in eine blutige und wässrige; im ersten Fall sagt man, daß entweder ein ausgetretnes, ergossenes Blut, oder die vom Blut ausgedehnten Gefässe im Gehirn, dasselbe zusammendrücken; im zweyten Falle rührt sie von der Ansammlung wässrichter Feuchtigkeiten in den Gehirnhölen her. Einige nehmen noch eine dritte Art, nämlich eine spasmodische an, und setzen voraus, daß eine kramfhafte Zusammenziehung der Gefässe den

Umlauf des Blutes durch die Gefässe und Sinus des Gehirns unterbreche und Stockungen des Blutes daselbst verursache. Da indessen die zweyte und dritte Art fast dieselbe Behandlung erfordert, und die erste von einer zustarken Zusammenziehung, die andre aber von zu sehr erschlafften Gefässen herrührt, so nehme ich lieber diese Eintheilung an. Daß aber auch würklich ausgetretnes Blut im Gehirne die Ursache seyn könne, das haben die Leichenöffnungen gezeigt, da man bey Personen, welche durch heftigen Zorn, sich eine blutige Apoplexie zugezogen hatten, in der linken Gehirnhöle eine grosse Menge ergossenes Blut gefunden hat.

Die Krankheit wird verursacht durch alles, was den Rückfluß des Blutes aus dem Gehirne verhindert, oder den Zufluß vermehrt, als heftige Leidenschaften, Unterdrückung des Urins und Verstopfung andrer künstlicher oder natürlicher Ausleerungen in Personen von blutreichem Körper. Plötzliche Erkältung nach starkem Schweiß und Erhitzung; das feste Binden der Halstücher; anhaltendes Sehen auf einen Gegenstand in schiefer Richtung; der Genuß vieler Gewürze und geistreicher Getränke; Ausschweifungen in der Liebe; langes Sitzen in warmen Bädern oder der Aufenthalt in grosser Kälte; allzulange anhaltender Speichelfluß oder gählinge Verstopfung desselben; giftige Dünste u. s. w. Alle diese Ursachen können auch eine wässrichte, oder eine solche Apoplexie hervorbringen, wobey die festen Theile des Gehirns erschlafft werden.

Symptome. Die Krankheit kommt zwar insgemein plötzlich, doch pflegen folgende Zufälle gern vorauszugehn; nämlich: Schwindel und Kopfschmerzen, welche beym blutigen Schlagflusse schärfer, beym wässrichten mehr stumpf sind; Schläf-

rigkeit, schwaches Gedächtniß, Alpdrücken, schweres Athemholen, Ohrenklingen, und oft ein freywilliger Abfluß der Trähnen. Sobald sich diese Zufälle zeigen, sollte man durch dienliche Mittel den würklichen Anfall zu verhüten suchen, welcher sie durch plötzliches Niederfallen des Kranken, mit Beraubung alles Gefühls und aller Bewegung, zeigt.

Beym Paroxysmus im blutigen Schlagflusse ist das Gesicht roth und aufgetrieben, der Mund gemeiniglich offen, die Augen hervorstehend, glänzend, roth, und auf einen Ort gerichtet; die Blutgefässe am Halse und an den Schläfen sehen strotzend vom Blute aus; der Puls ist stark und voll, wird aber bisweilen schwach und langsam; das Herz klopft geschwind und stark; der Athem geht beschwerlich und schnarchend; der Kranke hat oft Schaum vor dem Munde; bisweilen erbricht er sich; Stuhlgang und Urin gehen unwillkührlich ab.

In der andern Art sind zwar die Zufälle fast dieselben, das Gesicht aber ist nicht so roth, der Puls schwächer, des Athemholen etwas leichter, die Gefässe weniger strotzend.

Im ersten Falle müssen alle Mittel angewandt werden, um die Zusammenziehung der Gefässe zu vermindern, und das Blut theils vom Kopfe abzuleiten, theils zu verhindern, daß es nicht aufs neue in zu grosser Menge dahingehe. Der Kopf des Kranken muß daher hochgelegt, alle Kleider, und was sonst die Theile einklemmt und drückt, gelöset, die Strumpfbänder aber etwas feste umgebunden werden, damit das Blut nicht zu sehr in die Höhe steige. Man öfnet ferner die Drosselader, und läßt aus einer weiten Oefnung eine grosse Quantität Blut auf einmal heraus; das Aderlassen kann auch an den Venen des Hinterhaupts und der Füsse mit

Nutzen

Nutzen vorgenommen werden; Schröpfköpfe und Blutygel an den Schläfen, und warme Fußbäder dienen zu Erreichung des nämlichen Endzweckes. Die Luft im Zimmer muß frisch seyn. Alle zwey Stunden kann man folgendes Klystir geben lassen:

℞. Dec. communis ℥viij
Olei olivar. ℥jß.
Sal. cathart. amar. ʒiij M. ft. Enema.

An die Schultern und Füsse legt man Blasenpflaster, und sobald der Kranke sich ein wenig erholt, läßt man ihn gelinde Abführungen nehmen, aus Sale cathart. amaro, pulpa tamarind., foliis Sennae, Crem. Tart., Sale Glauberi etc. Alle erhitzende, starke und flüchtige Mittel, als flüchtige Salze, sind hier schädlich; desgleichen auch die Brechmittel, und zwar aus zwoen Ursachen: denn sie vermehren die Bewegung des Bluts nach dem Kopfe, und, da die Gefässe ohnehin schon von Feuchtigkeiten strotzen, so erfolgt sehr leicht eine Zerreissung und der Tod.

In der andern Art des Schlagflusses muß man seine Zuflucht zu starken und reizenden Mitteln nehmen, um die Gefässe in Bewegung zu setzen; daher man hier Brechmittel und Abführungen von stärkerer Art giebt, als:

℞. Tart. emet. gr. ij
Pulv. rad. ipecac. ℈ß
M. ft. pulv. emeticus.

und:

℞. Tinct. sennae ℥jß
jalappae ℥ß
Spir. lavendulae comp. ʒiß
M. ft. haust. catharticus, pro re nata repet.

℞. Fol. tabaci ʒij
Pulp. Colocynth. ʒß. Coq. ex
Aqu. font. q. s. ad Colat. ℥viij adde
Syr. e Spina cervina ℥jß.
M. ft. Enema.

Man läßt den Kranken Niesepulver in die Nase ziehen, oder einblasen. Folgendes ist sehr bequem dazu:

℞. Asari
Helleb. albi aa ℈ij
Mercur. emet. flav. gr. iiij. M. ft. pulv. sternutat. cujus paululum infletur in nares subinde.

Dazwischen braucht der Kranke folgende Mittel:

℞. Lact. ammon. ʒvj
Spir. vol. foet.
aromat. aa ʒij
Syr. balsam. ʒjß. M. ft. haustus, 6ta quaque hora sumend.

oder:

℞. Pulv. ari comp. ℈j
Spec. aromat. gr. jv.
Castor. ℈ß.
Olei lavendul. gt. j.
Syr. zingib. q. s. ut
ft. bolus, ter in die sumend. cum cochl. iij sequent.

℞. Tinct. valerianae vol.
Sp. volat. foet. aa ℥ß
Tinct. cort. peruv. ʒiij
Aqu. junip. comp. vel
pulegii simpl. ℥v.
Syr. Croci ℥ß. M.

Das Aderlassen muß hier mit Behutsamkeit und nicht mehr, als einmal, angewandt werden, um desto nothwendiger sind Blasenpflaster. Bey schwammigten

migten Personen ist ein erwärmendes Laxirmittel aus zwey Löffel voll Senfsaamen, mit einem Dekokt von Meerrettig sehr dienlich.

Um Rückfälle zu verhüten, muß der Körper oft durch gelind erwärmende Mittel gereinigt, alle obengedachte Ursachen vermieden, und viel Bewegung gemacht werden. Fontanelle und Haarseile, wie auch das Abscheeren des Kopfes und das Waschen desselben mit kaltem Wasser, sind hierzu sehr gepriesene Mittel.

Von schlafsüchtigen Zufällen, als *Coma, Lethargus* und *Carus.*

Diese Krankheiten haben mit dem Schlagfluß viel Gleichheit. Beym Coma schläft der Kranke sehr fest; wird er erweckt, so öffnet er die Augen, antwortet und schläft gleich wieder ein.

Lethargus ist ein noch festerer Schlaf, der bisweilen mit Fieber und Irrereden verbunden ist.

Carus ist nur ein leichterer Grad des Schlagflusses, in welchem der Kranke fühlt, wenn man ihn sticht oder kneift; er giebt auch einige gebrochene und unzusammenhängende Worte von sich; wenn man ihn ruft, so öffnet er die Augen. Coma vigil, coma somnolentum, und Cataphora sind vom Carus, nur in dem Grade verschieden, als Carus vom Schlagflusse.

Alle diese Krankheiten müssen auch, wie der Schlagfluß, geheilt werden; wenn die Vollblütigkeit und andere Umstände es erfordern, so läßt man, ausser dem Paroxysmus, Blut; übrigens werden reizende Klystire, Blasenpflaster, und andere äussere Reizungsmittel, innerlich aber die vorherbeschriebenen flüchtigen Mittel, angewandt.

Vom Schwindel, *Vertigo.*

Dies ist eine Erscheinung, als ob alle Gegenstände sich rund umher dreheten, welche doch fest und unbeweglich stehen; wobey das Gesicht etwas dunkel wird und der Kranke von einer Höhe herunter zu fallen glaubt, oft auch würklich darnieder fällt.

Die dabey nöthigen Mittel bestehen in Aderlässen an der Drosselader, Schröpfen zwischen den Schultern und am Hinterhaupte; Blasenpflastern und Haarseilen, welche lange Zeit im Fluß bleiben müssen; Brechmittel sind nothwendig, besonders, wenn die Ursache im Magen liegt, nach welchen man des Tages etlichemal einige Tropfen vom Elix. vitrioli acido nehmen läßt. Auf alle Fälle aber sind gelinde Purganzen, wie auch andre Mittel, dienlich, welche in Krankheiten, die von Nervenschwäche, ohne Spasmus und Schmerz, heilsam sind; als die mineralischen Wasser, alle bittre Sachen und die China.

Von der Starrsucht, oder *Catalepsis.*

Die Catalepsis ist eine sehr seltne Krankheit. Die Schriftsteller merken an, daß sie entweder binnen drey oder vier Tagen tödtlich sey, oder daß sie sich in Schlagfluß, fallende Sucht oder Melancholie verwandele. Der Kranke steht stille ohne Gefühl und Gehör, und man kann ihm jede beliebige Stellung geben; die Augen sind offen; man kann ihn, ohne daß er sich verändert, stechen oder brennen; die dargereichten Speisen verschlingt er sehr hastig;

das

das Gesicht ist roth; wenn der Paroxismus zu Ende geht, seufzt er tief und wiederholt sich selbst.

Hier sind die größten Reizungsmittel nöthig, als: Blasenpflaster, Schröpfen, Haarseile, Fontanelle; Brech- und Laxirmittel.

℞. Sem. sinap. pulv.
Rad. raphan. rust. aa p. aeq.
Aceti acerrimi q. s. ft.
Catapl., plantis ped. statim applic.

Dabey läßt man Folgendes nehmen:

℞. Asae foetidae ʒiij solv. in
Aquae pulegii simpl. ℥vj
Spirit. vol. foet.
aromat.
Tinct. valerianae aa ʒvj. M.
Cap. Cochl. ij 2da vel 3tia quaque hora.

Von der Lähmung. *Paralysis.*

Die Lähmung besteht in einem gänzlichen Mangel der Bewegung und des Gefühls, welche entweder die eine Seite des Körpers befällt, und alsdenn Hemiplegia heißt; oder sie trift alle Theile unterhalb dem Kopfe, oder die untere Hälfte des Körpers, und wird Paraplegia genannt. Ist nur der eine, oder der andre Theil des Körpers gelähmt, so heißt es eine Paralysis. Wenn die Muskeln des Gesichts gelähmt sind, so ist es ein böser Fall, denn er zeigt an, daß die Ursache in den Nerven des Gehirnes sitze; sind aber diese Muskeln frey, so liegt die Ursache entweder im Rücken, oder verlängerten Marke. Greift die Krankheit das Herz oder die Lungen an, so ist sie tödtlich; an Magen, Gedärmen und an der Blase, ist sie höchst gefährlich. Sind die lei-

leidenden Theile kalt und zehren sie sich ab, so bleibt wenig Hoffnung zur Genesung übrig. Eben so wenig Hoffnung ist da, wenn sie die Folge eines Schlagflusses ist.

Ursachen. Feuchte, kalte Luft, welche die festen Theile erschlafft; hoher Grad von Kälte; Trunkenheit, plötzliche Furcht, Mangel an Bewegung, und alles, was sonst die Nerven schwächt, entziehet den muskulösen Theilen den Einfluß der Lebenskräfte; ferner ein Druck auf das Gehirn oder auf die Nerven und Wunden der letztern. Ich erinnere mich, bey meinem Lehrer, dem Dr. Hunter, ein Mädchen gesehen zu haben, welches an der rechten Seite des Kopfs und an derselben ganzen Seite herunter, auf einmal gelähmt wurde. Bey genauer Untersuchung fand man eine Nadel, welche in der grossen Zee des linken Fusses stak. Sie wurde herausgeschaft, und das Mädchen durch gehörige Mittel wiederhergestellt. Auch kann die Krankheit von giftigen Dünsten, Knochenauswächsen und Verrenkungen entstehen.

Regimen und Kur. Die Diät muß leicht, nährend, reizend und stärkend seyn. Wenn die Lähmung von einem Schlagflusse herrührt, so muß sie auch eben so behandelt werden, wobey man auf die Art des Schlages zu sehen hat, ob er von blutiger oder wässriger Art gewesen ist. Am leichtesten ist eine Lähmung von Erkältung zu heilen. Ist eine mechanische Ursache vorhanden, so wird diese, wo möglich, gehoben. Blasenpflaster, Einreibungen mit dem flüchtigen Linimente, Elektrisiren, reizende Klystire, Brechmittel, und ein reizender Schnupftabak sind hier der Indikation gemäß. Wenn die Zunge gelähmt ist, so verordnet man ein Gurgelwasser aus Brandwein und Senfsaamen, oder läßt den Kranken

ken den Spir. lavendulae comp. mit tinct. foetida auf Zucker im Munde halten; oder man giebt täglich drey bis viermal ein Quentchen von der rad. valeriana sylvestri in einem Glase Wein, auch kann man eine Infusion davon machen; den Kranken läßt man beständig hitzige Gewürze, Zimmt, Cubeben ꝛc. kauen. Noch andre Mittel, deren man sich in dieser Krankheit zu bedienen in England gewohnt ist, sind folgende:

℞. Ungt. virid. ℥jß.
Ol. vitrioli.
Succini aa ʒij
M. ft. linim. part. affect. applic.

oder:

℞. Ol. petrol. barbad. ℥jß.
Spirit. vin. camph. ℥v.
terebinth. ʒvj.
M. ft. Embrocat., part. affectis et spinae dorsi mane et vesperi.

℞. Spirit. lavendul. comp.
Tinct. fuligin.
Spir. vol. foet.
Vini antimon. aa ʒij.
M. sumant. gt. L subinde ex haustu sequente.

℞. Flor. rorismar. ℥j
Rad. valer. sylv. ℥ß.
Sem. sinapis contus. ʒiij.
Infunde vini albi gall. ℔jß.
saepius agitetur te coletur.

oder:

℞. Pulv. ari comp. ʒß.
Spir. terebint. aether. gt. xxx.
Syrup. Zingib. q. s. M. ft. bolus, 8va quaque hora sum., superbib. cochl. vj sequent.

℞. Sem. sinapis
Rad. raph. rust. aa ℥j ʒij
Canellae alb. ʒv.
Rhei incisi ʒij
Vini albi hispan. ℔jß.
Infunde per duas tresve dies.

℞. Sal. C. C.
Pulv. Castor. aa ℈j.
Julep. e camph.
Aquae pulegii simpl. aa ℥j
M. ft. haust., 6ta quaque hora sum.

oder:

℞. Dec. cort. peruv. ℥jß.
Tinct. valer.
guajaci vol. aa ʒj
Vini antim. ʒjß.
M. ft. haust., 6ta quaque hora sum.

Kalte und andere mineralische Bäder, erwärmende Purganzen, die feuerfesten Laugensalze, auflösende Gummiarten, und Stahlwasser, werden, den Umständen gemäß, gebraucht.

Vom Zittern der Glieder.

Tremor.

Das paralytische Zittern der Hände und Füsse, welches gemeiniglich nach starken Trinken und nach Ausschweifungen in der Wollust und Selbstbefleckung, folgt, muß als eine örtliche Lähmung behandelt werden, nur muß man nicht Ausleerungen machen, welche hier ganz schädlich sind.

Von der fallenden Sucht.

Epilepsie.

Ein gänzliches Unbewußtseyn und plötzliches Niederfallen des Kranken, mit Konvulsionen und Zusammenziehen der Glieder ohne Schmerz oder andre Empfindung, machen die Krankheit kennbar. Wenn sie angeerbt ist, so ist keine Kur zu hoffen; ist sie symptomatisch, so wird sie durch Hinwegnahme des idiopathischen Uebels gehoben; ist sie idiopatisch, der Kranke jung, die Anfälle kurz und selten, so kann man eher glauben, daß sie werde geheilt werden. Kinder, welche damit geplagt sind, verliehren sie oft wenn sie in die Jünglingsjahre treten. Der Anfall kommt bey einigen sehr unordentlich und plötzlich, bey andern aber mit gewissen vorhergehenden Zeichen, bey noch andern ist er periodisch. Von letzteren beyden Arten habe ich einige Fälle gesehen.

Ursachen. Die Schriftsteller führen verschiedene Ursachen an, als Wunden im Gehirne, ein Polypus, eine Geschwulst oder ein Gewächs von andrer Art in demselben; Würmer, das Zahnen der Kinder, die Verstopfung gewohnter Ausleerungen u. s. w. Die Krankheit hört alsdenn auf, wenn diese Ursachen gehoben sind; allein sie sind nicht die Ursachen der Fallsucht, als einer idiopatischen Krankheit; ich betrachte sie hier als eine solche, die in der Konstitution ihren Grund hat, welche durch Schreck oder andre Würkungen in Unordnung gesetzt werden, und diese Krankheit hervorbringen. Man wird daher auch aus dem, was im Anfange der Beschreibung der Nervenkrankheiten ist gesagt worden, die allgemeinen Ursachen der Krankheit einsehen, auch wie das Regimen müsse beschaffen seyn.

Symptome. Ein bleiches Gesicht, kalte Gliedmassen, und das Gefühl, als ob eine kalte Luft von unten herauf bis nach dem Kopfe gienge, Betäubung und Schwindel, gehen vor dem würklichen Niederfallen gemeiniglich vorher; der Kranke knirscht alsdenn mit den Zähnen; hat Schaum vorm Munde; die Finger und Zeen werden krampfhaft zusammengezogen; die Glieder und der ganze Körper verschiedentlich verdrehet und geworfen; Stuhl und Urin gehen bisweilen wider Willen ab. Erholt sich der Kranke, so weiß er nichts von dem Zustande, in welchem er gewesen ist; aber er empfindet Kopfschmerzen, Müdigkeit und Stupor. Der Anfall kann oft durch starke Getränke, grosse Hitze oder Kälte, und durch Leidenschaften, erregt werden. Ich habe einen Menschen gekannt, welcher seiner Mutter drohete, er wolle sich den Anfall zuwege bringen; er that es durch Aergerniß und Trinken.

Kur. Man hat hierbey auf drey Punkte zu sehen, dem Anfalle nämlich zuvorzukommen, ihn zu verkürzen, und einen Rückfall zu verhüten. Ist der Kranke vollblütig, so läßt man ihm, während des Anfalls, Ader; giebt in den Zwischenzeiten Brechmittel und hält den Leib offen. Alle Tage läßt man folgende Pillen nehmen:

℞. Flor. Zinci gr. v.
Rhei pulv. gr. vj.
Conserv. cynosbat. q. s. ut ft. pilulae.

oder:

℞. Moschi ℈j ad ʒß.
Valer. pulv. ʒjß.
Conserv. rorismar. q. s.
ut ft. Pil. No. xxx cap. v ter in die.

Wenn

Wenn die Krankheit periodisch ist, so giebt man Folgende:

℞. Pulv. cort. peruv. ʒß.
flor. rorism. ℈j
Syr. ſimpl. q. ſ. M. ft. bol. No. ij cap. j 3tia quaque hora.

oder:

℞. Cinnab. antim. ℈j
Moſchi ℈ß.
Conſ. rorismar. gr. xij
Syr. q. ſ. ft. Bolus 8va quaque hora ſum. cum cochl. iij ſequent.

℞. Tinct. fulig.
Vini antimon.
Tinct. valer. vol. aa ℥ß
Infuſ. amar. ſimpl.
Aqu. font. aa ℥jv. M.

Alle diese Mittel sind dienlich, den Anfall zu verkürzen. Durch den Gebrauch des kalten Bades, der Blasenpflaster, Haarseile und stärkender Mittel, als Alaun, blauen Vitriol, erwärmender und antispasmotischer Dinge, sucht man einem Rückfalle zuvorzukommen. Von der rad. valeriana ſylveſtri, täglich zu einer halben Unze gebraucht, rühmt man, daß die Fallsucht sey geheilt worden; andre rühmen auch die folia aurantiorum und des Oleum animale zu zehn Tropfen gegeben.

Vom St. Veits Tanze.
Chorea St. Viti.

Er ist eine partikuläre Konvulsion einzelner Glieder, welche gemeiniglich Kinder, hauptsächlich Mädchen von zehn bis 14 Jahren befällt.

Ursachen. Diese liegen in den Nerven, welche einen Spasmus ohne Schmerzen erregen.

Symptome. Der Kranke spricht in unartikulirten Tönen; die Zunge hängt zitternd aus dem Munde hervor; er zieht den einen Fuß bey der Bewegung, auf eine lächerliche Art, nach sich; der Kopf wird konvulsivisch bewegt. Giebt man ihm etwas zu trinken, so ist es sonderbar zu sehen, wie er, durch hunderterley wunderliche und lächerliche Gestikulationen, das Getränke nach dem Munde zu bringen, sich bemühet, und dann mit Hastigkeit herunterschlinget.

Kur. Nachdem man erwärmende Laxir- und Brechmittel, auch nach Umständen eine Aderlässe vorangeschickt hat, thun nervenstärkende Arzneyen das mehreste zur Kur. China mit Baldrian, oder letzterer allein, ein bis zwey Quentchen täglich genommen, leisten gute Dienste; oder China mit Moschus. Andre rühmen den Aethiops und die Kellerwürmer. Durch den Moschus, welcher zu einem halben Quentchen jede Stunde in einem flüchtigen Julep, gegeben wurde, ward ein junges Frauenzimmer in London hergestellt, welche mit beständigen Konvulsionen beschweret war.

Vom Kinnbackenzwang.

Tetanus maxillae, ſeu Triſmus.

Es iſt eine ſtarke Zuſammenziehung derer Muſkeln, welche den untern Kinnbacken in die Höhe heben. Sauvages nennt dieſe Kranheit Triſmus tonicus.

Urſachen. Quetſchungen und Wunden am Kopfe oder an andern entfernten Theilen, ſind bisweilen Urſache des Kinnbackenzwanges; oft iſt er auch ohne alle Verletzung oder andre Krankheit da.

Symptome. Der Kranke kann den Mund nicht bewegen; beyde Kinnbacken ſind ſehr genau an einander geſchloſſen, das Kinn bisweilen nach der Seite geſchoben.

Kur. Moſchus und Mohnſaft ſind die Hauptmittel, wovon man ſich einigen Nutzen verſprechen kann. Man miſcht ſie theils unter warme verdünnende Getränke, theils giebt man ſie auch auf folgende Art in etwas groſſen Gaben:

℞. Moſchi gr. xij
Opii gr. iij. M.
Cap. 4ta quaque hora cum hauſtu ſequente.

℞. Olei ſuccini gt. v.
Tinct. foetidae gt. xx.
Ol. amygdal. ℥j. M.

Auſſerdem werden Abführungen, warme Bäder, Einreibungen der Kinnbacken und des Genickes mit Oleo lateritio, oder Oleo camphorato mit Tinct. thebaica und Blaſenpflaſter verordnet. Von groſſem Nutzen des Mohnſaftes kann man einige Fälle in den londner Medical eſſais aus dem St. Thomas Hoſpital finden.

Vom

Vom *Tetanus universalis.*

Er ist ein steifes Zusammenziehen der Muskeln des Genickes und ganzen Stammes, mit Schmerzen verbunden. Wird der Körper rückwärts gebogen, so daß der Kopf nach dem Rücken zu liegt, so heißt man die Krankheit Opisthotonus; ist der Körper nach vorwärts gekrümmt und die Knie nach der Brust gezogen, so heist sie Episthotonus oder Emprosthotonus. Die Krankheit kommt häufiger in warmen Gegenden, vorzüglich in Südkarolina, vor, als in kälteren.

Ursachen. In Ansehung der Ursachen ist der Tetanus der vorhergehenden Krankheit gleich; so, daß er bisweilen ein Begleiter der Wunden, bisweilen ein idiopatisches Uebel ist.

Kur. Wenn ein verletzter, aber nicht ganz durchgeschnittener Nerve die Ursache ist, so muß er vollends entzweygeschnitten werden. Ist aber ein idiopatischer Fehler der Nerven da, so läßt man, wenn der Puls es erlaubt, ein wenig Blut; reinigt die Gedärme mit Oleo ricini, Sale cathartico amaro, etc. und giebt Klystire. Den Krampf und Reiz sucht man durch warme Bäder zu vermindern, nach welchen man den Kranken in warmen Flanel einwickelt und ins Bette legt. An die Füsse und andre Theile werden warme Fomentationen gemacht, auch Blasen mit warmem Wasser über den Magen gelegt. Blasenpflaster und andre reizende Dinge sind, während des Anfalls, schädlich. Sollte der Puls sich nach dem Anfalle verändern, geschwind und intermittirend werden, da er im Anfange nur schwach und langsam, aber regulär war, so werden Klystire mit stinkenden Sachen beygebracht, auch Spir. volatilis foet. Sal. volat. Cornu Cervi und

Herz-

Herzstärkungen eingegeben. Moschus und Mohnsaft sind aber auch hier die würksamsten Mittel. Kann man sie nicht durch den Mund beybringen, so mischt man sie unter Klystire. Mit folgendem Linimente kann der Rückgrad gesalbet werden:

℞. Linim. sapon. ℥jß.
Ol. petrol. barbad. ℥ij
Bals. peruv. ʒjß.
Camph. c. ol. rorism. sol. ʒiij
Opii.
Moschi aa ʒj. M. ft. Linimentum.

Kann man voraus wissen, daß diese Krankheit kommen werde, so wird man durch eben diese Methode dem Anfalle zuvorkommen können.

Rückfälle werden durch die, bey den vorhergehenden Krankheiten vorgeschlagenen, Mittel verhütet.

Von der Hypochondrie.

Hypochondriasis.

Sie kann mit Recht unter diejenigen Nervenkrankheiten gerechnet werden, welche mit Spasmus und Schmerz verbunden sind. Eigentlich beruhet sie auf einer allgemeinen Schwäche der Nerven und ist mit mehreren oder wenigern derer Symptomen begleitet, die im Anfange dieses Kapitels sind angezeigt worden. Die Einbildungskraft ist dabey immer in einer falschen Richtung, so, daß der Kranke entweder ängstlich und furchtsam, oder übertrieben lustig ist; ich habe Kranke dieser Art gesehen, welche oft sechs bis achtmal des Tages ganze Viertelstunden lang gelacht haben. Die Krankheit ist in London sehr gemein und entsteht von der dortigen Lebens-

bensart, indem sehr viele ihr Leben unter Müßiggang und Ausschweifungen zubringen.

Ursachen. Alles, was, wie schon oben erwähnt worden, die Nerven schwächt, als: Sorgen, Ruhe, Leidenschaften, Ausschweifungen in der Diät und Liebe; Anstrengung der Geisteskräfte, sitzende Lebensart, unterdrückte, oder zu starke Ausleerungen u. s. w.

Symptome. Die Verdauung geht schlecht von statten; es folgen oft Verstopfungen der Eingeweide, der Leber, der Milz, des Gekröses ꝛc. Die Absonderungen geschehen nicht in gehöriger Ordnung und Maaße, daher Verstopfungen des Stuhlgangs, bleicher Urin, Aufblähungen, schweres Athemholen, Zittern, Unempfindlichkeit, Muthlosigkeit, Unmuth, Furcht für dem Tode; oft etwas Husten und hektisches Fieber, spasmodische Schmerzen im Kopfe und alle andre Nervenzufälle entstehen.

Regimen. Das Nothwendigste im Regimen besteht darin, daß man dem Kranken leicht zu verdauende und nährende Speisen geniessen und alle vegetabilische und zur Säure geneigte Dinge vermeiden läßt. Fleisch und hartes Brodt mit etwas Wein (doch nicht zuviel) oder Rum, oder französischen Brandwein mit Wasser, müssen hauptsächlich die Diät ausmachen; der Kranke muß wenig auf einmal, aber oft etwas, zu sich nehmen; die Seele muß durch Gesellschaft, Musik und andre Zerstreuungen erheitert, der Körper aber durch Bewegung und kaltes Bad, durch das Reiben mit einer Fleischbürste, und durch Reisen nach warmen Gegenden gestärkt werden. Der Arzt hat sein Augenmerk immer auf die Absonderungen zu richten; können diese nicht durch diätetische Mittel, in gehörige Ordnung gebracht werden, so sind eröffnende Arzneyen von nöthen.

nöthen. Pyrmonter Wasser, zum ordinären Getränke, ist sehr dienlich; dabey aber müssen alle angeführte Ursachen der Krankheit sorgfältig vermieden werden.

Kur. Einige Aerzte wollen durch den öftern Gebrauch der Brechmittel viel Nutzen erreicht haben; da sie aber schwächen, und doch nicht die Ursache allemal heben, so muß man sehr behutsam in ihrer Anwendung seyn, es sey denn, daß sie durch Uebelkeiten, Aufstossen und bösen Geschmack im Munde, indizirt würden. Den Körper hält man durch erwärmende Purganzen immer gelinde offen, als:

℞. Pulv. rhei
Asae foetidae
Aloës aa ℥j
Elix. propriet. q. s.
ut ft. pil. mediocr. Cap. v bis vel ter in die ad movendam alvum.

Wenn fieberhafte Hitze im Körper da ist, giebt man volatilische Mittel, Elix. paregoric., valerianam etc. ausserdem aber die China, bittre und Stahlarzneyen. Ich setze hier noch verschiedene Formeln her, deren man sich in beyden Fällen bedient, wobey aber zu merken ist, daß in dieser Krankheit alle Mittel anhaltend müssen gebraucht werden, wenn sie Nutzen leisten sollen,

℞. Pil. gummos. ʒß
Rufi ℈ß
Sal. martis gr. vj
Syr. cort. aurant. q. s.
M. ft. Pil. No. x. Cap. ij hora somni per menses duos.

oder:

℞. Tinct. rhei vinos. ℥ß
spir. ʒvj
sennae ʒjß
Syr. rosar. ʒij
M. ft. haust., bis in septimana sumend.

oder:

℞. Dec. cort. peruv. c. flor. rorismar. ℥ij
Tinct. valerian. s. ʒjß
mart. in Sp. Salis gtt. xv
M. ft. haustus, ter in die sumendus.

oder:

℞. Infus. amari simpl. ℥jß
Tinct. aromat.
cort. peruv.
Vini chalybeat. aa ʒj
M. ft. haust. circa meridiem et hora quinta vespert. sumendus.

oder:

℞. Infusi rad. gentian. ℥iß
Sal. absinth. ℈j
Tinct. mart. in sp. sal. gt. xxx.
M. ft. haust., ut supra dictum, sum.

Wenn Blähungen, oder Schmerzen im Unterleibe und Kopfe, da sind, giebt man mehr gewürzhafte und erwärmende Arzneyen, als:

℞. Spir. volat. foet.
aromat. aa ʒij
Elix. paregor. ʒj. M. Cap. gt. L ex haustu aquae pyrmont. vel vini amari.

In Konvulsionen thun Moschus und Mohnsaft das beste, welchen man auch die Flor. Zinci zusetzen kann, selbst wenn etwas hektisches dabey ist:

℞.

℞. Asae foetidae ℈ß
Moschi gr. xv
Tinct. thebaicae gt. xij
Syr. simpl. q. s. M. ft. Bolus, sumend. pro re nata.

Die Flor. Zinci können von gr. x bis ℈j zugesetzt werden. Will man stärken und kühlen zugleich, so ist folgende Formel sehr nützlich:

℞. Infus. cort. peruv. ℥ij
Elix. vitriol. acidi gt. x. M. ft. haust.

Die folgende ist bloß stärkend:

℞. Cort. peruv. ℥jß
aurant. ℥j
granator. ʒiij
Rad. gentianae ℥ß. inf. in Sp. vini ten. ℔iij. per septimanam, et cola per chartam; Cap. cochl. ij mane et hora septima vespert. cum part. aequal. aquae fontanae.

Von der Melancholie und Tollheit.

Diese beyden Krankheiten verdienen sehr wohl nebeneinander zu stehen und in einem Abschnitte betrachtet zu werden, weil die eine oft in die andre übergeht, und beyde mit einem fast beständigen Delirium ohne Fieber begleitet sind. Sie unterscheiden sich indessen dadurch von einander, daß in ersteren Trägheit des Körpers, und Unmuth der Seele, da sind, welche den Kranken in eine beständige Traurigkeit versetzen, so, daß er weder seine Geschäfte gehörig verrichtet, noch an den Vergnügungen des Lebens Theil nimmt. In der andern sind fast ganz entgegengesetzte Symptome vorhanden; der Kranke

ist dreust, wild und wütend, da er in der ersten furchtsam und tiefsinnig ist. Der Hauptunterschied läuft also dahinaus, daß in der ersten die Lebensgeister in allzuschwacher, in der andern aber in zu starker Bewegung sind.

Ursachen. Diese sind theils im Körper, theils in der Seele zu suchen; sie fliessen indessen so in einander hinein, daß man nicht genau sagen kann, welche die ersteren sind, die körperlichen oder die moralischen. Gewiß ist es indessen, daß eine Schwäche der Nerven und Lebensgeister zum Grunde liegt; daher alle Unterdrückung oder Vermehrung der natürlichen Ausleerungen, Fieber und andre Krankheiten, rohe und schwer zu verdauende Speisen, vielleicht auch ein gewisser Zustand der Häute des Gehirns und des Gehirns selbst, und narkotische Mittel, als Ursachen anzuklagen sind; ferner sitzende Lebensart, Einsamkeit, tiefes Nachdenken über einen Gegenstand, Gewissensruhe, Religionszweifel, Sorgen, Unglücksfälle, langes Wachen, schreckhafte Träume, und alle heftige Leidenschaften. Die Melancholie wird durch heftigen Zorn leicht in Tollheit verwandelt, welche aber auch von grosser Kälte, an den äussern Theilen entstehen kann, wodurch das Blut mit grosser Gewalt nach dem Gehirne getrieben wird. Uebrigens können verschiedene der vorerwehnten Ursachen und alles andre zu dieser Krankheit beytragen, was die Lebensgeister und festen Theile in allzustarke Bewegung setzt. So wie Melancholie in Tollheit übergehen kann, eben so kann auch die Tollheit sich in Melancholie verwandeln, wenn sie übel behandelt wird.

Symptome. Die Melancholie fängt sich an mit Unmuth, Furcht ohne würkliche Ursache, Liebe zur Einsamkeit, Unzufriedenheit, Mangel am Schlaf, schreck-

schreckhaften Träumen, Eigensinn und Verdrüßlichkeit oft über die geringsten Kleinigkeiten; mancher Kranke dieser Art ist zur Verschwendung geneigt, ein andrer zum Geiz und eingezogenen Leben, hauptsächlich wenn sonst schon eine Anlage dazu vorhanden ist. Der Leib ist verstopft, Magen und Gedärme von Winden aufgetrieben; der Urin geht sparsam, ist dünne und bleich; der Puls langsam und schwach; das Gesicht ist blaß. Die Funktionen der Seele sind so geschwächt und in Unordnung gebracht, daß der Kranke sich die ungereimtesten Dinge einbildet, z. B. daß er ein Thier, oder von Glas und andern Materien gemacht sey, daß er einen Menschen oder ein Thier verschlungen habe, und dergleichen Ideen mehr, welche ihm auf keine Art und Weise zu benehmen sind; hiermit vereinigt sich gewöhnlich Furcht vor dem natürlichen oder sonst einem gewaltsamen Tode. In der Tollheit ist der Kranke ausserordentlich dreust und wild, seine Leidenschaften äusserst heftig, worin er oft den höchsten Grad erreicht; das Gesicht ist wild, der Puls geschwinde und stark. Oft ist diese Krankheit periodisch.

Regimen. Die Diät muß eröffnend, kühlend und vegetabilisch seyn; dazu dienen alle Gartenfrüchte, Molken, Wasser, Aufgüsse von Päonien, Baldrian, Melisse, welche Getränke man mit Honig versüssen kann; auch dienen Buttermilch, dünne Panaden, Grützsuppen, Gerstenwasser, Feigen und Pflaumen. Alle thierische Speisen, vornämlich gesalzenes und geräuchertes Fleisch und Fische, Zwiebeln und Knoblauch, geistreiche Getränke, Thee und Koffee müssen vermieden werden; indessen kann man den Melancholischen zuweilen ein Glas guten Wein und, wenn er Begierde darnach hat, eine etwas höhere Diät erlauben. Bewegung in freyer

Luft, Gemüthergötzungen durch Musik, lustige Gesellschaft und auf andre Art, und, wenn es andre Umstände erlauben, lange Reisen in wärmere Gegenden, sind nothwendig. Das Regimen bey tollen Personen ist das nämliche, nur muß man bey diesen mehr auf religiöses Betragen Acht haben.

Kur. Ausleerungsmittel, als Manna, Rhabarber, Cremor tartari, Tart. solubil. Folia sennae etc. Brechmittel, und Urintreibende, als Weinessig und Salpeter unter das gewöhnliche Getränke, sind hier sehr nöthig; bey tollen Menschen sind ausser diesen noch starke Aderlässe, verstärkte Purgir- und Brechmittel, Klystire, Moschus und Kampher, von grosser Würkung, so wie Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster auf den zuvor abgeschornen Kopf, und kalte Bäder. Rührt die Krankheit von lange anhaltenen Wechselfiebern her, so müssen Stahlmittel, Baldrian und China gegeben werden.

℞. Infusi sennae ℥viij
Tart. solubil. ʒvj
Tinct. cardiacae ʒij
M. cap. cochl. jv. pro re nata in melancholia.

℞. Moschi ʒß
Asae foetidae
Camph. aa ʒj
Extr. thebaici gr. ij
Syr. simpl. q. s.
M. ft. pil. No. xxx. Cap. vj ter quaterve in die cum cochl. ij sequ.

℞. Aquae purae ℥vj
Sal. diuret. ℥j
Syr. althaeae ʒvj. M.

℞.

℞. Dec. cort. peruv. ℔j
Tinct. valerianae ℥j
thebaicae gt. xxx.
M. cap. ℥ij ter quaterve in die.

oder:

℞. Sp. nitri dulc.
Tinct. melampodii
castor. aa ʒjß
M. cap. gt. xl. ter in die.

oder:

℞. Sagapeni ʒß
Tinct. Myrrhae q. s.
M. ft. Pil. No. vj cap. hora somni cum cochl. ij mixt. supra dictae; adde pro re nata Aloës gr. iij vel Rhei gr. vj.
Per menses persistatur in usu pil. et haustuum.

Kranke von dieser Art wollen oft gar nichts einnehmen; daher man sich der äusserlichen Einreibungen des Kamphers, mit Moschus, Mohnsaft, stinkenden Arzneyen, an den Kopf und Rückgrad, bedienen kann.

Von den Koliken.

Unter dem Namen Kolik, versteht man einen scharfen Schmerz in den Gedärmen, welcher mit Verstopfung und bisweilen mit Brechen begleitet ist. Die Ursachen und Erscheinungen dabey bestimmen die verschiedenen Namen der Koliken, welche wir jede besonders betrachten wollen. Die Entzündungskolik habe ich bereits bey den übrigen Entzündungen abgehandelt, weil sie, als eine wahre Entzündung, besser dorthin zu rechnen ist, als hierher. Auch die

die Gallenkolik habe ich bereits beschrieben, weil sie mit der Cholera so viele Aehnlichkeit hat, daß sie mit Recht neben ihr zu stehen verdient. Ich werde also hier nur die drey, nämlich, die Bleykolik, die hysterische, und Blähungskolik abhandeln.

Vielleicht verdienen sie alle drey Nervenkoliken genannt zu werden: Denn die hysterische setzt, so wie alle andre Krankheiten dieser Klasse, ein schwaches Nervensystem voraus; die Blähungskolik kann ohne Schwäche der Nerven und der Verdauungskraft überhaupt auch noch entstehen, und bey der Bleykolik werden die Nerven durch mineralische Partikelchen geschwächt.

Von der Blähungskolik.

Colica flatulenta.

Sie ist ein Schmerz in den ersten Wegen, welcher von verschlossenen Winden entsteht.

Ursachen. Diese sind sehr vielfach, vorzüglich aber alles, was den Magen und die Gedärme mit Luft anfüllen kann; als blähende Speisen und Getränke, oder solche Nahrungsmittel, welche schwer zu verdauen sind, daher sie sich zu lange in den Verdauungswegen aufhalten, in Gährung gerathen, die enthaltene Luft von sich stossen; da sie sonst durch die Kraft der Verdauung zertheilt wird, sammlet sie sich hier im Magen und in den Gedärmen an, und dehnt sie aus. Daher auch alles andre, was der Verdauungskraft nachtheilig seyn, und die Bewegung der innern Theile in Unordnung bringen kann; als unterdrückte Ausdünstung u. s. w., die Krankheit hervorzubringen im Stande ist. Insgemein aber setzt sie eine schwache Nervenkonstitution voraus.

Einige

Einige Personen bekommen diese Kolik von gewissen Speisen, als Honig, Eyern u. dergl. Die Ursache aber kann auch in der Verdauungskraft liegen, daß sie solche Speisen nicht bearbeiten kann.

Symptome. Der Kranke hat fliegende Schmerzen entweder im Magen oder in den Gedärmen, welche einen äusserlichen Druck ohne Vergrösserung ertragen; im Unterleibe hört man ein Kollern von Winden, welche, wenn sie abgehen, jedesmal Erleichterung geben; die Brust ist beklommen, das Athemholen beschwerlich; der Durst ist nicht groß, der Puls wenig verändert.

Regimen. Man erlaubt dem Kranken eine etwas reiche Diät, mit Gewürzen und Wein, um den Magen und die Verdauungskraft zu stärken.

Kur. Sollte Vollblütigkeit vorhanden seyn, so kann man ein wenig Blut lassen. Hat der Kranke Ekel, so erregt man durch Kamillenthee ein Erbrechen. Den offnen Leib befördert man durch Klystire und erwärmende Purganzen mit Aloe; den Unterleib fomentirt man mit warmem Wasser und Weinessig und läßt folgende Mittel einnehmen:

℞. Philon. londin. gr. xij
Rhei gr. viij
Spec. aromat. gr. jv
Balſ. peruv. q. ſ. M. ft. Bolus.

oder:

℞. Tinct. rhei ℥j
aromat. ʒjß
Aqu. junip. comp. ℥j
M. ft. hauſt.

Wenn die Schmerzen heftig sind, setzt man etwas Mohnsaft hinzu, als:

℞. Pulv. flor. chamomil. ℈ß
zedoar. gr. vj
e myrrha comp.
anisi aa gr. xv
Extr. thebaici gr. j
M. ft. pulvis vel cum syr. aurantiorum bolus.

oder:

℞. Elix. paregor. ℥ß
Moschi ℈ij
Tinct. coral.
vol. foetid. aa ℥ß
Aquae junip. comp. ℥vj. M.
Cap. cochl. ij urgente dolore.

Man setzt auch den gelinden Purganzen den Mohnsaft zu, als:

℞. Mannae ℥jß. solv. in aqu. font. ℥v. adde
Tinct. theb. gt. XL.
aromat. ʒiij
Ol. amygdal. ʒvj M. Cap. cochl. ij frequenter ad movend. alvum.

oder:

℞. Sal. rupellens. ℥ß
Tinct. castor. ʒiß
theb. gt. xx.
Aq. menth. vulg. ℥v
Syr. ros. sol. ʒij. M.
Cap. ut supra.

oder:

℞. Extr. cathart. ʒß
Sapon. amygdal.
Pil. saponac. aa ℈j
Mercur. calcinati gr. iij
M. ft. pil. No. xx. Cap. frequenter una ad movend. alv.

Sollte

Sollte der Puls nach den Ausleerungen zu sinken anfangen, so muß damit nachgelassen, und, anstatt derselben, Umschläge, öligte Einreibungen und stärkende Mittel, angewandt werden.

℞. Balſ. anodyni batenſ. ℥jß
Olei macis expreſſi ʒvj
menthae ʒiij
M. ft. linimentum.

oder:

℞. Spirit. vini camph.
volat. aromat.
foetid.
Aqu. piper. jamaic. aa ℥jß
Ol. Caryophyl.
nuc. moſch. aa gt. L.
M. ft. Embrocatio.

Am Ende der Kur sind China, Stahlmittel, kalte Bäder, und mehrere stärkende Mittel, zu verordnen, um den geschwächten Theilen ihre Stärke wieder zu geben, und Rückfälle zu verhüten.

Von der hysterischen Kolik.

Colica hyſterica.

Sie ist ein krampfhaftes Zusammenziehen des Magens und der Gedärme, mit Schmerzen verbunden.

Ursachen. Zärtliche Nervenkonstitution ist die Hauptursache, daher die Krankheit Frauenzimmer, mit einem schwachen und reizbaren Körper, oft angreift.

Symptome. Es sind heftige Schmerzen im Magen, mit Erbrechen einer gelben oder oft grünen Materie; die Schmerzen bleiben bisweilen ei-

nige Tage aus, kommen aber desto heftiger wieder. Das Athemholen ist beschwerlich, der Muth niedergeschlagen; nicht selten sind schreckhaftes Auffahren im Schlafe, Raserey und andere heftige hysterische Symptome dabey. Der grosse Reiz verursacht oft eine Ergiessung der Galle nach dem Magen, von da sie ins Blut eingesogen wird und eine Gelbsucht verursacht, welche aber nach einigen Tagen von selbst wieder vergeht.

Regimen. Es darf nicht wiederholt werden, daß das Regimen, so, wie in allen Nervenkrankheiten müsse beobachtet werden, weil diese Art von Kolik unter dieselben gehört.

Kur. Aderlassen und Purgiren muß hier unter größter Behutsamkeit geschehen; das Hauptaugenmerk muß auf Verminderung des Reizes gerichtet seyn, welches durch Mohnsaft und Moschus zusammen, in grossen und wiederholten Dosen geschieht, auch legt man warme Breyumschläge und Pflaster über den Unterleib, als:

℞. Empl. e gum. ℔ß
Ol. camphor. ℥iß
Pip. nigr. vel capsici ℥j
M. ft. l. a. Empl.

oder:

℞. Ther. androm.
Spec. aromat. aa ʒvj
Ol. mac. expr. ʒß
M. ft. Empl., reg. umbilicali applic.

Wenn die ersten Wege gehörig gereinigt sind, kann China, mit Mohnsaft und Moschus verbunden, auch Stahlwein, mit Nutzen gegeben werden.

Von der Nerven= oder Bleykolik.

Colica nervosa, pictonum, de Poitu, saturnina.

Die Krankheit wird in **London** auch die Devonshirerkolik genannt, weil die Einwohner dieses Ortes sehr häufig davon leiden; und man glaubt, die Ursache sey, daß sie viel Aepfeltrank trinken, welcher in bleyernen Gefässen zubereitet wird. Die Bergleute und diejenigen, welche in Bleyweißfabriken arbeiten, werden oft davon befallen. In Westindien ist sie endemisch und heißt: the dry belly-ach, oder die **trocknen Bauchschmerzen.**

Symptome. Gefühl einer Schwere oder eines Schmerzens in der Höle des Magens; etwas Ekel, Verstopfung, gelbes Gesicht, Mangel des Appetits, Erbrechen eines scharfen Schleimes und Galle. Der Schmerz gehet nach der Gegend des Nabels herunter und schießt von da nach allen Seiten, und dünkt dem Kranken, als ob die Gedärme krampfhaft nach dem Rückgrad gezogen würden. Die Schmerzen wechseln hier nicht, wie in andern Koliken, mit Ruhe ab, sondern bleiben oft vier Stunden in gleicher Heftigkeit. Der Puls ist dabey schwach, sonst aber kein Kennzeichen von Fieber oder Entzündung, im Gegentheil ist grosse Niedergeschlagenheit und Ohnmachten da. Wenn die Schmerzen anhaltend und heftig gewesen sind, so fühlt der Kranke ein ungewöhnliches Sumsen längst dem Rückgrade herunter, zieht sich dieses nach den Füssen und Armen hin, so werden diese schwach und zuletzt gelähmt.

Regimen. Die Diät muß, nebst dem übrigen Verhalten, so seyn, wie in der Darmgicht,

passio iliaca ist angeführt worden, nur daß man hier viel Oel mit dem Getränke vermischt.

Kur. Die Reinigung der ersten Wege geschieht durch Brech- und gelinde Laxiermittel, und Klystire. Das Kastoröl wird zu diesem Endzwecke von den englischen Aerzten sehr gerühmt; nächst diesem macht man erweichende Fomentationen und legt ähnliche Pflaster auf die Gegend des Magens. Ist dies geschehen, so wird China mit Mohnsaft und Moschus gegeben. Aber auch schon vorher, ehe man Laxirmittel nehmen läßt, ist es gut, die Krämpfe durch Mohnsaft zu lindern, wovon man alle drey Stunden einen Gran giebt. Verträgt ihn der Magen nicht, so bringt man ihn in Klystiren bey, als:

℞. Tinct. theb. gt. L
Ol. Olivar. ℥v
ricini ℥j
M. pro enemate.

Haben sich die Schmerzen etwas vermindert, dann verordnet man folgende Mittel:

℞. Ol. ricini vit. ov. admixt. ℥iij
Aquae menth. pip. ℥jß
nuc. mosch. ʒvj
Syr. rof. folut. ℥j
M. cap. cochl. iij fubinde ad movend. alv.

oder:

℞. Elect. lenitiv.
Ol. amygdal. vit. ov. mixt. aa ℥j
Aqu. hordeat. ℥v
Syr. zingib. ℥j. M. Cap. cochleat. ad alvum mov.

oder:

℞. Sulph. praecip. ℈j
Balf. peruv. q. f.
M. ft. Bolus, 3tia quaque hora fumend.

oder:

oder:

℞. Crystal. tart. pulv. ℥j
Tart. solubil. ℈ij
vitriolati ℈j
Ol. cinnam. gt. ij
M. ft. pulv. No. iij. Cap. j. 3tia quaque hora ex cyatho infus. fol. menth. vulg.

Sind gehörige Stühle erfolgt, so giebt man folgendes beruhigende Mittel:

℞. Mosch. gr. v.
Castor. russ. ℈ß
Valer. pulver. ℥ß
Ext. thebaici gr. jß
M. ft. bolus cum syr. simpl. pro re nata sumendus.

Man fügt dem Mohnsafte auch Kampher hinzu, oder man läßt den Kranken den peruvianischen Balsam zu 20 Tropfen, auf weissen Zucker getröpfelt und mit Weinmolken gemischt, trinken; einige rühmen das Theer von Barbados, welches zu zwey Quentchen und mehr täglich, wenn es der Magen verträgt, genommen wird; wenn man eine Lähmung befürchtet, wird dieses Theer mit gleicher Menge von Rum gemischt, und der Rücken damit gestrichen. In dieser Absicht reibt man auch den Rücken mit Spir. vini camph. und rorismarini.

oder:

℞. Linim. saponac. ℥ij
Petrol. Barbad. ℥j
M. ft. Linimentum.

oder:

oder:

℞. Spir. Sal. ammon. e calce viva ℥vj
Olei olivar. ℥jß
Spir. rorismar. ℥ß
Camph. ol. sol. ʒiij
Olei succini ʒij.
M. ft. liniment.

Finden sich Konvulsionen, so müssen Moschus und Mohnsaft in grossen Gaben verordnet werden:

℞. Moschi ʒß
Extr. thebaici gr. v.
Bals. peruv. q. s. ut ft. pil. No. vij. Cap. ij statim et repet. 2da quaque hora vel pro re nata.

Wenn der Schmerz gelinder ist, dann kann man auch eine etwas reichere Diät erlauben, als: Hühnerfleisch und derselben Brühe, Panade, Brodt, Wein und Wasser, u. s. w.; alle gährende Getränke und Säuren müssen vermieden werden.

Wenn eine Lähmung zu besorgen ist, sucht man immer den Leib durch gelinde Mittel offen zu erhalten, welchen etwas Mohnsaft und Moschus beygemischt wird.

Um Rückfälle zu verhüten, ist es in Westindien gebräuchlich, Flanel auf dem Unterleibe zu tragen, und Thee von Ingwer zu trinken. Ueberhaupt dienen dazu alle erwärmende und stärkende Mittel, als China mit Schlangenwurzel, Rosmarin u. s. w. auch das kalte Bad, reine Luft und Bewegung. Dieser medizinische Wein ist ebenfalls nützlich:

℞.

℞. Cort. peruv. pulv. ℥jß
aurant. ſicc. ʒvj
Rad. rhei
caſſumuniar — ℈
Flor. rorismar. aa ʒiij
Vini maderenſ. ℔iij
Digere leni calore per xxx horas et cola. Cap. cochl. jv. bis vel ter in die.

Mittel, welche in allen Koliken mit Nutzen können angewendet werden, sind verdünnende, schleimige Getränke, warme Fußbäder, Blasen mit warmem Wasser, oder Tücher darein getaucht und über den Unterleib gelegt, und alle drey Stunden ein erweichendes Klystir.

Von den Kopfschmerzen.
Cephalalgia.

Der Sitz der Kopfschmerzen ist verschieden, als im Gehirne selbst, in der harten und weichen Hirnhaut, in den Bedeckungen, Muskeln und Knochen des Kopfes. Wenn der Schmerz leicht ist, und abwechselt, so wird er Cephalalgia genannt; ist er lange eingewurzelt, so heißt er Cephalaea; schmerzt nur ein Theil des Kopfes, so nennt man ihn Hemicrania; ist der Schmerz auf einen Punkt eingeschränkt, so wird er Clavus hystericus genennt. Oft ist er ein Symptom des venerischen Uebels.

Ursachen. Die Ursachen sind sehr verschieden; es können Gelegenheit dazu geben: eine Vollblütigkeit, eine Entzündung, Nervenzufälle, rheumatische Materie, Fehler des Magens, welcher entweder verdorben oder schwach ist, und Hemikranie hervorbringt, die gemeiniglich ein krampfhafter Zufall ist.

Oft ist der Kopfschmerz periodisch und kommt zu gewisser Zeit wieder.

Das Regimen muß in allen Fällen leicht seyn, alle geistreiche Getränke müssen vorzüglich vermieden werden.

Die Kur muß immer nach den besondern Ursachen eingerichtet seyn. Entstehet der Kopfschmerz von verdotbenem Magen, so sind Brechmittel und bittere Purganzen indizirt. Liegt aber der Grund in Schwachheit des Magens, welche gemeiniglich mit Unruhe des Gemüthes und Nervenschwäche begleitet ist, so muß man seine Zuflucht zu stärkenden Nervenmitteln nehmen, Bewegung, kaltes Bad, Aufgüsse von Flor. rorismarini cum valeriana, die Pilul. gummosas, und mineralische Wasser, anrathen.

Ist der Schmerz mit Fieber, oder Enzündung, begleitet, so müssen Aderlässe, Blasenpflaster und antiphlogistische Mittel, angewandt werden.

Ist er rheumatischer Art, welches man daraus abnehmen kann, wenn die Person sonst mit rheumatischen Zufällen beschweret ist, wenn die Schmerzen sich im Bette vermehren, hin und her wandernd sind, und ein besonderes ziehendes Gefühl geben, so bedienet man sich derer, in Rheumatismen erwähnten, Mittel, legt Blasenpflaster auf den Rücken, ins Genick, oder an die Füsse; letztere badet man in warmem Wasser, giebt zuweilen die Tinct. sacram, und legt auf den Kopf, nachdem er abgeschoren worden, folgendes Pflaster:

℞. Empl. comm. c. gum. ℥vj
epispast. ʒj
Gum. euphorbii ℈ij
M. ft. Empl.

Wobey

Wobey man folgendes Pulver geben kann:

℞. Pulv. radic. valer.
cort. peruv.
Doveri aa ℈j
gum. guajaci ℈ß
M. in chart. vj. divid. cap. j. ter in die.

Im Clavo hysterico, oder spasmodischem Kopfschmerze, lindert der Aether die Schmerzen sehr; man mischt den Aether vitrioli oder Nitri mit Moschus und applicirt ihn an das Vorderhaupt; bisweilen legt man auch Blasenpflaster auf den Kopf, giebt Opium, pilul. foetid. und Valerianam in grossen Dosen. (Siehe Nerven- und spasmodische Krankheiten.)

Man erkennt aber die spasmodischen Kopfschmerzen nicht allein aus mehrern Nebenumständen, sondern auch hauptsächlich aus dem wechselsweisen Zusammenziehen, welches an der schmerzhaften Stelle bemerkt wird. Ein wahres Nervenkopfwehe aber erkennt man aus der besondern Empfindung, als wenn der Kopf hol und ein leerer Raum darin wäre.

Die intermittirenden und periodischen Kopfschmerzen erfordern die Chinarinde. Bey jeder Gattung aber müssen, der Leib offen, und die Füsse warm, gehalten werden.

Bey Nervenkopfschmerzen ist Folgendes mit Nutzen an die schmerzhafte Stelle zu bringen:

℞. Spirit. vini rectif. ℔j
Alumin. rup. pulv. ℥j
Camph. ℥ij
Essent. limon. ℥ij
Spir. Salis ammon. vol. ℥ij.
Diger. simul.

In habituellen Kopfschmerzen kann man den Kopf mit Folgenden einreiben, auch täglich 2mal ein halb Quentchen davon mit Weinmolken nehmen lassen:

℞. Vini antimon. ℥j
Tinct. valer. vol. ʒvj. M.

Das öftere Waschen und Auskämmen des Haares, so wie das kalte Bad, geben viel Erleichterung.

Wenn das Podagra sich nach dem Kopfe versetzt, und Ursache der Schmerzen wird, so müssen an den Armen und Füssen Blasenpflaster gelegt, und dabey Folgendes gegeben werden:

℞. Aq. juniperi comp. ℥j
purae ℥ß
Vini antimon. ʒß
Sal. C. C. ℈ß
Pulv. serpent. virg. gr. viij
Confection. card. ℈j
Syr. croci ʒj.
M. ft. haustus, 5ta quaque hora sumend.

Ist der Leib nicht offen, so muß auf die Nacht die Tinct. sacra gegeben werden.

Von den Zahnschmerzen (*Odontalgia*), und stinkendem Athem.

Insgemein glaubt man, ein scharfes Blutwasser sey die Ursache der Zahnschmerzen, indem es die Knochenhaut und Nerven der Zähne anfresse; sehr oft aber entstehen sie von Erkältung und sind rheumatisch, besonders wenn die Zähne nicht hohl sind; hauptsächlich charakterisiren sie sich durch fliegende Schmerzen im Gesichte und den Kinnbacken. Man bedient sich mit Nutzen dieses Mittels:

℞.

℞. Pulv. Doveri ʒß
Cort. peruv. ʒj
Gummi guajaci ℈j
Nitri vel Sal. diuret. ℈j Balſ. guajac. q. ſ. ut ft. Pil. No. xxx. Cap. jv mane et hora ſomni, cum cochl. jv julap. e camph.

Gemeiniglich aber sind zu heisse, oder kalte, Speisen und Getränke, welche die Nerven des Zahnfleisches schwächen, wie auch die Ausdünstungen aus dem Magen, Schuld; sind diese von saurer oder sonstigen üblen Beschaffenheit, so kann es nicht fehlen, daß die davon entstehenden Dünste die Zähne und ihre Nerven anfressen, hohl machen und Schmerzen verursachen. Das dienlichste Vorbeugungsmittel ist das Ausspielen des Mundes mit frischem Wasser, des Morgens und nach jeder Mahlzeit.

Blutet das Zahnfleisch und ist es von skorbutischer Beschaffenheit, so wasche man es mit Folgendem:

℞. Tinct. roſar. ℥jv
cort. peruv. ℥ß
myrrhae ℥j M.

oder:

℞. Dec. cort. peruv. ℔ß
Tinct. Myrrhae ℥jß. M.

Folgendes Zahnpulver ist sehr dienlich, 2 oder 3 mal in der Woche die Zähne damit zu reiben:

℞. Crem. tart. pulv. ʒvj
Rad. ireos flor. pulv. ʒjß
Olei rhod. gt. ij M.

Den Mund wäscht man öfters mit Decocto raſurae guajaci aus.

Ist der Mund und das Zahnfleisch angeschworen, so pinselt man mit:

℞. Folior. salv. ℥ß Coque ex

Aquae font. ℔j ad ℔ß, cui adde:

Aceti vini alb. ℥ij

Mell. rosar. ℥iß

Alum. rup. ʒß.

M. et colluant. os et gingiuae.

Wenn im Körper ein fauler Stoff vorhanden, und der Mund von Geschwüren angegriffen ist, so ist der Spirit. Salis marini Glaub., mit Wasser verdünnet, ein vortrefliches Mittel; man wäscht den Mund fleißig damit aus.

Rühren die Zahnschmerzen von holen Zähnen her, so ist das Ausziehen derselben zwar das gewöhnlichbeste Mittel, dennoch aber habe ich mit Spir. Salis marini Glauberi, mit Baumwolle in die Hölen der Zähne gebracht, nicht nur die Schmerzen oft gelindert und gehoben, sondern die Zähne selbst nach einiger Zeit erhalten. Das Brennen des Nerven und Ausfüllen des Zahnes mit Bley, Wachs oder Mastix hilft in vielen Fällen den Schmerzen ab; Einigen hat das Berühren des Antihelicis des Ohres mit einem glühenden Eisen geholfen. Auch kann man folgende Sachen in die Höle legen, als: Oleum menthae piperit. ol. caryophyllor. oder Folgendes:

℞. Rad. pyrethri contus. ʒij

Opii

Camphorae aa ʒj

Spir. vini rectif. ℥jv.

Digere per quatuor dies, ut ft. Tinctura. Oder:

℞. Camphorae

Opii aa gr. v

Ol. Caryophyl. gt. iij. M. ft. pil. No. jv.

Wovon eine in den Zahn zu legen.

Bey

Bey vollblütigen Personen kann man ein wenig Blut lassen, auch Blasenpflaster anwenden. Dasselbe thut man auch, wenn sich Zahnschmerzen, als ein Symptom, bey der Schwangerschaft einfinden.

Der **stinkende Athem** entstehet entweder von faulen Zähnen oder faulem Zahnfleische, schlechten Lungen, verdorbenem Magen, und vom Gebrauche des Quecksilbers; oft ist er bey schwachen Personen zu bemerken, die zu Nervenkrankheiten geneigt sind.

Bey letzterer Ursache ist wenig oder nichts zu thun, indessen ist das öftere Auswaschen des Mundes, und die Reinigung der ersten Wege sehr dienlich. Folgendes kann der Kranke oft in den Mund nehmen, um den Geruch zu verbessern:

℞. Rad. angelic.
ireos florent. aa ℈ij
Sem. coriandri
cardam. min. aa ℈jv M.

Entsteht aber der Geruch von einer der andern andern angeführten Ursachen, so müssen diese hinweggeräumt werden.

Verschiedene Krankheiten der Verdauungswege.

Alle diese kleinen Krankheiten, welche ich jetzt beschreiben will, sind gemeiniglich Symptome anderer, und erfordern alsdann keine besondere Behandlung, als die Krankheit, von welcher sie abhängen; bisweilen aber sind sie ausser Verbindung und für sich allein da, ohne daß ein anderes Uebel im Körper vorhanden sey, und dann erfordern sie eine besondre Kur, nach ihren verschiedenen Ursachen.

Vom Magenkrampf oder Herzwehe.

(*Cardialgia.*)

Der Name Cardialgia ist eine sehr unrechte Benennung, denn es ist eigentlich kein Herz- sondern Magenbrennen. Man nennt aber nicht nur ein blosses Brennen allein so, sondern auch ein ungewöhnliches Gefühl der Hitze, mit einer Säure um die Gegend der Herzgrube und des Magens, welches oft mit Beängstigung, Ekel und Brechen begleitet ist; bisweilen ist der Zufall mit Ohnmachten, Beklemmung und Entledigung eines klaren Wassers aus dem Munde verbunden.

Die **Ursachen** sind verschieden. Sie entsteht vom häufigen Genuß saurer Speisen, oder von Schwäche des Magens, so daß die Speisen nicht verdauet werden, sondern, vermöge der Hitze des Magens, in saure Gährung übergehen. Daher solche Personen Ruhe zur Verdauung erfordern, weil sie sonst, bey starker Bewegung nach dem Essen, besonders wenn sie saure Sachen genossen haben, das Brennen bekommen. Schwangere Frauen werden mit diesem Zufall oft geplagt, weil der Magen bey ihnen zusammengedrückt und geschwächt ist, und mithin schlecht verdauet. Als andre Ursachen sind ferner zu betrachten, Blähungen, Würmer, scharfe und hitzige Speisen, Gewürze u. s. w. warme und wäßrige Getränke, die den Magen schwächen und verderben. Oft ist diese Krankheit mit andern spasmodischen und fliegenden Schmerzen begleitet, oder rührt von Podagra und Rheumatismen her; in diesen Fällen erfordert sie aber eine ganz andre Behandlung, wie an seinem Orte muß nachgesehen werden.

Regi-

Regimen. Dieses ist in allen Krankheiten, welche oben benennt worden, gleich; der Kranke muß leichte animalische Speisen, geröstet Brod und Wasser, Brandtwein und Wasser, mineralische Wasser, geniessen; Vegetabilien müssen gar nicht gegessen werden, Brod wenig, aber allemal gut geröstet.

Kur. Entsteht die Krankheit von Säure, welche entweder in den Magen gebracht, oder durch schlechte Verdauung erzeugt worden, so muß der Magen gestärkt und die Säure umgekehrt werden. Zu letzterem Endzwecke dient vorzüglich die Magnesia alba, mit Rhabarber versetzt, wobey zugleich die magenstärkenden, als alle bittere Dinge, können angewandt werden:

℞. Infusi amari simpl. ℥vj
Tinct. aromat. ℥j
Vini chalybeati ℥ij
M. Cap. cochl. iij ter quaterve in die.

Eine Auflösung des arabischen Gummi in kaltem Wasser, getrunken, lindert bey jedem das Brennen, so wie das Kauen des grünen Thee, hauptsächlich bey schwangern Frauen.

Entstehet es von verdorbenem Stoffe im Magen, so dient ein Brechmittel des Morgens; des Abends kann man die Tinct. sacram geben, oder des vin. aloëtic. alcal. ℥j mit Aquae menthae vulg. ℨij. Das Fasten auf einige Tage, und dann ein gelindes Abführungsmittel, nebst bittern Sachen, sind ebenfalls dienlich.

Bey vorhandenen Würmern sind bittre Arzneyen ebenfalls indicirt, mit allerley Gewürzen, als: Semen anisi, rad. zingiberis, Canella alba, Baccae junip. Sem. Cardamomi. oder:

℞. Rhei ℥ij
Sem. cardam. min. ℥ß Infund. in
Spirit. vini gall. ℔ij digere, cola
et adde:
Sacch. albi cand. ℥jv.
M. dig. Cap. ℥j tert. quaque hora.

oder:

℞. Theriacae andromachi,
Conservae aurant. aa ℥j
Pulv. rhei ʒij
Limat. ferr. praep. ℥ß
Extr. junip. ℥j
M. ft. Elect. cum syr. cort. aurant. q. s. Cap. nucis moschati moles frequenter.

Ist die Krankheit spasmodischer Art, so müssen Mohnsaft und andre krampfwidrige Mittel gegeben werden, wie auch Folgendes:

℞. Flor. chamomil. ℈j
Spec. aromat. ℈ß
Opii gr. ß.
M. ft. bolus c. bals. peruv. bis in die sumend.

Ist der Zufall rheumatischer oder podagrischer Art, so verfährt man so, wie in diesen Krankheiten gesagt worden.

Periodisches Magenwehe muß durch die Chinarinde geheilt werden, und wenn diese ihre Würkung versagt, giebt man das Vitriolum caeruleum.

Wird dabey eine Kälte im Magen verspürt, giebt man erwärmende Mittel, als den Spir. volatil. foetid. Tinct. stomach. und guajaci vol. Confect. cardiac. etc.

Vom

Vom verlohrnen Appetit.
(*Anorexia.*)

Der Verlust der Eßlust ist gemeiniglich mit einer Abneigung für Speisen, oder mit dem Gefühl von Ueberladung und Schwere, selbst von wenig Speisen, begleitet.

Ursachen. Oft rührt die Krankheit von besonderer Schwäche und Erschlaffung des Magens her; oft entsteht sie von häufigem Genuß geistreicher, und warmer wäßrigter Getränke, von sitzender Lebensart, Mangel an freyer Luft und Bewegung; von fetten Speisen, starken Brühen, schwer zu verdauenden Nahrungsmitteln; von Sorgen, Angst und andern niederdrückenden Leidenschaften, so wie von häufigem Gebrauch des Rauchtabacks, des Mohnsafts und aller andern Dinge, welche den Magen schwächen können.

Regimen. Der Kranke muß die freye Luft geniessen, viel leichte Bewegung machen, Gesellschaft besuchen, leichte Diät führen und alles tiefe Nachdenken, Sorgen, Anstrengungen, Fatiguen und grosse Hitze vermeiden.

Kur. Ist die Krankheit von vielen Trinken entstanden, so dienen, ausser der angeführten Diät und Abgewöhnen des Trunkes, alle bittre Sachen, Infusionen von Kamillen, mineralische Wässer, kleine Doses von China mit Rhabarber, als:

℞. Cort. peruv. ℈j
Rhei gr. vj
Magnes. albae ℈ß
M. ft. pulv., ter in die sumendus, cum cochl. jv sequentis.

℞.

℞. Infuſ. flor. chamomil. ℔ſs
Amari ℥iij
Elix. vitriol. acidi gt. L. M.

oder:

℞. Dec. cort. peruv. ℔ſs
Tinct. ejusd. ℥ſs.
Elixir. vitriol. acidi ʒj. M.

oder:

℞. Elix. aloët. ʒvj
vitriol. acidi,
Tinct. aromat. aa ʒj. M. ſumant gt. L.
ex infuſ. cort. aurant. ſiccat. bis in die.

Sind bey Schwäche des Magens auch Uebelkeiten vorhanden, ſo läßt man ein Brechmittel nehmen, worauf man Folgendes giebt:

℞. Rhei pulv.
Sal. abſinth. aa ℈j
Balſ. peruv. q. ſ.
M. ft. Pil. No. xx. Cap. vj hora ſomni, ter in ſeptimana.

℞. Tinct. ſerpentar. virg.
aromat. aa ʒvj
Elix. vitriol. acid. ʒj
Tinct. cort. peruv. ʒiij
M. Cap. Cochl. ij duabus horis ante prandium ex hauſtulo ſequ.

℞. Infuſi amari ℥jv
Vini chalibeat.
Syr. balſ. aa ℥j. M.

Iſt Säure im Magen da, ſo vermeidet man den Genuß vegetabiliſcher Speiſen und giebt Magneſiam albam allein, oder vermiſcht:

℞.

℞. Magnes. alb. ℈j
Sulph. praecip. ℈ß
Olei carvi gt. ij.
M. ft. pulv., bis in die sumendus.

Auch giebt man den Balf. traumaticum zu 40 bis 50 Tropfen auf Zucker.

Ist der Leib verstopft, so öfnet man diesen, wozu Folgendes angewandt wird:

℞. Pil. Rufi ʒj
Gummos. ʒß
Sal. martis ℈j
Sapon. optim. ℈ij
Syr. simpl. q. s.
M. ft. pil. No. xv. ex ʒj. Cap. v vel vj ter in die.

Ein Löffel voll Senfsamen, zweymal des Tages genommen, ist sehr dienlich, besonders für diejenigen, welche viel sitzen und nachdenken, oder auch dieses:

℞. Rad. gentianae,
zedoariae aa ʒj
Baccar. juniperi contus. ʒiij
Sem. cardamom. min. ℈ij
Cort. aurant. sicc. ʒvj
Croci ʒß
Vini albi ℔ijß.
Stent simul sine calore per iij vel jv dies, deinde colent. et sumant. ʒij vel iij bis in die.

Zu diesen kann man auch, wenn Verstopfung es erfordert, Rhabarber zusetzen. Einige lassen nach gegebenem Brechmittel ein Decoct. raphani rustic. und die folgenden Pillen nehmen:

℞. Olibani ʒß
Myrrhae,
Asae foet. aa ℈j
Balf. peruv. q. s.
M. ft. pil. No. xx. Cap. jv bis in die.

oder:

℞. Asae foetidae ℥iß
Aloës,
Salis martis,
zingiber. pulv. aa ℥ß
Rhei ℈ß. M. ft. pil. No. xvj ex ℥j. Cap. jv ter in die.

Ist der Kranke dabey hysterisch, so muß man die Brechmittel vermeiden, hingegen stärkende und antihysterische Arzneyen verordnen; folgender Bolus kann mit Nutzen angewandt werden:

℞. Pulv. flor. chamomil. ℈j
Spec. aromat. gr. jv.
Rhei gr. iij. Syr. q. s.
M. ft. bolus, ter in die sumend.

Hauptsächlich müssen keine blähende Speisen genossen, aber kalte Bäder, mineralische Wässer, und Bewegung, aufs beste genutzt werden.

Vom Brechen. (*Vomitus.*)

Es entsteht aus eben den Ursachen, welche sonst auch die Anorexie hervorbringen; indessen kommt es oft von Ausschweifungen im Trunke her, und dann bemerkt man die eigene Erscheinung dabey, daß die Fußsolen schmerzen. In andern Fällen entsteht es von Würmern, von Kolik, von Giften, von Sand und Steinen in den Nieren; alsdann aber ist es nur ein Symptom, und kann nicht anders, als durch Heilung der Hauptkrankheit gehoben werden. Personen, welche zur See zu reisen nicht gewohnt sind, werden insgemein sehr davon beschwert.

Regi-

Regimen. Dieses ist so, wie in der vorhergehenden Krankheit, man läßt dem Kranken, vorzüglich, wenn Schwäche zum Grunde liegt, junge Hühner und deren Brühen, Sago, gebrannten Wein mit Gewürzen geniessen.

Die Kur ist ebenfalls so, wie bey vorhergehender Krankheit; ist der Kranke ein starker Trinker gewesen, so giebt man gelinde Brechmittel, haustus salinos mit Opiaten in kleinen Gaben, die China mit Elix. vitrioli, auch Folgendes:

℞. Balf. traumatici ℥j
Elix. vitriol. acidi gt. xv.
Tinct. theb. gt. ij
M. Cap. gt. xx cum saccharo pro re nata.

Bey vorhandener Säure dienen erdigte Mittel.

Das Brechen auf der See versucht man durch haustus salinos zu verhindern; aber die Wahrheit zu sagen, hilft nichts dazu, als das baldige Landen. Viele Reisende werden gar nicht davon befallen, und ich habe verschiedene Proben mit mir selbst darüber angestellt, woraus ich schliesse, daß auf Furcht und Einbildung sehr vieles dabey ankommt, wodurch der Magen leicht gereizt wird; denn ich konnte mich leicht zum Brechen bringen, wenn ich mich gleichsam vergaß, und mich der Einbildungskraft überließ, sobald das Schiff von einer Seite auf die andre fiel; sobald ich mich aber aufmunterte, Verstand und Herzhaftigkeit zusammennahm, so vergiengs auch das Brechen.

Vom Hundshunger.

(*Fames canina.*)

Er ist bisweilen ein angebohrnes Unglück; ich habe eine Dame in London gekannt, welche diesem traurigen Zufall unterworfen war, und dabey alles, was sie genoß, eine Stunde nachher halb verdauet wieder von sich gab. Ist mit diesem Uebel eine Kälte der äussern Theile verbunden, so ist es gefährlich. Unheilbar ist es gemeiniglich, wenn es angeboren ist. Man sagt: das beständige Tabakrauchen habe einige geheilt; gewöhnlich giebt man Opiate; andre empfehlen Oel, fettes Fleisch, Milch und mehligte Speisen. Bey obengedachter Dame wurden alle diese Dinge ohne Erfolg gebraucht, warme Umschläge über den Magen verhinderten bisweilen das Brechen. Oft wird dieses Uebel von scharfer Säure im Magen erzeugt, welche man durch bekannte erdigte, laugenartigsalzige, und zuletzt stärkende Mittel verbessert.

Von der Verstopfung.

(*Obstructio alvi.*)

Man kann diesen Umstand nur als eine Krankheit betrachten, wenn ein Mensch sonst gesund ist, sich aber ohne gehörige tägliche Leibesöffnung befindet; indessen giebt es einige Personen, welche sich dabey ganz wohl befinden. Ich habe eine Frau gekannt, welche wöchentlich nur einmal, und eine andere, die alle 4 Tage einmal offnen Leib hatte; beyde waren dabey gesund. Mit der Zeit wird dieser Zufall gefährlich, besonders aber, wenn sich andre Krankheiten

ten dazugesellen; von der mehresten Bedeutung ist er bey denenjenigen, welche zu dieser Ausleerung nach Ordnung gewohnt sind, und wo diese nun unterbrochen wird.

Die Ursachen können folgende seyn: häufiges Trinken herber rother Weine; allzuviel und zu wenig Bewegung; das liegen in sehr warmen Betten, wodurch die Ausdünstung vermehrt wird; das Essen kalter unschmackhafter Speisen, welche die Gedärme nicht genug reizen; Fehler der Galle, welche, entweder nicht in gehöriger Menge, oder Beschaffenheit, in die Gedärme gebracht wird; (oft ist Verstopfung ein Symptom der Gelbsucht); zu weniges Trinken; Schwäche der Gedärme, Trägheit der wurmförmigen Bewegung, krampfhafte Zusammenschnürung und lähmung derselben; verhärtete Geschwülste, welche dieselben zusammendrücken.

Symptome. Wenn man die Verstopfung als eine Krankheit zu betrachten Ursache hat, so ist sie insgemein mit folgenden Symptomen vereinigt, als: Kopfschmerzen, Blähungen, welche bey Hypochondristen insgemein äusserst beschwerlich sind; mit Uebelkeiten, Brechen, Kolikschmerzen, Säure und andern Fehlern der Verdauungswege; mit Unmuth und Trägheit des ganzen Körpers.

Kur. Diese besteht hier nicht sowohl im Gebrauch abführender oder andrer Arzneymittel, sondern vielmehr in einem guten Regimen; denn theils schwächen auch die gelindesten Cathartika, wenn sie anhaltend gebraucht werden, den Magen und die Gedärme; theils verlieren auch die Mittel, ihre Kraft zu würken, durch Wiederholung und Gewohnheit. Daher zuerst die Ursachen müssen gehoben werden, worauf man freye luft, Bewegung und eine, in Beschaffenheit und Menge der

Speisen gut gewählte und mäßige Diät anräth. Die Speisen müssen eine gelinde eröffnende Eigenschaft haben, als: Feigen und Pflaumen. Mehlartige Vegetabilien, thierische Fettigkeiten, als: frische Butter, Sane, das Mark aus den Knochen, fette Brühen, hauptsächlich die aus den Eingeweiden gemacht worden, Oliven und Mandeln und ihr Oel, alle diese lubriciren die Gedärme. Ferner dienen die seifenartigen Dinge, als: Honig, Hydromel, oder Honig und Wasser, unrafinirter Zucker. Molken, Buttermilch, Eselsmilch, wenn diese im Magen säuren, so reizen sie und erregen Purgiren, auch die meisten Arten von saftigem Obste, vorzüglich die Weintrauben, welche letztern sogar, bey starkem Gebrauch, Durchfall und Cholera morbus hervorbringen können.

So dienlich alle diese Lenientia sind, so müssen doch schwache Konstitutionen sie nur mäßig geniessen. Alle zusammenziehende Getränke, und saure herbe Weine, müssen entweder gar nicht, oder sehr mäßig, getrunken werden, ein guter Malzliquor aber ist dienlich. Das beste Brod für den Kranken ist das halbweisse; oder lieber Roggen- als Weizenbrod. Jede Mahlzeit muß klein seyn; vor dem Frühstücke muß erst eine kleine Bewegung in früher Morgenluft vorgenommen, und das Abendbrod gänzlich vermieden, oder doch sehr eingeschränkt werden. Da das kalte Bad den Körper überhaupt stärkt, so dient es auch hier. Einige wollen durch Tabakrauchen die tägliche Leibesöffnung befördern; es folgt aber die Unbequemlichkeit, daß diese ausbleibt, wenn der Tabak fehlt. Ueberdies ist es noch die Frage, ob der Tabak überhaupt gesund sey? Gewiß ist er es nicht für diejenigen, welche viel auswerfen. Der Rath des

Dr.

Dr. Locke, sich alle Morgen zum Stuhlgang zu zwingen, bis er zu dieser Zeit gewöhnlich wird, ist gut, und hat manchen in gehörige Ordnung gebracht.

Sollten dennoch Arzneymittel nöthig seyn, so sind Elect. lenitivum, und Rhabarb. mit Magnesia, Infusum sennae cum manna und Tart. solubili die besten; drastische Purganzen muß man ganz vermeiden.

Es giebt gewisse Speisen, welche auf diesen oder jenen Menschen eine laxirende Eigenschaft äussern, als harte und weiche Eyer, Linsen u. s. w. Jeder Mensch sollte daher darauf Acht haben, und sich derselben, im Falle einer Verstopfung, bedienen.

Es ist überhaupt zu beklagen, daß die Menschen nicht mehr auf die Würkung der Nahrungsmittel auf ihren Körper bemerken; thäten sie dieses, so würden sie nicht so oft die Würkungen der Arzneymittel erfahren dürfen, und mithin in Betracht ihrer Gesundheit manche Vortheile erhalten.

Von den Frauenzimmer- oder hysterischen Krankheiten. (*Hysteralgia.*)

Wenn alle Würkungen und Veränderungen, die im menschlichen Körper vorgehen, gleich denen in der ganzen Natur, durch Bewegungen geschehen; wenn bey jeder Bewegung eine Kraft vorausgesetzt werden muß, die solche in den sichtbaren Theilen hervorbringt; so muß sich die Summe der Kräfte verhältnißmässig zur Anzahl der Veränderungen und Bewegungen vermehren, wie wir in jedem Körper wahrnehmen. Und vielleicht sind sie gar von verschiedener Art, ungeachtet man, (wie ich in meinem

Versuche über das Blut behauptet habe,) glauben kann, daß dieselbigen Kräfte verschiedene Würkungen hervorbringen, nach Verschiedenheit der Struktur, in welcher sie ihre Würkung äussern. Wenigstens müssen mehr Kräfte vorhanden seyn, wo wir mehr Würkungen finden, auch müssen jene wichtiger und stärker seyn, wo diese wichtiger und stärker sind. Diese Kräfte nennt man in den lebendigen Körpern Lebensgeister, und auf diesen nur beruhet die Verschiedenheit der Krankheiten der beyden Geschlechter, indem im weiblichen Geschlechte mehr wichtige und neue Würkungen vorgehen, die im männlichen gar nicht vorhanden sind.

Wenn man es genau betrachtet, so kann man sich, weder a posteriori, noch a priori, vorstellen, daß das weibliche Geschlecht Krankheiten unterworfen seyn sollte, die demselben ganz eigen wären; a posteriori weiß ich mich keiner einzigen zu erinnern. Und wie kann es anders seyn, wenn wir a priori betrachten, daß die Frauenzimmer aus denselben Bestandtheilen, festen sowohl, als flüssigen, zusammengesetzt sind; daß sie dieselben Leidenschaften haben; durch die gleichen natürlichen Gesetze bey Leben und Gesundheit erhalten werden, und folglich auch denselben Zufällen müssen unterworfen seyn, als die Männer. Der Unterschied kann also nur in der Konstitution und Disposition bestehen, wodurch sie so, wie jedes Individuum, von dem andern unterschieden werden, deren jedes den gleichen Zufällen, nur mehr oder weniger, unterworfen ist. Man könnte zwar einwenden, daß die beyderley Geschlechter, vermöge der Verschiedenheit der Organe, verschiedenen Krankheiten unterworfen wären; wenn man aber betrachtet, daß der verschiedenen Struktur ungeachtet, dennoch dieselben namentlichen Bestandtheile vor=

vorhanden, und folglich diese den gleichen Veränderungen ausgesetzt sind; wenn wir ferner die grosse Sympathie zwischen beyden Geschlechtern in Erwägung ziehen, wenn wir das gegenseitige Verlangen, die wechselsweise Attraktion betrachten, welche der weise Schöpfer in beyder Naturen gelegt hat, wodurch beyde mit einander verbunden, und in Person, Zuneigung und Interesse vereinigt werden; so kann man sich, bey aller Aehnlichkeit an Leib und Seele, kaum die Möglichkeit vorstellen, daß dem ungeachtet im kranken Zustande so verschiedene Veränderungen sollten gefunden werden. Es fragt sich daher: worin besteht der Unterschied?

Vielleicht hält mich das weibliche Geschlecht für einen Heuchler, wenn ich ihm Vorzüge, am Körper sowol, als an der Seele, einräume. Bey Unpartheylichkeit aber und der Betrachtung des Folgenden, wird man mit mir übereinstimmen. Die Naturforscher aller Zeiten haben zugegeben, daß das Frauenzimmer in ihrer Bildung zärtlicher sey, als die Männer; man hat den Konstitutionen verschiedene Benennungen beygelegt, als heisse, kalte, schwache, und starke. Der wahre Unterschied aber besteht bloß im feinern und gröbern; denn es ist bekannt, daß man aus einer und derselben Materie, einen Körper, oder Figur, von feinerer oder gröberer Komposition und Struktur, bilden könne. Beym weiblichen Geschlechte ist das Verhältniß der flüssigen Theile zu den festen grösser, als bey den Männern, sie sind selbst nicht so dicht und zähe, und der Rarefaktion fähiger; ihre festen Theile sind, sowol im äusserst kleinen, als in der gröbern Textur der Gefässe u. s. w., von feinerer Ausdehnung, und beyde, die festen und flüssigen, sind nachgebender und vor den Einfluß und die Einwürkung der Lebensgeister

empfänglicher, welche das unmittelbare Prinzipium des mechanischen, natürlichen und thierischen Lebens sind. Daher sind ihre sinnlichen Organe mit mehr Empfänglichkeit begabt; ihre Muskeln und Ligamente biegsamer und würksamer, ob sie sich gleich geschwinder an Kräften erschöpfen; ihre Haut ist feiner, weicher und ausdehnbarer; alle sinnliche Empfindungen schneller und lebhafter, ihre Leidenschaften erhabener und zärtlicher, und ihr ganzes Betragen so bezaubernd, daß wir auf eine unwiderstehliche Art angereizt werden, uns mit ihnen zu vereinigen, und alle Gefühle von Leiden und Vergnügen mit ihnen zu theilen. Es ist wahr, sie besitzen nicht die Kraft und Stärke der Männer, weder in der Seele, noch im Körper; vermöge ihrer Biegsamkeit aber können sie solche Stürme aushalten, unter welchen die Männer erliegen würden. Insgemein haben ihre Seelenkräfte nicht das Tiefdenkende, um einer Kette von hintereinanderfolgenden Schlüssen nachzugrübeln, aber sie besitzen mehr Scharfsinn und können die neben einander stehenden Schlüsse in einem Augenblicke übersehen, welches den Männern nicht so eigen ist. Ich behaupte daher, man sollte ein kluges Frauenzimmer in allem um Rath fragen, nicht um allemal ihrem Rathe zu folgen, nur um die verschiedenen Einwürfe, deren keiner ihnen so leicht entfliehet, und die der Mann oft, wegen seines Tiefsinnes übersiehet, zu hören. Indessen hat die Geschichte auch Frauenzimmer aufzuzeigen, welche in der gelehrten Welt sich Ansehen erworben haben. Wenn Patriotismus einen Vorzug verdient, so haben Frauenzimmer gewiß mehr Ansprüche darauf zu machen, als Männer, und wenn Heroismus, Tyranney oder stolze Politik, etwas zu ihrer Superiotät beytragen, so hat es in den vergangenen, so, wie in den

den gegenwärtigen Zeiten Frauenzimmer gegeben, welche ganz besondere Rollen gespielt haben. Kurz ich behaupte, daß sie das Meisterstück der Natur, aber auch das wichtigste sind, und daß die Natur ihnen alle die Vorzüge aus weisen Absichten beygelegt hat.

Eine nothwendige Folge der Zärtlichkeit der Frauenzimmer ist, daß sie mehreren, und mit mehr seltsamen und heftigen Symptomen begleiteten Krankheiten ausgesetzt sind; jeder Anstoß setzt ihre zarten Theile in eben so heftige Bewegung, als ihre Lebenskräfte in Verwirrung, wie wir dieses in verschiedenen Krankheiten bemerken. Würmer z. B. erregen oft so sonderbare und verwickelte Symptome, daß es die Geschicklichkeit eines grossen Arztes erfordert, sie von wahren hysterischen Krankheiten zu unterscheiden.

Dieses sind ganz natürliche Ursachen, durch welche das weibliche Geschlecht zu mehreren Krankheiten disponirt wird; zu diesen kommen nun noch verschiedene andre, welche sich auf Kunst und Civilisation gründen; sie sind theils aus Mode und Zwange, theils um der eignen Geschäfte willen genöthigt, eine sitzende Lebensart zu führen und sich wenig Bewegung zu machen, wodurch viele Krankheiten veranlasset werden. Es ist wahr, die Natur scheint sie, weniger zu harter Arbeit, als zu stillen häuslichen Verrichtungen, bestimmt zu haben; indessen sollten sie immer darauf bedacht seyn, einen gehörigen Grad von Bewegung zu machen, um so mehr, wenn sie in die mannbaren Jahre treten, wo die Natur eine so wichtige Veränderung vornimmt, und die monatliche Reinigung in den Gang bringt, welcher aber, bey Mangel an genugsamer Bewegung, mit größter Beschwerde geschieht, welchen allein durch Vermeidung des genannten Fehlers abgeholfen werden kann.

In Ansehung der Veränderungen und physiologischen Verrichtungen des Körpers unterscheiden sich die Frauenzimmer von den Männern, hauptsächlich, erstens, durch die monatliche Reinigung, welche zu gewisser Zeit eintrit; zweytens, durch die Schwangerschaft und das Gebähren; und drittens, durch das Stillen der Kinder. Durch diese drey Stücke werden gewisse Veränderungen in ihnen hervorgebracht, zu welchen sie, nur ihrer Struktur nach, fähig sind; aber es mußten mit dieser körperlichen Konstitution auch vorzügliche Eigenschaften der Seele verbunden seyn, damit sie die grosse Sorgfalt auf Erziehung, Wartung und Pflege der Kinder verwenden, und alle die damit verbundenen Beschwerden erdulden könnten. — Ein Geschäft, dessen Frauenzimmer vielleicht allein nur fähig sind, und worinn selbst die Zärtlichsten unter ihnen, oft mehr Vergnügen finden, als an vielen Freuden des Lebens —. Einen vierten und in gewissen Krankheiten idiopathischen Hauptunterschied, macht die Gebärmutter, ein Theil, der mit so viel lebendigen Kräften begabt ist, daß die Veränderungen in ihm nothwendig solche Symptome hervorbringen müssen, welche das ganze Lebenssystem so in Verwirrung setzen, als man bey Männern nicht findet, obgleich wegen Gleichheit der Theile, beym Frauenzimmer in der hysterischen Krankheit, sich Symptome der Hypochondrie äussern. Das Geschäft, zu welchem die Gebärmutter bestimmt ist, nämlich die Empfängniß und Fortpflanzung des Lebens, setzt nicht nur voraus, daß sich ein ganz besondres System in ihnen befinden müsse, welches, so zu sagen, einen Abriß aller Lebenskräfte in sich enthalte, sondern es folgt auch daraus, daß auch kränklichen Veränderungen in der Gebärmutter, alle die verwirrten und sonderbaren

Er-

Erscheinungen sich eräugnen müssen, welche wir weiter unten in der Abhandlung über die hysterische Krankheit betrachten wollen.

Beyde Geschlechter sind gewissen Veränderungen unterworfen, wenn sie aus den Jahren der Kindheit in die männlichen Jahre übergehen; doch leidet das männliche insgemein weniger dabey, weil die Natur keine neue und unwillkührliche Absonderung von Feuchtigkeiten vorzunehmen nöthig hat; ja manche einzelne Subjekte werden zu der Zeit gesünder, als vorher. Beym weiblichen Geschlechte hingegen, macht die Natur alsdenn eine ganz neue Ableitung von Feuchtigkeiten, durch die monatliche Reinigung, welche lange Jahre fortdauren soll. Finden sich daher einige Krankheiten, topische Schwäche, oder andre Fehler in der Konstitution, so würken sie nicht nur der Absicht der Natur, als ein Hinderniß, entgegen, verwirren die ganze Konstitution, vergrössern die Krankheiten; sondern, wenn nicht alle Theile des Körpers von gleicher Stärke, und fähig sind, der vermehrten Bewegung des Blutes zu widerstehen, so wird die Richtung desselben verkehrt, und die Lungen oder andre Theile werden der Sammelplatz derjenigen Feuchtigkeiten, welche, dem natürlichen Entzwecke gemäß, vom Blute abgeschieden, und durch einen natürlichen Weg sollten ausgeführt werden.

Es haben Einige behaupten wollen, daß diese Absonderung von einer monatlichen Vollblütigkeit herrühre; da man aber nicht eben dasselbe bey Männern findet, so sagte der grosse **Boerhaave**, daß auch bey Mannspersonen sich alle Monate eine der natürlichen Absonderungen, als des Schweisses, Urins ꝛc. vielleicht unmerklich vermehre; wenn man aber die Zeit betrachtet, wenn diese Absonderung sich zuerst einstellet, als in welcher der Körper zur Zeugung und

Fortpflanzung geschickt ist, ferner die Zeit des Nachlassens, als in der Schwangerschaft, und des Säugens, und denn die Zeit des gänzlichen Ausbleibens, nach welcher keine Empfängniß und Schwangerschaft mehr statt findet, so wird man gewiß verleitet werden, zu schliessen, daß es nicht die Absonderung eines in zu grosser Menge vorhandenen oder gar unreinen, sondern vielleicht des allerreinsten, Bluts sey, welches zur Fortpflanzung des Lebens, zum Wachsthum des Fetus, zur Erzeugung des Mutterkuchens und Hervorbringung der Milch, bestimmt ist, und nur darum ausgeworfen wird, weil es nicht immer, seiner Bestimmung gemäß, kann angewandt werden. Indessen ist auch das gewiß, daß, wenn eben dieses Blut nicht zur gehörigen Zeit ausgeleeret wird, sondern im Systeme zurückbleibt, daß es alsdenn eine wahre Vollblütigkeit verursachen, oder vielleicht diese Unordnung, die durch den Widerstand gegen die Tendenz des Blutes erzeugt wird, und einen allgemeinen Fehler der Konstitution zum Grunde haben, zu den mancherley Beschwerden Gelegenheit geben könne, welche man bey ausbleibender monatlicher Reinigung, als eine Krankheit betrachtet, bemerkt. Ich bin sehr geneigt, das letztere zu glauben, weil davon oft Krankheiten entstehen, die mit den von wahrer Vollblütigkeit gar keine Aehnlichkeit haben.

Der Anfang sowol, als das Ende, dieser Periode ist mit Zufällen verbunden, die man bey Männern niemals wahrnimmt; da ferner diese Absonderung nicht mit der Geburt ihren Anfang nimmt, so wie andre, auch nicht beständig, sondern neu, periodisch, und eine gewisse Zeit dauernd ist, oft unterbrochen wird, oft zu lange anhält, und mithin nicht immer in der Ordnung vor sich gehet, wie andre; rechnet man hierzu noch die Schwangerschaft, die

Entbindung und das Stillen der Kinder, so findet man abermals eine Menge gelegentlicher Ursachen, wodurch Frauenzimmer zu mehr gemeinschaftlichen Krankheiten disponirt werden, als Männer. Die ihnen ganz eigne Krankheit aber, welche ihren Grund in dem besondern Systeme der Gebährmutter hat, ist die hysterische Krankheit.

Allgemeine Betrachtung über die hysterische Krankheit.

Ehe wir die charakteristischen Kennzeichen der hysterischen Krankheit, daß sie nämlich eine Krankheit des Lebensprincipiums sey, bestimmen, wird es nicht unnöthig seyn, einige Betrachtungen über das Geschäft der Erzeugung, und der Einwürkung der Gebährmutter in dasselbe, anzustellen, welche, so dunkel und theoretisch sie scheinen möchten, dennoch vieles Licht auf den Charakter der Krankheit werfen werden.

So groß der Nutzen ist, welchen uns Anatomie und Physiologie, zur Kenntniß der Bauart der verschiedenen Theile, ihrer Verbindung und Würkung leisten, so lassen uns doch beyde in Ansehung der verschiedenen Absonderungen sehr im Finstern; warum z. B. durch gewisse Gefässe und Drüsen gewisse und verschiedene Säfte abgeschieden werden, oder warum gewisse Nerven gewisse Verrichtungen haben? Dies ist uns bis jetzt, und vielleicht immer, ein Geheimniß. Ein grosser Physiologist unsrer Zeiten, Herr Hunter, kam daher auf den Gedanken, daß solches nur von der verschiedenen Lebenskraft herrühre, welche in jedem verschieden sey. Ich habe diese Gedanken in der Vorrede zu meinem **Versuche über das Blut** etwas untersucht, und bewiesen,

daß

daß zu dieser Verschiedenheit ein grosser Grund im Mechanismus liege; und aus der Anatomie lernen wir, daß auch die kleinsten Theile unsers Körpers mechanisch sind, und daß die Natur ohne Mechanismus nichts hervorbringe.

Die grosse und am meisten zu bewundernde Kraft der Natur ist gewiß diese, wodurch sie einen neuen Mechanismus hervorbringt und unendlich vervielfältigt, worin sie aber doch in so weit eingeschränkt ist, daß sie nur von gleichem Mechanismus einen gleichen hervorbringen, und in jeder Gattung nur Individua vermehren, nicht aber verschiedene andre schaffen kann. Und wie könnte es auch anders seyn, wenn die Natur nicht in die größte Verwirrung und Unordnung gerathen sollte? Mechanismus aber setzt die vollkommenste Ordnung voraus, und hat sowol an und für sich seine Regeln und Gränzen, als die Fortpflanzung desselben. Diese Fortpflanzung aber sowol, als die erste Zusammensetzung, geschieht durch eine bewegende Kraft, welche nothwendig eine lebendige voraussetzt, woraus man siehet: daß es lebendige Kräfte seyn müssen, welche alle Bewegungen und Veränderungen in den verschiedenen Mechanismen, Absonderungen ꝛc. hervorbringen. Diese lebendigen Kräfte würken in den Mechanismus, und müssen um desto grösser und wichtiger seyn, je grösser und wichtiger die Veränderungen sind. Die Fortpflanzung des Mechanismus ist, in ihrer Gestalt und in ihrem Wesen, gewiß eine der wichtigsten und größten Bewegungen und Veränderungen, welche die Natur in ihren Werken vornimmt, und sie hat dazu ganz gewiß die lebendigste und thätigste Kraft erwählet, und die Werkstätte, worin sie diese Art von neuer Schöpfung vornimmt, mit genugsamen lebendigen Kräften versehen.

Es

Es ist eine bekannte Wahrheit, daß alle Samen in vegetabilischen Reiche, in Verhältniß zu der Erde, in welche sie gepflanzt werden, die größte Veränderung leiden. Hier sind nur todte Samen, gleichsam in eine todte Mutter gesetzt, daher auch nur ein gleich todter Mechanismus wieder zum Vorschein kommt; wo aber lebendiger Samen in eine lebendige Mutter eingepflanzt wird, wie im thierischen Reiche, so muß auch nothwendig ein neuer lebendiger Mechanismus entstehen, weil die lebendige Kraft des Samens und der Mutter sich mit einander vereinigen.

Ungeachtet alles dessen, was wir von den Eyern, von Samenthierchen, von Embryonen in den Muttertrompeten, wissen, so ist uns dennoch die eigentliche wahre Würkung der Erzeugung, und was ein jedes Geschlecht dazu beyträgt, unbekannt und geheimnißvoll; indessen verdient die Theorie des D. Harvy hierin vielen Vorzug. Nach der Lehre von den Samenthierchen, scheint die Erzeugung nur ein blosses Werk der Drüsenabsonderung zu seyn, welche aber zur Fortpflanzung des Lebens nicht wichtig genug zu seyn scheint; und diese Theorie zum Grunde gelegt, würden die Recepte des Paracelsus, Homunkulos zu brüten, nicht so gar unglaublich scheinen, als sie es sonst sind.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß beyde Geschlechter zur Erzeugung das Ihrige beytragen, die Empfängniß aber kann nur allein ein Werk des weiblichen seyn, und muß als eine anhaltende Würkung, während der ganzen Schwangerschaft, angesehen werden, so wie man die Erhaltung als eine beständige Schöpfung ansehen kann. Es muß, während der ganzen Schwangerschaft, eine lebendige Kraft in der Gebährmutter vorhanden seyn, die, der Schwangern un=

unbewußt, dem Fetus Mechanismus und Lebenskraft mittheilt. So wie z. B. eine beständige lebendige Kraft in allen einzelnen Theilen unsers Körpers, im Magen, in den Drüsen rc. ist, welche, uns unbewußt, in den Theilen würkt und Veränderungen in ihm hervorbringt, so muß auch in der Gebährmutter eine solche Kraft wohnen, und gleichsam aus dem ganzen System der Mutter dort zusammenfliessen, um in den Fetus und seine einzelnen Theile zu würken, so daß die Gebährmutter gleichsam einen Brennpunkt aller Lebenskräfte der Mutter vorstellet, (gleich dem Brennpunkte eines Glases, in welchem sich alle Strahlen, der hinter demselben befindlichen Landschaft, versammlen,) welche von allen Theilen dahin gehen und sich dem Fetus und seinen Theilen mittheilen, und mithin das Leben des Fetus ein relatives Verhältniß zum Leben der Mutter haben. Daher muß auch die Gebährmutter mit allen Lebenskräften im ganzen System in Verbindung stehen, und sie dem Fetus durch eine besondere Kraft mittheilen. Aus dieser Ursache hat auch der weise Schöpfer das Frauenzimmer mit allen den obengenannten erhabenen Eigenschaften begabt, weil sich davon gleichsam ein Bild in ein einziges Organ, nämlich in die Gebährmutter, abdrucken sollte, mithin auch dieses Organ mit dem ganzen System in beständiger Aktion und Reaktion stehen mußte. Besitzt nun die Gebährmutter solche Kraft, so ist es nicht zu bewundern, daß durch die in ihr vorgehenden Veränderungen, wie solches bey der hysterischen Krankheit geschieht, auch vermöge eben dieser Lebenskraft und ihrer Verbindung mit dem ganzen Systeme, die Seele und alle Lebensgeister in die größte Verwirrung gesetzt, und die sonderbaren Erscheinungen verursacht werden.

Man

Man muß aber die Symptome der hysterischen Krankheit in zwey Klassen eintheilen, nämlich in die idiopathischen und symptomatischen. Denn ungeachtet das so wichtige Organ, die Gebährmutter, so beschaffen ist, daß es nicht allein, vermöge seiner Lage, für allen äusserlichen Zufällen geschützt ist, sondern auch, wenn ein Fehler in demselben vorgehet, es nicht gleich so viel, wie andere Eingeweide unter gleichen Umständen, leidet, sondern um sich zu erhalten, das ganze Lebenssystem in Bewegung und Verwirrung setzet; so giebt es doch auch Fälle, wo es so sehr angegriffen ist, daß es aller dieser Bemühungen ungeachtet, selbst sehr viel leidet, und oft wohl gar den Tod zur Folge hat. Gemeiniglich aber greift es die benachbarten Eingeweide des Unterleibes an, und es erscheinen solche Symptome, die nicht idiopathisch, sondern symptomatisch sind, und mit diesen mit der Hypochondrie eine Aehnlichkeit haben.

Die Eingeweide des Unterleibes und die Werkzeuge zur Absonderung des Urins, sind sowol wegen ihrer Lage, als wegen Verbindung ihrer Gefässe und Nerven, mit dem Organ der Empfängniß so genau und innig verbunden, daß sie, vermöge der Sympathie, bey der hysterischen Krankheit sehr vieles leiden. Daher entstehen Aufblähungen, Indigestionen, Uebelkeiten, Mangel des Appetits, sonderbare Begierde nach allerley Speisen, Krämpfe in den Gedärmen, welche sich bis nach dem Halse erstrecken, Erstickung drohen, und das besondere Gefühl verursachen, als ob eine Kugel sich aus dem Unterleibe herauf bis nach dem Halse bewegte, und von einigen **die Mutterkugel** genannt wird; ferner entstehen hysterische Koliken und Erscheinungen von Gelbsucht. Aus diesen Unordnungen der ersten Wege folgen wieder andere, als Kopfschmerzen, Schwindel, Fehler

des Gesichts ꝛc. Auch werden die Absonderungen dabey angegriffen; gemeiniglich ist der Leib verstopft, zuweilen ist ein Durchfall vorhanden; während des Paroxysmus ist nicht selten der Urin unterdrückt, oder er geht in grosser Menge und sehr bleich ab; der grossen Menge ungeachtet aber hat er doch wenig von dem öligten und salzigten Antheil, den man sonst in ihm findet. Alles dies aber sind nur symptomatische Zeichen, die nicht selten auch in der hypochondrischen Krankheit zugegen sind.

Da die Gebährmutter, als ein Sammelplaz aller Lebenskräfte im Kleinen, betrachtet werden kann, und mit dem ganzen System in der genauesten Verbindung stehet, so ist sie auch fähig, alle Würkungen des Systems auf einmal rege zu machen, und in Verwirrung zu setzen, welches aus der blossen Sympathie der Nerven, die nur als Leitungen für die Lebenskräfte dienen, kann hergeleitet werden, sondern man muß einen genauern Zusammenhang der Lebenskräfte selbst annehmen, wodurch alle folgende idiopathische Symptome entstehen, daß alle Erscheinungen, die wilden und unwillkührlichen Bewegungen, alle Leidenschaften in der größten Heftigkeit, augenblicklich und vielfältig hervorgebracht und verwirrt werden; Furchtsamkeit und Muth, Traurigkeit und Freude, Lachen und Weinen, Zittern und Aufmunterung, Zorn und Mildigkeit ꝛc. werden in einem Augenblicke und sehr oft eines in das andre verwandelt. Die Einbildungskraft ist bald in ein Irrereden verkehrt, bald ist der Verstand aufgehoben, oder verwirrt; bald hören die Sinnen auf, zu empfinden, bald sind sie unerträglich scharf; bald werden die Werkzeuge der willkührlichen Bewegungen konvulsivisch und heftig, zur andern Zeit, oder gleich darauf, hören alle Würkungen des Lebens auf, und die Per-

son

son scheint, Stunden, ja ganze Tage lang, todt zu seyn, so, daß einige schon so unglücklich gewesen sind, in einem solchen Paroxysmus lebendig begraben zu werden; kurz alle Lebenskräfte hören auf, zu würken, plötzlich aber erwachen sie mit einer Heftigkeit.

Alles dieses sind idipathische Zeichen dieser Krankheit, welche nothwendig von den Lebenskräften abhängen müssen. Und wir dürfen uns über die Möglichkeit nicht wundern, da wir aus täglicher Erfahrung sehen, daß ein elektrischer Stoß ein ganzes System und alle seine Lebenskräfte in Bewegung setzt, und ich bin überzeugt, wenn wir das elektrische Feuer, welches durch einen solchen Stoß hervorgebracht wird, recht genau kennten, daß man die Lebensgeister, oder die Kraft, welche durch den Willen, vermöge der Nerven, von einem Orte zum andern geführt werden, um die willkührlichen sowol, als unwillkührlichen Bewegungen, in allen Theilen des Körpers, zu verrichten, daß, sage ich, man diese nicht so oft als Chimären betrachten, und alles nur dem Mechanismus allein zuschreiben würde. Man bedenke aber hierbey, daß so fein diese Lebenskräfte auch seyn, sie doch wohl in etwas körperlich seyn müssen, sonst könnten sie vielleicht nicht auf den Körper würken. Doch muß man auch nicht glauben, daß ich damit auf die Seele abziele, und eine Stahlsche Lehre einführen wolle, so viel Wahrheit auch darin verborgen liegt, wenn sie nicht zu weit getrieben wird. Ich könnte mich hierüber weitläuftiger und umständlicher einlassen, wenn es nicht dem vorgesetzten Plane entgegen wäre.

Obgleich diese Krankheit nicht von einem fehlerhaften Zustande der festen oder flüssigen Theile, von Schärfen, Flüssen, Verstopfungen rc. in denjenigen Theilen herzurühren scheint, in welchen sich

die Symptome äussern, sondern den Lebenskräften nur ganz allein zuzuschreiben ist; so kann sie dennoch durch öftere und lange daurende Anfälle, so wie durch die heftigen Veränderungen im System, die Gebährmutter sowol, als alle übrige Theile des Körpers, welche mit ihr sympathisiren, zu Krankheiten disponiren; diese aber sind alsdenn nur als Folgen der hysterischen zu betrachten.

Die hysterische Krankheit befällt zuweilen gesunde und starke Personen, bey einer plötzlichen Veränderung des Körpers oder der Seele, hauptsächlich aber in kritischen Perioden oder Revolutionen der Konstitution; haben sie den Anfall einmal erlitten, so sind sie ihm bey gleicher Gelegenheit und Ursache leicht wieder unterworfen und schwer zu heilen. Bey starken Personen ist die Krankheit gemeiniglich sehr heftig; es giebt aber einige, bey denen sie konstitutionell ist, wegen der Schwäche und grossen Reizbarkeit des Temperaments; bey diesen steigt zwar die Krankheit nicht auf den hohen Grad, weil die Reaktion nicht stark ist, aber sie kommt öfter und von der geringsten Ursache wieder, welche die Seele überraschen und aufmerksam machen kann. Bey solchen wird die monatliche Reinigung nicht verhindert, im Gegentheil kommt sie öfter, ausser der gehörigen Zeit und in grösserer Menge. Solche Personen sind gemeiniglich von zartem und schlankem Wuchs, mit sehr schnellen und lebhaften Empfindungen begabt; sind sie das aber nicht, und die Anfälle kommen dennoch öfter, so liegt gewiß ein andrer Fehler im Körper verborgen, und die Krankheit muß, als eine aus der hysterischen und hypochondrischen vermischte, betrachtet werden.

Sie nimmt ihren Anfang erst zu der Zeit, wenn das wichtige Werkzeug der Zeugung in Thä-

tig-

tigkeit gesetzt wird; sie dauert aber nicht länger, als bis dieses Organ aufhört, thätig zu seyn, in welcher Periode oft allerley kränkliche Zufälle an verschiedenen Theilen, hauptsächlich an den Eingeweiden des Unterleibes und am Kopfe, leiden. Doch trift das insgemein solche Personen, welche zum Skorbut, zu Rheumatismen und andern Fehlern, disponirt sind, oder eine schlechte Diät führen, der Kälte oft ausgesetzt, und zu Verstopfungen geneigt sind.

Es ist der verdorbenen Lebensart zuzuschreiben, daß die hysterische Krankheit jetzt häufiger bemerkt wird, als in den alten Zeiten; Speisen und Getränke, vielleicht auch Wohnung und Kleider, sind alle so eingerichtet, daß eine Schwäche der Lebenskräfte und ihrer Ableiter, der Nerven, folgen, und die Systeme zu Nerven- und hysterischen Krankheiten disponiren muß. Thee, Koffee, Zucker, geistreiche Getränke, und gewürzte Speisen, reizen und schwächen die Nerven; übertriebene Anstrengung des Geistes bey Mangel an Talenten, wodurch mancher schwache Kopf unter beyden Geschlechtern sich in der gelehrten Welt Ansehn erwerben will; Sorgen und Kummer, welche durch Luxus und Ausschweifung in mancher Familie Eingang gefunden haben, erhalten das Gemüth und Nervensystem in beständiger Agitation, daher es nicht fehlen kann, daß der Körper und die Lebenskräfte, hauptsächlich der zärtlichen Frauenzimmer, zu solchen Krankheiten disponirt werden, die nur ihren Sitz in den Lebenskräften haben. Vergleicht man dieses mit dem, was ich bereits über die Nervenkrankheiten gesagt habe, so wird man Ursache genug finden, warum die hysterische Krankheit in unsern Tagen so vermehrt worden ist.

Ich habe bisher blos theoretisch davon gesprochen, um zu zeigen, daß sich das sonderbare und auf-

fallende in dieser Krankheit vielleicht leichter erklären lasse, als man bisher geglaubt hat, und daß sie eine ganz eigne Krankheit sey; ich werde sie jetzt, wie gewöhnlich, praktisch beschreiben, und diejenigen Heilmittel anführen, von denen die Erfahrung gelehrt hat, daß sie derselben angemessen sind.

Von der hysterischen Krankheit insbesondere.

Ursachen. Diese sind bereits abgehandelt worden; die Schriftsteller rechnen hierunter insgemein die Verhaltung der monatlichen Reinigung, den weissen Fluß, Verstopfung der Eingeweide ꝛc., alle diese aber können vielleicht mehr als Folgen, nicht als Ursachen, angesehen werden, indem sie mit Heilung der Krankheit selbst verschwinden, und so, wie diese, oft eine schwache Konstitution voraussetzen. Oefter sind heftige Leidenschaften als Ursachen anzuklagen.

Symptome. Diese sind, wie oben bereits erwähnt worden, verschieden: der Paroxysmus kommt bisweilen mit Kälte der äussern Theile, mit Gähnen, Beklemmung und Beängstigung an; bisweilen fängt er sich damit an, daß es der Kranken scheint, als ob sich eine Kugel aus dem Unterleibe herauf, erst nach dem Magen hin bewegte, woselbst sie Blähungen, Uebelkeiten und Brechen verursacht, alsdenn nach dem Halse heraufstiege, worauf geschwindes Athemholen, Herzklopfen, Schwindel, Konvulsionen, Sprachlosigkeit, Verlust aller Sinne, nebst allen obgedachten und andern hypochondrischen Symptomen zuwege bringt. Ist der Paroxysmus vorüber, so fühlet die Kranke Müdigkeit und Schmerzen in allen Gliedern, Kälte der Füsse und gro-

grossen Unmuth; der Urin wird in Menge und von bleicher Farbe ausgeleeret.

Es ist schon erwähnt worden, daß in dieser Krankheit oft ein gänzlicher Verlust aller Sinne und alles Gefühls vorhanden ist, so wie in einer Ohnmacht, von welcher man aber den hysterischen Paroxysmus durch folgende Kennzeichen unterscheiden kann: in der Ohnmacht sind beyde, der Puls und das Athemholen, nicht vorhanden; hier aber sind meistentheils beyde merklich; von jener wird ein Kranker plötzlich angegriffen, hier aber gehen gemeiniglich andre Symptome vorher; in der Ohnmacht ist das Gesicht bleich, hier aber gemeiniglich hochfarbig; jene dauert nur kurze Zeit, dieser hysterische Zufall aber lang, bisweilen ununterbrochen, bisweilen kommen kleine Zwischenräume von zurückkehrender Empfindung. Diese Krankheit ist selten gefährlich, ob sie gleich oft lange anhält.

Regimen. Leichte Fleischspeisen, oder Milch und Vegetabilien, sind besonders denjenigen dienlich, welche nicht viel Fleisch zu genießen gewohnt sind; rother Wein, gute lustige Gesellschaft, alle Ermunterungen der Seele und des Körpers, Musik, Tanzen, gesunde und klare Luft, mässige Bewegung, Reiten, Reiben der Glieder, mineralische Wasser und überhaupt alles, was die festen Theile und Nerven stärken, und die Seele sowol, als die Lebenskraft, ermuntern kann.

Kur. Hierbey sucht man erstens den Anfall zu verkürzen, und zweytens die Krankheit selbst zu heben. Das erstere suchen einige durch Aderlassen zu bewerkstelligen, welches aber nur bey Vollblütigen geschehen muß; besser ist es, man hält der Kranke stark riechende und stärkende Dinge vor die Nase,

oder reibt sie damit ein; auf die Füsse legt man warme Steine, oder setzt sie in warmes Wasser; dieß letztere Mittel dient vorzüglich, wenn die monatliche Reinigung verstopft ist. Ist der Leib verstopft, so giebt man erweichende Klystire mit Asand und Bibergeil, welche auch ausserdem sehr nützlich können angewandt werden. Die Krämpfe an den verschiedenen Theilen sucht man durch Blasenpflaster zu vermindern; ist aber die Kranke allzuschwach, und kann zugleich nicht schlucken, so reibt man Mohnsaft, Moschus und Kampher in die Haut ein; man bähet auch die von Krämpfen befallenen Theile mit warmen Umschlägen, und bringt, wenn es die Umstände erlauben, sie in ein warmes Bad; oder man legt Bandagen um diese Theile. Die Hauptkur aber, sobald die Kranke sich vom Anfalle erholt hat, bestehet darin, daß man den Körper zu stärken suche. Ofner Leib muß immer erhalten werden, durch wärmende Purganzen mit Asand; alle stärkende Mittel müssen mit Moschus, Mohnsaft, Asand rc. versetzt werden. Ist der Magen unrein, so giebt man gelinde Brechmittel. Den Schlaf, der bey dieser Krankheit oft verhindert ist, befördert man durch Mohnsaft und Bibergeil zusammen gemischt. Fontanelle haben oft gute Dienste geleistet, und sollten in hartnäckigen Fällen nicht ausgelassen werden, besonders da, wo man Ursache hat, zu glauben, daß unreine Säfte im Körper vorhanden sind.

Der folgenden krampfstillenden und stärkenden Formeln kann man sich, wenn nicht andre Krankheiten mit der hysterischen verbunden sind, welche ihren Gebrauch einschränken, bedienen, da alles hier nur darauf ankommt, die krampfhaften Bewegungen zu heben, und das ganze System zu stärken.

℞. Moschi ʒij
Asae foet.
Camphor. aa ʒiß
Tinct. thebaic. gtt. LX
Syr. balsam. q. s. M. ft. Pil. No. LXX. Cap. vj vel viij bis in die cum cochl. jv sequentis.

℞. Dec. cortic. peruv. ℔j
Vini chalybeati ℥iij
Tinct. castor. ʒiij. M.

oder:

℞. Conservae rutae ʒß
Pulv. e myrrha gr. xv
Extr. thebaici gr. ß
Olei succini gtt. iij. M. ft. Bolus, ter in die sumendus.

oder:

℞. Castor. ʒj
Extr. thebaici gr. ij
Chalyb. ppt. gr. vj
Extr. cort. peruv. ʒß M. ft. Bol. No. ij. Cap. unus bis in die.

℞. Elix. paregor.
Spir. volat. foetid.
aromat. aa ʒij
M. Cap. gt. L. pro re nata.

℞. Cort. peruv. pulv. ℥j
aurant. ℥ß
Flor. rorismar. ℥ß
Valerian. sylv. ʒiij
Coque ex aquae fontanae q. s. ad colat. ℔iij. adde:
Elix. paregor. ℥iß
Spir. volat. arom. ℥ij
M. Cap. ℔ß omni die.

Sind die goldne Ader, oder die monatliche Reinigung, unterdrückt, so muß man diese suchen herzustellen. Alles, was man von Arzneymitteln in dieser Krankheit giebt, als China, Stahl, flüchtige Sachen, Moschus &c. muß in grossen Gaben gegeben werden, wenn man sich einen Effekt davon versprechen will. Ist die Krankheit mit hypochondrischen Zufällen verbunden, so muß man so verfahren, als in dem Abschnitt, von der Hypochondrie, gesagt worden, doch aber auch zugleich die Heilmethode so einrichten, als es die hysterischen Symptome erfordern, welche überhaupt den Weg anzeigen müssen, den der Arzt zu gehen hat *).

Von der monatlichen Reinigung.
Fluxus mensium.

Der Fluß der monatlichen Reinigung fängt sich gemeiniglich mit dem funfzehnten Jahre an und hört gegen das funfzigste wieder auf; sie dauert drey oder vier Tage, und das abgegangene Blut beträgt ohngefähr zwey Unzen. Doch sind diese Umstände verschieden; einige Frauenzimmer bekommen sie mit dreyzehn Jahren, sie dauert bisweilen fünf bis sechs Tage; es geht bald mehr, bald weniger, Blut ab; einige haben sie ohne alle Schmerzen, andre mit Schmerzen, welches allemal ein Zeichen des ungesunden Zustandes des Körpers ist. Die Reinigung kömmt niemals, hauptsächlich das erstemal, plötzlich an, und ohne daß nicht folgende Symptome vorangehen sollten: nämlich das Gefühl einer Hitze, einer Schwe-

*) Mehreres über die hysterischen Krankheiten kann man nachlesen in des gelehrten Dkt. Wilson's researches on hysteric diseases.

Schwere und eines drückenden Schmerzens in den Leisten; eine Spannung und Härte der Brüste, Kopf- und Rückenschmerzen, Mangel an Eßlust, Müdigkeit, bleiches Gesicht und ein kleiner Grad vom Fieber. Wenn diese Zeichen erscheinen, sollte man besorgt seyn, alles das zu vermeiden, was den Fluß hemmen kann, und durch Bewegung, warme Fußbäder, Bähungen über warmes Wasser, und den Genuß verdünnender, aber nicht hitziger mit Safran versetzter Getränke, nebst einer ordentlichen Diät, ihn zu befördern, indem die Gesundheit der ganzen übrigen Lebenszeit, nebst der Fruchtbarkeit, vom ordentlichen Flusse der monatlichen Reinigung abhängt; es werden durch derselben Unordnung nicht wenig Krankheiten zuwege gebracht, die Fruchtbarkeit verhindert, und das ganze Leben elend gemacht. Frauenzimmer sollten daher in dieser Periode nichts essen, was ihr Magen nicht gut verdauen kann, sich keiner Erkältung oder dumpfigten Luft blosstellen, auch der Trägheit, zu der sie in dieser Periode so sehr, als zu einem fehlerhaften Appetite geneigt sind, nachgeben; denn man hat bemerkt, daß, wenn dieses geschieht, sie nicht allein den Lauf der Reinigung verhindern, sondern sich auch Verstopfungen in den drüsigten Theilen, Skropheln u. d. gl. zuziehen.

Ueberhaupt ist die Verstopfung dieser Reinigung nicht, als eine eigene Krankheit, sondern als eine Folge andrer Umstände, zu betrachten, als: erschlaffter Theile des Körpers, einer Zusammenschnürung der Muttergefässe, Unruhe der Seele, welche eine allgemeine Erschlaffung zuwege bringt. Auch ist diese Krankheit nicht unter arbeitsamen und mässigen Frauenzimmern anzutreffen, vielmehr besucht sie nur die allzuzärtlichen, müssigen und dem Luxus ergebenen, welche durch ihr ganzes Betragen, den Absich-

ten der Natur entgegen arbeiten. Man kann daraus leicht auf die Ursachen der Krankheit schliessen, und eben so leicht die Heilmethode errathen, welche in Bewegung, in freyer Luft, in guter Diät, warmen Fußbädern, und Vermeidung aller obigen Ursachen bestehet. Erreicht man damit den Endzweck nicht, so wendet man solche Mittel an, welche die, durch fehlerhafte Lebensart entstandene, Verderbung der Säfte, verbessern. Dieses aber kann, meiner Meinung nach, auf keine bessere Weise geschehen, als durch Stärkung der festen Theile, weil die Verbesserung der flüssigen alsdenn von selbst folget.

Symptome. Bey verstopfter monatlicher Reinigung findet sich Vollblütigkeit, Trägheit des ganzen Körpers, bleiches Ansehen, oft Blutvergiessungen aus der Nase, Kopfschmerzen, ein Drücken um die Augen, mit einem blauen Zirkel um dieselben, Lenden- und Rückenschmerzen, Mangel des Appetits, schwacher und schneller Puls, Husten, hektische Hitze, hysterische Anfälle, zuweilen eine Röthe im Gesicht, Spannungen in der Gegend der Gebährmutter, und aufgetriebene Venen.

Regimen. Davon ist oben schon etwas erwähnt worden, und wird dahin eigentlich alles gerechnet, was den Körper und die Lebenskräfte stärken kann, worunter vorzüglich das englische kalte Bad gehört, wenn zuvor der Körper durch Brech- und gelinde Purgirmittel gereinigt worden.

Kur. Hier muß man einen Unterschied machen zwischen plethorischen und kachektischen Konstitutionen. Bey erstern sind Aderlässe, aber keine Stahlmittel, dienlich; der Körper muß durch gelinde kühlende Abführungen offen gehalten, und täglich drey oder viermal die Tinctura melampodii zu ʒiß bis ℥ß gegeben werden. Im zweyten Falle sind Brechmit-

tel,

tel, nebst erwärmenden Purganzen, wie auch Stahlmittel, und was man sonst deobstruirende nennt, nützlich.

℞. Pil. Rufi
gummos. aa ℨß
Sal. martis ℈ß
Olei succin. rectif. gtt. x.
Syr. croci q. s. M. ft. Pil. No. XV. ex ℨj. Cap. v, ter in die.

Zu diesen setzt man auch oft einige Gran Kalomel hinzu.

℞. Tinctur. sacrae ℥ß
melampod. ℈j
Aquae iuniperi comp. ℥ß
puleg. ℨvj M. hor. somn. sum.

In allen Fällen sind Fußbäder mit Nutzen zu verordnen. Bisweilen hat das Semen Sinapis zu einem Löffel voll, zwey oder drey mal des Tages genommen, die Reinigung hervorgebracht, wenn alle andre Mittel fehlschlugen.

Ist der Magen gereinigt, so kann man sicher die China mit Sale martis, Wein und bittern Sachen, geben. Ich beschreibe hier einige Formeln, deren ich mich so, wie andre londner Aerzte, jederzeit mit gutem Erfolge bedient habe.

℞. Cort. peruv.
Canellae alb.
Cinnamomi
Limat. ferris. aa ℥j
Rhei ℨij. Digere in vini rhenani veteris ℔iß per dies aliquot, tum cola pro usu. Cap ℥j vel jß ter in die cum gtt. x Tinct. mart. in Spir. Salis.

Alle 2 oder 3 Tage giebt man folgende Pillen dazwischen.

℞.

℞. Pil. ecphractic. gr. xv
gummoſ.
foetid. aa gr. viij
M. ft. pil. No. vj. Cap. iij mane et veſp.

℞. Tinct. hellebori nig. ʒß
Elix. myrrhae comp.
Tinct. croci aa ℥j M. Cap. ʒj ad ʒjß, ter in die, in aqua tepida vel ſero lactis vinoſo.

Weinmolken können überhaupt getrunken werden.

℞. Flor. martis ℈ß
Pulv. e myrrha ℈j
Caſtor.
Spec. aromat. aa ℈ß
Extr. cort. peruv. ʒjß
Syr. q. ſ. M. ft. pil. No. xv ex ʒj. Cap. vj ter in die.

℞. Decoct. cort. peruv. ℥ij
Vini chalybeati ℥ß
Syrupi aurant. ʒj. M. Cap. ter in die.

℞. Conſervae abſinth. marit. ℥jß
Aethiop. mineral. ʒvj
Caſtor. pulv. ʒjß
Cinnamomi
Salis martis aa ʒiij
Syr. aurant. q. ſ. M. ft. Elect. Cap. nucis moſchati moles ter in die.

℞. Pulv. cryſtal. tartari
ſenne
rhei
canellae alb. vel zingib. aa ʒvj
Vitriol. virid., ad albedinem torrefacti, et in pulv. ſubtil. redacti ℥ß
Olei ſuccini gt. x.
Syr. q. ſ. M. ft. Elect.

℞.

℞. Extr. sabinae gr. v
Flor. martial. gr. vij
Pulv. e myrrha comp. gr. xv
Syr. q. s. M. ft. bolus, ter in die sumend.

℞. Elix. myrrhae comp.
Tinct. croci aa ℥vj
cort. peruv. ℥ij
M. Cap. ℈j ad ℈iß, ter quaterve in die.

Es ist aber nicht allein die Periode so kritisch, in welcher die monatliche Reinigung ihren Anfang nimmt; diejenige ist es nicht weniger, wo sie sich verlieret, arbeitsame Frauenspersonen aber wissen dabey selten von einer Beschwerde. Oft entstehen chronische Krankheiten, wenn sie plötzlich aufhöret; schwammigte Konstitutionen bekommen oft Geschwüre an verschiedenen Theilen des Körpers, welche nicht geheilet, sondern als kritisch müssen betrachtet werden. Dergleichen Personen sollten alsdenn ihre Diät etwas einschränken, und weniger nährende Speisen und Getränke zu sich nehmen, Bewegung in freyer Luft machen, und wöchentlich zweymal gelinde und erwärmende Abführungen nehmen.

Oft aber entsteht auch das Gegentheil, daß nämlich die Reinigung zu lange anhält, oder zu viel Blut ausleeret. Im ersten Falle heißt man die Krankheit eine zustarke monatliche Reinigung; im letzten Falle aber einen Blutfluß aus der Mutter, (haemorrhagia uteri). Da diese Zufälle nur in dem mehr oder weniger unterschieden sind, so werde ich sie hier unter einem Abschnitt abhandeln.

Vom Blutfluß aus der Gebährmutter.
(*Haemorrhagia uteri.*)

Ursachen. Hierher gehört alles, was das System überhaupt, besonders aber die Muttergefässe, schwächen, und ihre gehörige Zusammenziehung verhindern kann, als öfteres Abortiren, sitzende Lebensart, reichliche Diät, geistreiche und salzige Speisen und Getränke, häufiger Thee, heftige Leidenschaften, Schwäche der Gefässe und Mangel an gehöriger Dichtigkeit des Blutes selbst. Bisweilen liegt Vollblütigkeit zum Grunde, so wie sie sich auch bey denen Frauenzimmern bisweilen einfindet, welche sehr schwere Arbeit verrichten.

Symptome. Allgemeine Entkräftung, bleiche Farbe, schlechter Appetit, und eben so schlechte Verdauung, sind dabey sehr gewöhnliche Zufälle, wo noch Ohnmachten, wassersüchtige Geschwulst der Füsse, und oft würkliche Wassersucht oder Abzehrung hinzukommen.

Regimen. Die Kranke muß sich an Seele sowol, als am Körper, äusserst ruhig verhalten, und eine leichte und kühlende Diät führen, Hühner- und Kalbfleischbrühen geniessen, Rosen- und Zitronwasser, auch mit etwas Salpeter versetzt, oder ein Dekokt von radice lamii oder Consolida maj. trinken. Aeusserlich legt man grosse Kompressen auf den Unterleib und auf die Schaamtheile, welche mit Brandtwein und Eßig, oder mit einem Decocto Corticis und Elixir vitrioli angefeuchtet sind. Mit dem Kopfe und obern Theile des Körpers muß die Kranke niedrig liegen.

Kur. Bey Vollblütigen läßt man Ader, um so mehr, wenn es der Puls anzeigt. Ist der

Ab-

Abgang des Bluts sehr groß, mit heftigen Schmerzen im Unterleibe und Rücken, doch ohne Zeichen einer Entzündung, verbunden, und folgt auf einen Abortus, so sind Opiate, nebst zusammenziehenden Mitteln, als Alaun, Terra japonica, Elix. vitrioli, Cortex peruv. Tinct. rosar. innerlich sowol, als Klystirweise, anzuwenden. Einige geben Folgendes:

℞. Dec. flor. rosar. sic. ℥viij
Tinct. thebaic. ʒj M. cap. omni bihorio Cochl. ij.

Andre lassen von der Tinct. saturnina 30 bis 50 Tropfen, zwey oder dreymal des Tages in einem schicklichen Getränke nehmen; indessen muß man behutsam damit seyn, um den Fluß nicht zu geschwinde zu hemmen. Andre wenden auch diese Formeln an, wozu aber Aufmerksamkeit und Vorsicht gehört:

℞. Aluminis
Sangu. drac.
Colcoth. vitrioli aa gr. x
Pulv. e succin. gr. v
Rhei
Spec. aromat. aa gr. jv
Syr. q. s. M. ft. bolus, ter in die sumendus.

℞. Seri alumin. ℥iß
Tinct. japon. ʒj
thebaic. gtt. jv
Syr. simpl. ʒj M. ft. haust., ter in die sum.

℞. Tinct. rosar. ℥ij
Nitri gr. xij
Tinct. theb. gt. viij. M. ft. haust., ter in die sum.

℞. Vitriol. caerul. ℈ß
Pulv. e. succin. comp.
e. tragac. aa ʒij
M. dos. gr. xv ad ℈j ter in die.

℞.

℞. Aq. Cinnamoni simpl. ℔j
Vitriol. caerul. gr. xv. solv. ut ft. tinct. Cap. ʒjß ad ℥ß ter in die.

Auf den Rücken kann man ein stärkendes Pflaster legen. Bey einer Frau, welche von einem zweymonatlichen Blutflusse dieser Art ganz entkräftet wurde, und fast beständig in Ohnmacht lag, habe ich die Folgenden mit grossem Erfolge gegeben:

℞. Cort. aurant. siccat. No. viij
Coque in aquae font. ℔iij ad ℔ij.
Colat. adde:
Sacchar. alb. ℥j
Elixir. vitriol. acidi gt. LX. Cap. cochl. vj tert. quaque hora.

wie auch dieses:

℞. Dec. cort. peruv.
Tinct. rosar. aa ℥iij
cort. ℥ß
thebaic. gt. L.
Elix. vitriol. acid. gt. LX.
Syr. bals. ℥ß Cap. cochl. ij tertia quaque hora.

Nachdem der Blutfluß geheilt worden, muß mit dem Gebrauche der China, der kalten Bäder, Bewegung, nährender Diät ꝛc. einige Zeit fortgefahren werden, um Rückfälle zu verhüten.

Vom weissen Fluß.

Fluor albus.

Diese Krankheit besteht in dem Ausflusse einer dünnen, weißlichen, durchsichtigen Feuchtigkeit, aus der Mutterscheide, welcher sich aber nur in den Zwischenzeiten der monatlichen Reinigung zeigt; bisweilen ist die ausfliessende Materie gelb, grün oder schwärzlich, scharf, fressend, faul und stinkend. Vom Trip-

Tripper unterscheidet sich der weisse Fluß hauptsächlich dadurch, daß jener, nämlich der Tripper, auch während der Reinigung, fliesset, dieser aber nur, wenn die Reinigung vorüber oder nicht vorhanden ist. Wenn die Gefässe der Gebährmutter sich ihres Blutes in der Periode der Reinigung entladen haben, so würken sie als Gefässe, und ziehen sich bis auf ihren vorigen Umfang zurück; sind sie aber durch irgend eine Ursache geschwächt, und ihrer elastischen Kraft beraubt, so ziehen sie sich nicht völlig zusammen, sondern lassen den serösen Theil des Bluts durch, welcher noch durch den Aufenthalt, oder andre partikuläre Ursachen, eine verschiedene Farbe und Schärfe annimmt.

Ursachen. Diese sind alles, was allgemeine Schwäche des Körpers und besonders der Gebährmutter verursachen kann, und deren schon oft erwähnt worden.

Symptome. Diese sind, ausser dem bereits beschriebenen Ausflusse aus der Mutterscheide, ein blasses und bleiches Ansehen, Rückenschmerzen, Mangel an Appetit, geschwollene Füsse, und andre Folgen der Schwäche.

Regimen. Nährende Speisen und Getränke sind hier besonders zu empfehlen, als Fleischbrühen, Milch mit Fischleim gekocht, Gallerten, Sago, rother portugiesischer Wein mit Kalchwasser, mineralische Brunnen; mäßige Bewegung und Vermeidung alles dessen, was den Körper zu sehr anstrengt und schwächt, muß beobachtet werden.

Kur. Da die ersten Wege gemeiniglich unrein sind, so müssen im Anfange gelinde Brechmittel gegeben werden, ehe man stärkende nehmen läßt. Selten hat mich folgendes Mittel im Stiche gelassen, und da die Krankheit in **London** so häufig ge-

funden wird, habe ich viele Erfahrungen damit zu machen, Gelegenheit gehabt:

℞. Pulv. flor. chamomil. ℈ß
Vitrioli albi ℈j
Rhei,
Zingiber. aa gr. vj M. ft. pulv., bis in die sumend. vel cum Syr. ft. bolus.

Ich habe Ursache, zu glauben, daß die gute Würkung dem weissen Vitriol allein zugeschrieben sey; da aber die andern Mittel nicht schaden können, so kann man sie in Verbindung mit jenem geben.

In skrophulösen Konstitutionen giebt man in London das Extr. cicutae in kleinen Gaben, von gr. viij bis ℈j, alle Tage, welche man nach und nach vermehret; andre haben sich auch dieser Pillen bedient:

℞. Pil. Rufi
Sal. mart. aa gr. jv
Gum. guajaci gr. xij
Confect. damocr. gr. x. M. ft. bolus, hora somn. sumend. et mane sine confect. damocr.

Das Serum lactis aluminosum, stärkende Pflaster auf die Lendengegend, und Umschläge aus gleichen Theilen von Tinct. rosarum und Decoct. Cort., wie auch Einspritzungen, hauptsächlich, wenn man glauben kann, daß die Krankheit nur von einer örtlichen Schwäche herrührt, dienen hier ebenfalls; doch können auch nützen, wenn allgemeine Schwäche des Körpers da ist:

℞. Vitrioli caerulei ℈j
solue in
Aquae rosar. v. font. ℥iv.
M. ft. injectio nocte cubit. itur. ope siphonis usurp.

Man

Man kann auch den Tag über noch einmal einspritzen, und ein Decoct. cort. peruv. und granator. zusetzen.

℞. Cort. quercus ℥j
granat.
Flor. balaust. aa ʒij
Coque ex vin. rubr. q. s. ad colat. ℔j
adde:
Alumin. ℥ß. M. pro fotu, bis in die part. affect. usurp.

℞. Gum. oliban. ℈ij
Sacchar. ʒj tere simul, adde:
Tinct. cort. peruv. simpl. ʒiij
canthar. ʒj
Aquae cinnam. ten. ℥iß
M. ft. haust., mane et vesp. sumend.

℞. Olibani ℈j
Cort. aurant. hispan. pulv. gr. vj
Bals. traumat. gt. x
Syr. balsam. q. s. M. ft. Bolus, mane et vesperi sumend., c. haust. sequ.

℞. Infusi amari simpl. ℥iß
Tinct. aromat. ʒj
Vini chalybeat. ʒjß M.

℞. Dec. cort. peruv. ℥jß
Bals. traumat. gt. L
Tinct. japon. ʒß.
M. ft. haust., bis in die sum.

℞. Bals. Cop. ʒij
Tinct. japon.
Bals. traumat. aa ʒß. Cap. gtt. L. ex saccharo, ter in die.

℞. Pulv. e succino ʒj
Rhei,
Olibani,
Spec. aromat. aa ℈j
Balſ. copaivae gt. L
Syr. q. ſ. M. ft. Pil. mediocres. Cap. vj bis in die, cum cochl. ij ſequent.

℞. Julap. e creta ℥viij
Trochiſc. e ſulph. ʒij
Tinct. ſtomach. ℥ij M.

℞. Tinct. ſtyptic. ℥j
cort. peruv. ʒiſs
Sacchar. ʒij
Aqu. menth. ſimpl. ℥v. M. Cap. cochl. vj ter in die c. nuc. moſch. quant. ſequ.

℞. Theriacae androm. ℥j
Conſervae aurant. ʒvj
Gum. arab. pulv. ℥ſs
Balſ. guajaci
Extr. cort. peruv. moll. aa ʒij
Syr. balſ. q. ſ. ut ft. Elect. M.

℞. Rubiginis chalybeat. ppt. ℈j
Extr. cort. peruv. ʒj
Spec. aromat. ℈ſs
Syr. balſ. q. ſ. M. ft. Bol. No. iij. Cap. j ter in die.

Man ſiehet, daß alle dieſe verſchiedenen Mittel eine Abſicht zum Grunde haben, nämlich als ſtärkende und reizende zugleich zu würken; ich habe mit allem Bedacht mehrere ſolche Formeln beſchrieben, weil ſie nicht nur hier, ſondern auch in andern Fällen, wo man die obigen Abſichten erfüllen will, angewandt werden können.

Von

Von der Schwangerschaft.

Wer bey Leichenöffnungen gesehen, wie sehr die Eingeweide des Unterleibes durch die schwangere Gebärmutter in die Höhe und zusammengedrückt werden, und wie ihre Gefässe vom Blute strotzend und ausgedehnt sind, der wird sich nicht wundern, daß verschiedene Krankheiten des Magens und andrer Theile sich während der Schwangerschaft finden. Wundern muß man sich indessen, daß dieser Krankheiten nicht mehrere sind, und daß diese Theile dennoch ihre natürlichen Funktionen, zur Erhaltung des Ganzen, verrichten können, und man wird gewiß zugeben, daß eine sehr weise Einrichtung zum Grunde liegen müsse, wenn so wichtige Veränderungen ohne Nachtheil vorgehen können.

Die Beschwerlichkeiten, welche sich bey vielen, doch nicht allen, schwangern Frauen, im Anfange der Schwangerschaft, finden, sind folgende: Uebelkeiten, Brechen, besonders des Morgens, wenn der Magen leer, und durch die Gebärmutter zusammengedruckt und gereizt wird; da die Verdauungskraft dabey geschwächt wird, so entstehet Säure und Sodbrennen; vermöge der Verbindung zwischen den Nerven des Magens und des Kopfes aber, folgen auch Kopf- und Zahnschmerzen; ferner Husten und beschwerliches Athemholen; vom Druck der Gebärmutter auf den Blasenhals entsteht Verhaltung des Urins, und wird dadurch der Blasenhals geschwächt, so entsteht auch wohl ein Unvermögen, den Urin zu halten. Alle diese Zufälle erfordern eben die Hülfe, wie in andern Fällen; indessen wendet man sie insgemein hier vergeblich an, weil die Hauptursache in der Schwangerschaft liegt. Eins der vorzüglichsten Mittel, besonders bey heftigen Kopfschmerzen, ist

das Aderlassen, weil dadurch eine Entladung der Gefässe und Verminderung des Drucks gemacht wird. Doch kann man jeder andern Beschwerde mit einigen Versuchen zu Hülfe kommen, und das Brechen durch haustus salinos, das Magen- und Sodbrennen durch Magnesiam albam und Pulv. e chelis cancrorum zu heben trachten; Verhaltung des Urins wird, wie oben erwähnt, behandelt. Oft findet sich ein beschwerliches Stuhlzwängen, wobey man Umschläge und warme erweichende Dünste anwenden kann.

Vom Mißfall oder *Abortus*.

Der Mißfall, oder das Unrichtiggehen, ist eine Krankheit, welche den Schwangern sehr gewöhnlich ist, welcher man aber oft zuvorkommen kann. Entsteht sie nicht vom Tode des Kindes, sondern von zufälligen Ursachen, von Seiten der Mutter, als von Schreien, Lachen, Fallen, Springen, von Stossen an den Unterleib, unangenehmen Geruch, heftigen Leidenschaften, Vollblütigkeit u. dergl.; so ist nichts mehr dabey zu thun, als diese Ursachen entweder zu verhüten, oder ihnen abzuhelfen. Bisweilen aber liegt Schwäche zum Grunde, daher sie nach starken Fiebern sehr gemein ist, oder wenn entweder eine ausschweifende oder allzuschlechte Diät ist geführt worden, oder auch andre Ursachen vorangegangen sind, welche den Körper schwächen.

Symptome. Wenn ein Abortus nahe ist, so finden sich gemeiniglich Schmerzen in den Weichen oder in der Tiefe des Beckens und Unterleibes; Schauer, Uebelkeiten, Herzklopfen; die Brüste werden weich und schlaff; der Unterleib fällt zusammen; es folgt ein Ausfluß von Blut, oder wäßrichter Feuchtig-

tigkeit; der Muttermund ist offen und mit einer Feuchtigkeit umgeben; bisweilen kommen Ohnmachten hinzu.

Der Abortus pflegt gemeiniglich im zweyten, dritten oder vierten Monate, bisweilen auch in allen spätern Monaten zu folgen; unter dem siebenten Monate nennt man ihn eine unzeitige Geburt; nach dem siebenten Monate aber eine frühzeitige, und denn kann das Kind noch, unter gewissen Umständen, beym Leben erhalten werden.

Regimen und Kur. Sind alle oder einige dieser Symptome vorhanden, welche einen Abortus verkündigen, und erlaubet es der Puls und die übrige Stärke der Schwangern, so läßt man etwas Blut ab, legt die Kranke ins Bette, und hält sie in aller Absicht ruhig. Die Diät muß sehr leicht seyn; alles, was sie geniesset, sollte kalt genossen werden; Fleischbrühen, Reiß mit Milch, Gallerten, Graupen u. dergl. sind dienlich; alle hitzige Speisen und Getränke müssen vermieden werden; dagegen dienen ihr zum Getränke Gerstenwasser mit Limoniensaft. Drey bis viermal täglich läßt man etwas Salpeter nehmen. Sollte sich Brechen, oder Purgiren, einstellen, so giebt man im ersten Falle haustus salinos, im zweyten aber ein Dekokt von Hirschhorn. In beyden Fällen aber kann man, doch mit Behutsamkeit, den Mohnsaft geben:

℞. Tinct. rosar. ℥iß
thebaic. gtt. vj
cort. peruv. ʒß
Aquae rosar. ℥ß
Syr. balsam. ʒj M. ft. haust., sumend., ut opus fuerit, vel 4ta quaque hora.

oder:

℞. Dec. cort. peruv. ℥iß
Pulv. e succino comp. gr. xij
Tinct. theb. gt. vj
Syr. balſ. ʒj M. Cap. tert. quaque horâ.

oder:

℞. Extr. cort. peruv. ℈ß
Terr. japon. gr. vj
Vitriol. albi gr. jß
Extr. theb. gr. ß
M. ft. bolus, cap. 4ta quaque hora.

Sollten die Kindswasser sich finden, so läßt man alle zusammenziehende Dinge hinweg, und nimmt Folgendes:

℞. Sperm. ceti, vit. ov. sol. ʒß
Aquae purae ℥iß
pulegii ʒij
Syr. balſ. ʒjß
Tinct. theb. gt. jv. M. ft. haust., pro re nata sumendus.

Wenn ein Abortus einigemal zu gewisser Zeit eingetroffen, so wird er leicht zur Gewohnheit. Ist eine Schwäche des Systems überhaupt, insbesondere der Gebärmutter Ursache, so müssen mäßige und stärkende Diät, und gelinde Bewegung, das Beste thun; alle heftige Bewegung und andre Ursachen der Krankheit sind nothwendig zu vermeiden. Gegen die Zeit, wo der Abortus sonst zu geschehen pflegte, muß eine etwas reichliche Aderlässe vorgenommen werden, welche überhaupt, besonders bey Vollblütigen, während der Schwangerschaft, etlichemal von grossem Nutzen ist. Auch ein anhaltender Gebrauch der China mit Tinct. thebaica ist in der ganzen Zeit dienlich; ausser der Schwangerschaft aber kalte Bäder.

Einige

Einige Aerzte haben, um den Abortus zu verhüten, das beständige Liegen der Schwangern empfohlen, doch nicht mit gutem Erfolge; denn erstens ist Bewegung eines der nothwendigsten Dinge während dieser Zeit; zweytens denkt die Schwangere mehr an das, ihr möglicher Weise bevorstehende Unglück, und da es gewisser maassen periodisch ist, so kann die angespannte Einbildungskraft schon dasselbe befördern, anstatt es zu verhüten. Ein weit besseres Mittel aber ist, wenn es andere Umstände erlauben, öftere kleine Reisen zu machen; dadurch wird der Muth ungemein aufgeheitert, die Seele hat Abwechselung von verschiedenen Gegenständen und die Aufmerksamkeit bekommt eine andere Richtung; nicht zu gedenken, wie viel die Bewegung zur Stärke des Körpers beyträgt, besonders wenn noch stärkende Arzneyen dabey angewandt werden. Kann das Reisen aber nicht vorgenommen werden, so sind wenigstens Gesellschaft, Musik und jede Ermunterung zu empfehlen.

Liegt die Ursache des Abortirens in einem Fehler der Organisation der Zeugungstheile, so ist keine Hülfe, weil sich die Kunst bis dahin nicht erstreckt.

Die gegenwärtige Materie erlaubt mir, einen andern, insgemein unverbesserlichen Fehler des weiblichen sowol, als männlichen, Geschlechts zu berühren, nämlich die Unfruchtbarkeit. Sie kann in Fruchtbarkeit umgeändert werden, wenn nur gewisse Fehler im Regimen, oder Schwäche des Systems Ursache sind, nie aber, wenn ein Fehler in der Organisation da ist, er treffe, welches Geschlecht er wolle. Einige Fälle lassen vermuthen, daß irgend ein gewisses Verhältniß der Zeugungstheile beyder Geschlechter zur Empfängniß das ihrige beytrage; denn man hat bemerkt, daß wenn solche Personen geschieden worden,

und sich jedes besonders wieder verheurathet, alsdenn beyde in fruchtbarer Ehe gelebt haben. Wenn Fehler in der Diät zum Grunde liegen, so nützt bisweilen eine vegetabilische Nahrung mit Milch, wovon man in England viele Beyspiele gesehen. Oft sind Leidenschaften, und Ausschweifungen, und daher entstandene Schwäche Schuld; daher die Vermeidung dieser Ursachen, und Stärkung des Körpers die beste Kur sind. Daß die Ursachen der Unfruchtbarkeit größtentheils zufällig sind, läßt sich daraus schliessen, weil sie unter arbeitsamen und Landleuten eine sehr unbekannte Sache ist.

Von der Entbindung.

Ich glaube von Niemand widersprochen zu werden, wenn ich behaupte, daß Frauenzimmer und Kinder unsre größte Aufmerksamkeit verdienen. Fragen wir unser Gefühl, was wir am meisten bewundern, am meisten lieben; so sind es Frauenzimmer und Kinder. Und hängt nicht die Fortdauer des ganzen Geschlechts von ihnen ab? Wie viel Sorgfallt verdienen nicht beyde, Mutter und Kind, in der Periode der Entbindung? Eine Periode, welche auf das ganze übrige Leben für Beyde vom größtem Einflusse ist, und in welcher oft das Leben des Einen oder des Andern, und nicht selten aller beyden in Gefahr ist. Es ist Pflicht, für die Erhaltung Beyder zu sorgen, wenn es schon Fälle geben kann, wo auf das Leben der Mutter zuerst muß Rücksicht genommen werden, um nicht doppelten Verlust zu leiden.

Es ist aber zu bewundern, wie sorglos Menschen oft über die wichtigsten Begebenheiten des Lebens

bens hinwegeilen, ohne reiflich darüber nachzudenken. Wer würde es nicht für thörigt halten, eine Uhr einem Manne zur Verbesserung anzuvertrauen, welcher mit ihrem Mechanismus keineswegs bekannt wäre? und doch vertrauet man seinen Körper, die künstlichste Maschine, in einem so entscheidenden Zeitpunkte, als die Entbindung einer Schwangern ist, den Händen solcher Personen an, welche weder ihre Theile, noch die Funktion derselben, im geringsten kennen. Ich werde weiter unten zeigen, daß bey einer natürlichen Geburt sehr wenig Hülfe erfordert wird; aber auch die wenige Handreichung muß die allerfeinste Kenntniß dieser dem Auge verborgenen Theile, voraussetzen; um wie vielmehr aber, wenn unerwartete und beschwerliche Zufälle, als: die widernatürliche Lage des Kindes, ein ungleiches Verhältniß zwischen dem Kopfe desselben und dem Becken; Blutergiessungen, Vorfall der Mutter, u. dergl. mehr; wenn, sage ich, solche unerwartete Vorfälle die Entbindung verzögern. Wie wenig man aber dergleichen Kenntniß bey den gewöhnlichen Hebammen suchen müsse, lehret die tägliche, oft traurige, Erfahrung. Die Engländer bedienen sich daher fast allgemein der Wundärzte, die sich der Entbindungskunst widmen, und weder bey Christen, noch bey Juden, werden die Hebammen mehr geachtet.

Ich gedenke hierbey eines Vorfalles, welchen ich kürzlich noch in einer berühmten Stadt gesehen, und dessen schlechter Ausgang der unnützen Anstrengung auf Anrathen der Hebamme zuzuschreiben war. Die Schwangere hatte schon einige Tage Geburtsschmerzen, die Wässer waren gesprungen, aber aller Anstrengung der Schwangern und alles Betastens der Hebamme ungeachtet, kam das Kind nicht zur Welt. Die Frau wurde in ein Bette gebracht, wo

sie sich aber nur mit der rechten Hand allein anstemmen konnte, und unter diesen heftigsten Bemühungen gebahr sie ein todtes Kind. Kurz nachher wurde der rechte Arm mit einer wassersüchtigen Geschwulst befallen, welche nach wenig Tagen das Aufspringen der Haut drohete. Ein Wundarzt wurde zu Rathe gezogen, der, um den Fortgang der Geschwulst nach der Brust zu verhindern, eine Binde fest um den Oberarm legte, und einige Gänge damit nach unterwärts wickelte. Unter diesen Umständen wurde ich gerufen; ich ließ die Binde abnehmen, und kam, nebst einem bessern Wundarzte, darin überein, den Arm zu skarifiziren, weil schon würkliche Fluktuation gegenwärtig und der Brand zu befürchten war. Man gab dies nicht zu, am folgenden Tage aber platzte die Haut auf, es lief ein Strom von stinkendem Wasser aus der brandigen Oeffnung, die Haut fiel vom halben Vorderarme durch den Brand ab, das übrige glich einer Tasche, weil alles hol war. Die Entkräftung war äusserst groß, indessen erhielt ich das Leben doch noch über vierzehn Tage durch China und Wein. Es kam hierzu noch eine brandige Stelle am Gesäß, und eine andre an der Hüfte, beyde im Umfange eines Handtellers, wie auch ein Leistenbruch, der schon bey der Entbindung entstanden war, und jetzt, ohne Zufälle zu erregen, eine brandige Oeffnung an der einen Schamlefze machte. Alle diese Umstände, nebst der starken Eiterung und dem heftigen Fieber, brachten ihr endlich den zuletzt gewünschten Tod zuwege.

Eine unschickliche Behandlung und Betastung der Geburtstheile, welches durch ungeschickte Hebammen sehr oft geschieht, verursacht nicht nur Schwäche dieser Theile, sondern auch würkliche Zerreis-

reissung kleiner Gefässe. Ein Umstand, den ich hier in einige Betrachtung ziehen will, weil er bey den gewissenhaften Juden die grosse Unbequemlichkeit nach sich ziehet, daß verehelichte Personen sich oft auf sehr lange Zeit von einander entfernen müssen: denn nach jüdischen Gesetzen muß eine Frau sich von ihrem Manne enthalten, wenn sie das kleinste Blutfleckchen an den verborgenen Theilen bemerkt, bis sie noch sieben Tage beobachtet, in welchen sie bey genauer Untersuchung nicht das geringste Blut mehr bemerkt, worauf sie sich badet, und ihrem Manne den Zutritt wieder erlaubt. Dies weise Gesetz aber erklärt, nach dem Grundtexte, nur solches Blut für unrein, welches aus dem Grunde der Gebärmutter, als der Quelle der monatlichen Reinigung herkömmt, das Blut aber, welches aus den benachbarten Theilen fliesset, wird als rein erkannt. Nun ist aber gewiß, daß durch unschickliche Behandlung diese Theile sehr geschwächt, und selbst kleine Gefässe zerrissen werden können. Bemerkt nun eine Frau etwas von solchem Blute, so wird es von ihr sowol, als vom Rabbiner, dessen Untersuchung nicht auf den wahren Unterschied geht, für unrein erklärt, und ihr ein grosser Zwang aufgelegt, welcher ihr die erlaubtesten Vergnügungen entziehet, und sie oft Jahre lang von ihrem Manne entfernt. Die Folge daraus ist daher diese: Die jüdischen Frauenzimmer sollten bey der Entbindung mehr, als alle andre Religionsverwandte darauf bedacht seyn, sich einer weniger ungeschickten Behandlung Preiß zu geben, und überhaupt für die Gesundheit der Geburtstheile besorgt seyn, besonders bey der ersten Entbindung, weil die Folgen davon sich auf die ganze Lebenszeit erstrecken.

Mein

Mein grosser Lehrer und Freund der berühmte **William Hunter**, giebt sich in seinen Vorlesungen über die Entbindungskunst die größte Mühe, seinen Schülern begreiflich zu machen, wie wenig das öftere Berühren der verborgenen Theile wahren Nutzen habe, und wie besser es sey, der Natur ihren Weg und Zeit zu lassen. Dasselbe thut auch der eben so berühmte und grosse Herr Professor **Walter in Berlin.** Beyde, vorzüglich letzterer, zeigen durch die künstlichen Aussprützungen, daß die Gebärmutter fast aus nichts, als aus lauter Gefässen, bestehe. Und eben diese Menge von Gefässen, und ihre Verbindung unter einander, müssen einem bescheidenen Geburtshelfer die nöthige Behutsamkeit lehren, keineswegs dieselben zu verletzen, weil sie sich nicht so leicht wieder schliessen und gehörig zusammenziehen.

Ist der Blutfluß stark, so folgt insgemein eine Ohnmacht, welcher die weisen Frauen, auf eine geschäftige Art, durch geistreiche scharfe Dinge zu Hülfe kommen. Dies ist nicht nöthig, und schadet mehr, als es nutzet, denn die Ohnmacht ist das beste Mittel, das Bluten zu stillen, indem sich dadurch die Gefässe verschliessen. Man habe daher nur ein wenig Geduld, bis sich die Kranke erholt, und lasse ihr alsdann ein Glas frisches Wasser reichen; dies erfrischet sie und befördert die Zusammenziehung der zerrissenen Gefässe; keineswegs aber wende man geistreiche Riechwasser an. Alle hitzige und geistreiche Dinge sind überhaupt nur dann anwendbar, wenn es den kleinen Fibern an bewegender Kraft fehlet; ausser diesem Falle aber machen sie widernatürliche Veränderungen im Systeme, und hinterlassen oft unheilbare Schwäche.

Ich

Ich habe bereits oben gesagt, daß die Natur sehr wenig Hülfe brauche; oft hindern unsre Bemühungen nur ihre Würkungen. Diese Wahrheit verdient kaum in einem Falle mehr beherzigt zu werden, als bey der Entbindung. Die ungeschickten Hebammen glauben, die Schwangere müsse arbeiten, bis ihr der Angstschweiß ausbricht, sie müsse alle Kräfte anwenden, um das Kind mit Gewalt herauszupressen: dadurch aber wird die Geburt entweder verlängert, oder gar unmöglich gemacht, oder das Kind im Mutterleibe getödtet. In London, wo ich die Geburtshülfe verschiedene Jahre ausgeübt habe, weiß man jetzt nichts von Arbeiten, von hitzigtreibenden Arzneyen u. dgl. Die besten Herzstärkungen sind Tröstungen, Ermahnungen und Geduld. Man entfernt alles von der Schwangern, was sie auf eine Gefahr schliessen läßt, am wenigsten beunruhigt man ihre Einbildungskraft durch Stühle, Betten und andere Werkzeuge, deren man sich sonst bedient, und welche nur Furcht und Schrecken einjagen; zählet man zu allen diesen Vorbereitungen noch die sauren Gesichter und bedenklichen Minen einer schlechten Hebamme, und zuletzt die Nothwendigkeit, einen Geburtshelfer holen zu müssen, so ist es zu bewundern, daß die Natur Muth und Kräfte übrig behält, ein so beschwerliches Werk zu vollenden. Die gebräuchlichste Art in London, eine Frau zu entbinden, ist kürzlich diese, daß sie auf ein gewöhnliches Bette gelegt, und nichts weiter von ihr gefordert wird, als still zu liegen, und mit Geduld alles von der Natur zu erwarten, es sey denn, daß besondere Umstände eine Veränderung nothwendig machten, oder gar Instrumente erforderten.

Der weise Schöpfer hat die menschliche Natur so eingerichtet, daß sie selten der Hülfe der Kunst

nöthig

nöthig hat; wenn sie nicht durch unsre eigne Schuld in Unordnung gerathen ist; und selbst dann richten wir oft mehr Schaden, als Nutzen, an, wenn unsre Hände nicht mit vieler Behutsamkeit zu Werke gehen. Unser Körper hat die doppelte Fähigkeit, erstens, Gesundheit und Leben zu erhalten und fortzupflanzen, und zweytens, in gewisse Empfindungen und Bewegungen gesetzt zu werden, um jeden widernatürlichen und schädlichen Gegenstand, der ihm mit Zerstörung drohet, zu vermindern, ihm zu widerstehen, oder ihn gar von sich zu entfernen. Auf solche Art heilet die Natur Krankheiten, das heißt: die Natur macht solche Bewegungen im Körper, welche alles Widernatürliche herausschaffen: Und diese Bewegungen sind es, welche der geschickte Arzt beobachten, ihnen folgen, sie mäßigen, verstärken oder in gehörige Richtung zu setzen, sich bemühen muß.

So nöthig die Hand des Arztes oft ist, wenn dergleichen Bewegungen als Krankheiten erscheinen, so überflüßig ist sie doch bey denen Veränderungen, wodurch die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts zu Stande gebracht wird, wenn übrigens der Körper gesund und alle Theile im gehörigen Zustande sind. Kinder zur Welt bringen, ist eine blosse Würkung der Natur, welche wollte, daß solche Bewegungen im Systeme des weiblichen Körpers, hauptsächlich der Gebärmutter, entstünden, wodurch, bey wechselsweiser Zusammenziehung und Erweiterung, die reife Frucht herausgestossen würde, woraus wieder andre, aber gelindere, folgen, um auch die Nachgeburt herauszuschaffen; und alles, was die Hebamme in natürlichen Fällen zu thun hat, bestehet blos darin, daß sie die Nabelschnur unterbindet; das andre kann man von der Natur erwarten. „Sie sind gesund, sagte jene weise

„Heb-

„Hebamme, ehe die Hebamme zu ihnen kommt, „haben sie geboren.„

Wir dürfen nicht mit den Alten glauben, daß die Gebärmutter ein lebendiges Thier sey, um uns die Veränderungen im Systeme zu erklären, die jeder Zufall, der sie betrift, nach sich ziehet. Ich habe oben bereits gesagt, daß sie der empfindlichste und zärtlichste Theil im weiblichen Körper sey. Die Natur pflanzte sie gewiß aus sehr weisen Absichten in einen so verborgenen, und mit vielen andern Theilen umgebenen Ort, um sie für äussern Verletzungen zu sichern; woraus sich schon schliessen läßt, daß nothwendig gefährliche Folgen entstehen müssen, wenn sie zuviel mit Händen berühret, oder gar mit Strenge angegriffen wird. Wie oft geschiehet es nicht, daß Hebammen ihre ganze Hand in sie hineinbringen, um das Kind mit Gewalt herauszuholen; ehe noch die Natur ihr Werk dabey vollendet hat. Ausser dem heftigen Schmerze der Gebährenden entstehen daraus nicht selten die traurigsten Zufälle; man schwächt diese Theile oft so, daß sie ins künftige zu ihrer Verrichtung unfähig sind; man verursacht hartnäckigen weissen Fluß; Vorfall der Mutter und Mutterscheide; starkes Kindbettfieber; Verwirrung im ganzen Nerven- und Lebenssystem, Irrereden, auch würkliche Tollheit; und beraubt überdies beyde Geschlechter des Genusses der zärtlichsten und unschuldigsten Liebe.

Ein vorzügliches Mittel, die Entbindung zu erleichtern, ist dieses, daß man der Gebährenden niemals etwas von vorhandener oder möglicher Gefahr wissen lasse, im Gegentheil sie mit Muth und Herzhaftigkeit anzufüllen suche. Es geschieht aber leider zu oft, daß die Hebammen, wenn auch keine Gefahr vorhanden ist, nur um sich nothwendig zu ma-

chen, und ihr Meisterstück sich kostbarer bezahlen zu lassen, von Gefahr sprechen, und durch traurige bedeutende Minen, unterbrochene Seufzer, unnöthige Beschäftigungen, die mehr Furcht, als Hoffnung, ausdrücken, die Gebährende zaghaft machen, ihre Seele verwirren und dadurch würklich Gefahr verursachen. Denn die Richtigkeit der Einbildungskraft trägt zur glücklichen Entbindung unendlich vieles bey; und darauf sollte man unter diesen Umständen vorzüglich bedacht seyn.

Oft wollen diese weisen Frauen auch zugleich Aerzte vorstellen, daher sie mit ihren vier Wassern, allerley Herzstärkungen unter verschiedener Gestallt, fast immer versehen sind, welche die Geburt befördern sollen, insgemein aber den Endzweck so weit verfehlen, daß sie vielmehr verspätigt wird. Die beste Herzstärkung, welche dem wahren Arzte bekannt ist, ist lebhafter Trost und Ermunterung, die auf Wahrheit gegründet sind: man sage der Gebährenden, daß sie sich in einem nothwendigen aber ganz natürlichen Zustande befinde, der zwar mit Schmerzen, aber nicht mit Gefahr, verknüpft sey; daß Uebereilung, Geschäftigkeit der Kunst, mehr Schaden, als Nutzen, anrichte, und daß man alles von der Natur erwarten müsse. Man sage dies aber nicht blos wörtlich, sondern überzeuge sie auch von diesen Wahrheiten durch unbedeutende Minen, Muth und Herzhaftigkeit, und so wird man sich eine glückliche Entbindung versprechen können.

Je mehr Umstände und Vorbereitungen gemacht werden, destomehr Bedeutung von Gefahr findet die Gebährende. Man hat daher in England sogar die Gebährstühle abgeschaft; die Gebährende legt sich mit der linken Seite auf ein gewöhnli-

ches,

ches, mit einer Matratze bedecktes Bette; der Geburtshelffer aber verrichtet das, was er etwan dabey zu thun hat, mit seiner rechten Hand, auf die bescheidenste und leichteste Art, so, daß es die Gebährende oder die Umstehenden, deren sehr wenig seyn müssen, kaum gewahr wird. Nach der Entbindung wird die Matratze weggezogen, und die Frau liegt sogleich auf ihrem Bette. Alles, was der Geburtshelffer thut, ist dieses, daß, wenn er den Muttermund eines Achtgroschenstückes groß erweitert findet, er die Kindshäute mit seinem Finger zerreißt, worauf die Wasser ausfliessen, und gemeiniglich in einer Viertelstunde das Kind selbst zur Welt kommt. Bisweilen sucht er durch den mit einer Pomade bestrichenen Finger den Muttermund auf eine gelinde Art ein wenig zu erweitern, welcher dem Durchgange des Kopfes oft einige Schwürigkeiten entgegengesetzt; auch wird der Muttermund selbst mit Oel und andern fetten Salben schlüpfrig gemacht und erweicht. Alles aber geschieht mit der größten Behutsamkeit, und ohne Schmerzen zu erregen. Ist die Geburt etwas schwer, so legt man auch Tücher, die in warmes Wasser eingetaucht und ausgewunden worden, über den Unterleib, man giebt erweichende Klystire, und läßt, wenn es die Umstände erfordern, etwas Blut hinweg; keineswegs aber braucht man ein öfteres Berühren und hartes Anstrengen, um die Geburt zu befördern.

Von den Zufällen nach der Entbindung.

Im natürlichen Zustande, und wo man die Natur ihren Weg gehen läßt, entstehen keine übeln Folgen; durch Unbehutsamkeit und schlechte Behandlung aber werden verschiedene Zufälle erregt, als Entzündung der Gebärmutter, zu starker Fluß der Mutterreinigung, oder eine Unterdrückung derselben, worauf insgemein das Kindbettfieber zu folgen pflegt. Findet sich nach der Entbindung ein Schmerz in der Tiefe des Beckens, der sich bey Berührung des Unterleibes vermehrt, und mit einer Spannung begleitet ist; grosse Entkräftung; Veränderung des Gesichts; harter und schwacher Puls, mit anhaltendem Fieber; Stuhlzwang, auch wohl Verhaltung des Urins; Ausfluß eines rothen, stinkenden, und scharfen Wassers aus der Gebärmutter, Irrereden, Brechen, Schlucken; so zeigen diese Symptome eine Entzündung der Gebärmutter an, welche so, wie jede andre Entzündung muß behandelt werden. Auch dienen hier verdünnende Getränke, mit Salpeter versetzt, warme Umschläge über den Unterleib, Klystire von Milch und Wasser, Aderlässe u. a. m.

Eine Unterdrückung der Mutterreinigung wird fast auf gleiche Weise behandelt; dabey kann man alle drey Stunden Pulv. e myrrha ℈j cum Confect. Damocrat. ℈ß geben.

Ein unmäßiger Fluß dieser Reinigung muß so, wie die zu starke monatliche Reinigung, behandelt werden, nämlich mit zusammenziehenden Umschlägen und ähnlichen Mitteln:

℞. Aq. pulegii
cinnamomi
Syr. papav. aa ℥ij
Elix. vitrioli acidi ʒi M. Cap. cochl. ij pro re nata.

Sind fieberhafte Bewegungen hierbey, so läßt man Folgendes dazwischen nehmen:

℞. Pulv. e chel. canc. ʒij
Nitri ʒj
Croci pulv. gr. xv. M. in chart. v. divid. cap. j. quarta vel quinta quaque hora.

Sollten hysterische Anfälle sich einfinden, so giebt man die Asam foetidam mit Mohnsaft in einem destillirten Wasser von Pulegio etc.

Die vom Reiz der Theile zurückgebliebenen Schmerzen lindert man durch verdünnende Getränke mit Semine Carvi, Safran oder Orangeschalen; gemeiniglich aber läßt man in London gleich nach der Entbindung Folgendes nehmen:

℞. Sperm. ceti in vit. ov. sol. ʒß
Confect. alkermes ℈j
Tinct. thebaicae gt. v.
Aq. pulegii ℥jß. M. sexta quaque hora sum.

oder:

℞. Sperm. ceti ℈j
Pulv. Castor. Russ. gr. v ad vij
Confect. alkerm. q. s. ut ft. Bolus.

oder:

℞. Olei amygdal. ℥ß
Elix. paregor.
Tinct. castorei aa ʒiij
Spir. C. C. gt. v.
Aq. puleg. ℥j
Syr. bals. ʒij. M.

Vom Kindbettfieber.

(*Febris puerperarum.*)

Dieses ist ein, den Kindbetterinnen ganz eigenes, Fieber, welches mit Leibschneiden, Aufblähung, Härte, und schmerzhaftem Anfühlen des Unterleibes verbunden ist.

Ursachen. Als Ursachen dieses Fiebers hat man gemeiniglich eine Unterdrückung der Mutterreinigung, Entzündung der Gebärmutter, Verhaltung der Milch in den Brüsten, oder örtliche Krankheiten der Gebärmutter angeführt; Dr. **Hulm** in **London** aber hat, durch häufige Leichenöffnungen und Untersuchung aller Zufälle dieser Krankheit, dargethan, daß die Ursache eine Entzündung des Netzes und der Gedärme sey. Man findet es gemeiniglich bey denen, welche vor der Niederlage mit Verstopfungen beschweret waren. Die Unterdrückung der Mutterreinigung aber kann so, wie hitzige Getränke, zu dieser Entzündung Gelegenheit geben.

Symptome. Den ersten, zweyten, oder dritten Tag nach der Entbindung findet sich ein Schauer, auf welchen ein schmerzhaftes Gefühl durch die untere Gegend des Unterleibes, Niedergeschlagenheit und allgemeine Schwäche, Kopfschmerzen, hauptsächlich in der Stirn und über den Augenbraunen folget; auch findet sich flüchtige Röthe im Gesicht, Schlaflosigkeit, Beängstigung, Durst, heisse und trockne Haut, geschwinder und schwacher, bisweilen harter Puls; funkelnde und entzündete Augen, kurzer Athem, wenig aber rother Urin; Veränderung in der Menge, oder Beschaf-

schaffenheit der Mutterreinigung, auch gänzliche Verhaltung derselben; Stuhlzwang, gemeiniglich aber Verstopfung des Leibes; bey sehr zarten Konstitutionen ist auch wohl im Anfange galligtes Erbrechen und Purgiren vorhanden. Wird die Krankheit tödlich, so kommen Durchfall, zuletzt unwillkührliche Stuhlgänge, Irrereden und Zuckungen. Diejenigen, bey denen sich im Anfange ein Stupor einfindet, sterben gemeiniglich, wie ich oft bemerkt habe.

Regimen. Dieses muß leicht und verdünnend seyn, so, wie in den Entzündungsfiebern ist gesagt worden. Auf den Unterleib kann man Blasen mit warmem Malz oder Habergrütze, auch andre erwähnte Umschläge legen. Den offnen Leib sucht man durch erweichende Klystire zu verschaffen. Zum Getränke dienen Molken, auch Thee von Melissen mit etwas Salpeter, Milch und Wasser, Limonade, Gerstenwasser, leichte Aufgüsse von Malz. Panade, doch in geringer Menge, kann man als ein Nahrungsmittel geben. Sollte nicht offner Leib erfolgen und mithin die Schmerzen sich nicht lindern, so muß man kathartische Mittel nehmen lassen. Sobald sich Stuhlgang findet, verliert sich auch der Schmerz und die Schlaflosigkeit, es bricht ein gelinder Schweiß aus, und die Krankheit ist auf einmal geheilt, wie ich in eigner Erfahrung gesehen habe.

Kur. Die besten kathartischen Mittel sind: Oleum ricini oder Oleum Castor. zu ℥ß bis ℥ij. Sind die Schmerzen sehr groß, so setzt man auch etwas Tinct. thebaica hinzu. Kann die Kranke das Oleum ricini nicht nehmen, oder will es der Magen nicht bey sich behalten, so giebt man Folgendes:

℞. Sal. cathart. amari ℥jß
Tartar. ſolub. ℨij
ſolve in
Aquae hordeatae ℔j adde:
Tinct. thebaic. gtt. xxx - L.
M. Cap. cochl. ij omni quadrant. hor., donec alvus reſpond.

Auch giebt man leichte Auflöſungen vom Brechweinſteine mit Tinct. theb. ſo, daß nur offner Leib, aber nicht Brechen, erfolgt.

Nach erfolgter Leibesöffnung giebt man ſchweißtreibende Mittel, als Vinum antimoniale, kleine Gaben von Brechweinſtein oder Ipekakuanha, wie auch riveriſche Salztränkchen.

Die Milch in den Brüſten muß durch Inſtrumente herausgebracht werden, weil ſie oft zur Vergrösſerung der Beängſtigung beyträgt. Die Füſſe kann man bisweilen in warmes Waſſer ſetzen, auch bey ſtarkem Irrereden, Blaſenpflaſter an dieſelben legen; doch muß man, hauptſächlich bey zarten Frauenzimmern, mit Blaſenpflaſtern behutſam umgehen, weil ſie, vermöge ihres Reizes, die Krankheit vergrösſern können. Ruhe iſt vorzüglich zu empfehlen, weil durch Beunruhigung die Krankheit ſich leicht mit hyſteriſchen Zufällen verbindet. Das Aderlaſſen findet hier ſelten ſtatt, wenn es nicht die Grösſe der Entzündung, Vollblütigkeit und Härte des Pulſes anzeigen; und dann muß es nur in geringer Menge und mit Bedacht geſchehen. Die Hauptkur beſtehet in abführenden und ſchweißtreibenden Mitteln.

Wenn dieſe Krankheit lange anhält, ſo nimmt ſie gern die Geſtalt einer faulen Krankheit an, mit gallichten und faulen Stuhlgängen, welche ſchwer zu

zu überwinden sind. Man muß alsdenn suchen, die Kräfte der Kranken durch stärkende Mittel aufrechts zu erhalten; die Diät muß nährend und herzstärkend seyn. Die Stuhlgänge sucht man durch gelinde zusammenziehende und schleimige Mittel zu vermindern, als: Klystire von Stärke mit Tinct. thebaica; im Getränke löset man das Gummi arabicum auf. Oft ist es nothwendig, die China zu geben, und, wenn sie nicht lange genug im Magen verweilet, den Mohnsaft zuzusetzen. Ausser diesen läßt man den schon beschriebenen Ochsenthee (beef-tea), oder Hühnerbrühe, trinken.

Um diesem Fieber vorzubeugen, muß man vor der Entbindung den offnen Leib zu erhalten suchen; die Entbindung selbst, ohne der Natur Zwang an zu thun, vor sich gehen lassen; nach derselben die Kindbetterin aufs ruhigste verhalten; ihren Leib nicht zu fest binden; Hitze im Zimmer vermeiden; ihr leichte und einfache Speisen reichen; sie muß ferner das Bette nicht zu zeitig verlassen, und sich vor Erkältung hüten, weil alle diese Dinge im Stande sind, zu Entzündung derer Theile des Unterleibes beyzutragen, welche während der Schwangerschaft und Entbindung schon gelitten haben, und mithin zu Krankheiten disponirt sind.

Man hat dieses Fieber oft mit dem Milchfieber verwechselt; oder wegen der Schmerzen im Unterleibe es für eine Kolik gehalten, und daher mit der nöthigen und angemessenen Hülfe gesäumet. Indessen kann man gewiß seyn, daß, sobald sich heftige Leibschmerzen nach der Entbindung einfinden, auch das Kindbettfieber unterweges sey.

Vom Milchfieber. (*Febris lactea.*)

Wenn den dritten oder vierten Tag nach der Entbindung die Milch häufig nach den Brüsten hingehet, und weder vom Kinde, noch vermittelst eines Instruments, ausgesogen werden kann, so entstehet das sogenannte Milchfieber.

Symptome. Da die häufig abgesonderte und in den Brüsten stockende Milch die Ursache desselben ist, so verursacht sie Schmerzen und Spannungen der Brüste, beständiges Ziehen oder Schiessen nach den Achselhölen; bisweilen werden sie hart, heiß und entzündet. In guten Konstitutionen dauern die Fieberbewegungen und erwähnte Symptome einen oder zwey Tage, worauf sich die Krankheit mit gelindem Schweisse oder starkem Abgange eines bleichen Urins endigt. Bey jungen und vollblütigen Frauen ist das Fieber sowol, als die Entzündung, oft sehr heftig, und erfordert Hülfe.

Regimen. Dieses muß leicht und verdünnend seyn. Zum Getränke dienen Gerstenwasser, Milch und Wasser, schwacher Thee, mit etwas Salpeter. Die Brüste müssen ausgesauget werden, entweder durch erwachsene Personen oder durch Maschinen. Sind sie sehr hart und gespannt, so legt man Breyumschläge von Milch und Brod mit etwas Leinöl, auch Fomentationen von blosser Milch, oder eine Abkochung von Fliederblumen, über. Auch können dieselben, mit Leinöl eingesalbet, oder oft frische Kohlblätter aufgelegt werden. Die Speisen müssen aus Panade und mehlartigen Dingen bestehen.

Kur. Wenn diese Mittel nicht hinlänglich sind, und die Umstände es nothwendig machen, so läßt

läßt man etwas Blut hinweg; das Hauptsächlichste aber bestehet in Beförderung der gehörigen Leibesöffnung und des Schweisses, wozu man die in der vorhergehenden Krankheit beschriebenen Mittel anwenden kann.

Die besten Mittel, diesem Fieber zuvorzukommen, sind diese, daß man erstens während und gleich nach der Entbindung der Frauen keine hitzige Speisen und Getränke gebe, und zweytens, daß man das Kind sogleich an die Brust lege. Der Gebrauch, dem Kinde erst drey Tage nach der Geburt die Brust zu geben, ist sowol wider Vernunft, als Natur; denn das frühe Aussaugen der Milch dient nicht nur der Mutter zu grosser Erleichterung, sondern eben diese erste Milch ist auch das schicklichste Mittel, das Kindspech aus den Gedärmen des Kindes auszuführen, wie ich in Beschreibung der Kinderkrankheiten zeigen werde.

Von Entzündung der Brüste und Warzen.

Diese Krankheiten haben mit der vorhergehenden, bis auf das Fieber gleichen Ursprung, und werden ebenfalls, wie jene, behandelt; hier aber muß man vorzüglich dahin bedacht seyn, die Zertheilung zu bewürken und Eiterung zu verhüten. Daher man ausser erweichenden und öligten Breyumschlägen auch noch spirituöse Fomentationen anwenden muß. Kann aber dennoch die Eiterung nicht verhütet werden, so ist es besser, daß man so lange warte, bis sich der Eiter selbst eine Oeffnung macht, anstatt mit der Lanzette oder einem Aezmittel die Haut zu öffnen, worauf das Geschwür mit bekannten Mitteln

teln behandelt und geheilt wird. Eine blosse Verhärtung der Brüste von stockender Milch, ohne Entzündung, sucht man durch Leinöl, erweichende Breyumschläge, und dergleichen Fomentationen, zu heben.

Die aufgesprungnen und geschwollnen Warzen heilet man am besten durch Ueberlegen einer fetten Saane, oder eine Auflösung vom arabischen Gummi in Wasser, oder Wachsöl. Sind die Warzen allzusehr erschlafft und feucht, so muß man sich gelinder zusammenziehender Mittel bedienen, als:

℞. Ungt. simpl. ℥ij
Pulv. boli arm.
Amyli
Sacch. albi aa ℥ß. M. ft. Liniment.

Ehe das Kind an die Brust gelegt wird, müssen zuvor die Warzen rein abgewaschen werden.

Vom Vorfall der Gebärmutter und des Mastdarms. (*Prolapsus uteri et ani.*)

Unter die, den Frauenzimmern eignen, Krankheiten gehört auch der Vorfall der Gebärmutter. Er entsteht leicht bey denen Frauen, welche oft beschwerliche Entbindung gehabt, oder deren Geburtstheile durch schlechte Behandlung sehr geschwächt worden sind. Aus eben der Ursache sind sie auch leicht dem Vorfalle des Mastdarms unterworfen.

Kinder bekommen den Vorfall des Mastdarms von vielem Schreyen, so, wie andre Erwachsene, beyderley Geschlechts, von hartnäckiger Verstopfung oder starken Durchfällen.

Mit dem Vorfall der Mutter sind oft hysterische Zufälle, allgemeine Schwäche des Körpers, oder der weisse Fluß, vergesellschaftet.

Die

Die Kur besteht darin, daß man die Frau auf den Rücken legen läßt, und die Gebärmutter, mittelst eines weichen Schwammes, zurück bringt. Innerlich läßt man stärkende Mittel, als China, und mineralische Wasser brauchen; äusserlich wendet man kalte Bäder und zusammenziehende Bähungen und Einspritzungen an, als:

℞. Cort. granatorum
peruv. aa ℥ß
Coque ex
Aquae fontanae ℔j ad ℔ß
Colat. adde:
Tinct. rosar.
Vini rubri aa ℥iv
M: ft. Fotus, vel injectio.

Helfen diese Mittel nicht, und fällt die Gebärmutter aufs neue vor, so bringt man einen Mutterkranz, (Pessarium) in die Mutterscheide; die Besten sind diejenigen, welche in Gestalt eines Ringes, mit einem Loche in der Mitte, von Elfenbein, verfertigt worden.

Wenn ein Vorfall des Mastdarms von hartnäckiger Verstopfung herrührt, so muß die Ursache durch erweichende Klystire und gelind abführende Mittel, als: Elect. lenitivum etc. abgeholfen werden. Ist der Mastdarm entzündet und geschwollen, so applicirt man den Fotum communem, warme Milch, oder einen Breyumschlag von Milch und Brod. Ist aber blos Erschlaffung desselben vorhanden, so müssen zusammenziehende und stärkende äusserliche Mittel angewendet werden, als:

℞.

℞. Cort. querc.
granat.
Rad. biſtort.
Flor. roſar. rubr. aa ℥ij Coque in
Aquae font. ℔ij ad colat. ℔j
cui adde:
Vini rubri ℥iv M. ut ft. Fotus.

Der Leib muß immer offen gehalten und der Maſtdarm durch ſchickliche Bandagen unterſtützt werden.

Von den Krankheiten der Kinder.

Die Kinder werden gebohren, um groß zu werden, aber nicht, um in ihrem Wachsthum und in ihrer beſten Blüthe durch Krankheiten, denen ſie mehr, als Erwachſene, unterworfen ſind, zu ſterben. Und eben ihre Krankheiten zeigen, wie ſehr ſie die Natur zum Anwachs beſtimmt habe, indem jeder Beobachter geſtehen wird, daß ſie oft Krankheiten bekommen, wobey der Arzt ſehr unthätig ſeyn muß, und unter welchen Erwachſene gewiß erliegen würden. Ich bin hiervon oft mit ſo viel Verwunderung, als Vergnügen, ein Zuſchauer geweſen. Die jungen Thiere ſieht man mit größter Lebhaftigkeit aufwachſen; wenige derſelben ſterben; beym Menſchengeſchlechte aber ſterben über die Hälfte mehr Kinder, als groſſe Perſonen. Sollte dieſes der Natur zugeſchrieben werden? Jederman wird die Frage mit nein! beantworten. Warum erwachſen denn die Kinder der Wilden? und ſieht man nicht, daß die Todesfälle unter Kindern mit der Zunahme des Luxus und der Kultivation ſich vermehren? Gewiß, wir ſelbſt und die Art der Erziehung, die wir ihnen

ihnen geben, sind daran Schuld, indem man sie vom ersten Eintritt in die Welt an, bis zu ihrer Reife, allzu zärtlich gewöhnt, nicht die gehörige Luft, Freyheit und Bewegung zuläßt, ihren zarten Magen mit Speisen anfüllt, welche nachtheilig sind, und daß man den davon entstehenden Krankheiten, anstatt durch gute Diät und ein bequemes Regimen, durch Arzneyen abhilft, welche oft von Ammen und andern unweisen Rathgebern verordnet, und sie dadurch vollends ins Verderben gestürzt werden.

Gegenwärtiges Werk erlaubt nicht, eine weitläuftige Abhandlung darüber zu schreiben, welches ohnedem schon von Deutschen, Engländern und andern mehr geschehen ist; ich werde die Krankheiten der Kinder, nachdem ich einige allgemeine Betrachtungen vorangeschickt habe, nach ihren Ursachen abhandeln, und die Heilmethode anführen, welche in England gebräuchlich ist und deren ich mich jederzeit mit Nutzen bedient habe.

Die Krankheiten, denen die Kinder hauptsächlich unterworfen sind, und welche alle von einer Ursache, nämlich von der Schwäche des Magens, und von den vielen süssen und süßsäuerlichen Sachen herrühren, die man ihnen aus übelangebrachter Zärtlichkeit giebt, sind folgende, nämlich: Kneifen im Magen und in den Gedärmen, Brechen, Durchfall, aufgetriebener Unterleib, Auszehrung und Konvulsionen. Wir wollen erst die eine Ursache und ihre Folgen allgemein betrachten, und dann jede besonders, wenn sie von andern Ursachen herrührt.

In alten Zeiten, wo man der Natur mehr ihr Recht ließ, war die Muttermilch die gesunde Speise der Kinder so lange, bis sie sich entweder selbst dieselbe abgewöhnten, oder bis eine neue Schwangerschaft sie untersagte. Die Schwachheit,

oder vielmehr die Ueppigkeit der Frauenzimmer unsrer Zeiten, macht es nothwendig, daß Ammen dieses Amt verwalten, deren Milch doch niemals mit der Konstitution des Kindes so genau übereinstimmt, als die Absonderung seiner eignen Mutter, in deren Gebährmutter es schon genährt, und bis zur Reife entwickelt worden, daher nothwendig beyde Naturen übereinstimmen müssen. Hierbey aber bleibt es nicht allein, sondern man giebt auch noch die vielen Breyspeisen, mit Zucker versetzt, wodurch das nämliche Unheil angerichtet wird, welchem die Amme abzuhelfen meinte. Jeder klagende Laut, der von Schmerzen in den Gedärmen entsteht, wird für einen Ruf des Hungers gehalten; um das Kind zum Schweigen zu bringen, giebt man ihm süsse Speisen, welche es des Wohlschmacks wegen verschluckt; es schweigt eine Weile, nicht weil der Hunger gestillt ist, sondern weil die Säure, als die Ursache des Schmerzes, ein wenig verdünnet und eingewickelt worden; sobald aber auch diese Süßigkeit in die saure Gährung übergeht, vermehrt sich natürlicher Weise der Schmerz mit Vermehrung der Ursache. Nun wirft man neue Materialien in den Magen, die Säure wird vermehrt, und schärfer gemacht; das Kind hat nicht länger Ruhe, als die Zwischenzeiten der Gährung dauern, und der Schlaf, durch welchen es Wachsthum und Stärke erhalten soll, wird verhindert. Diese Säure macht nicht nur, daß die Milch im Magen des Kindes gerinnet, und daß das Kolostrum sich in eine zähe, zusammengesetzte Masse verwandelt, sondern sie verdirbt auch, auf ihrem Wege durch den ganzen Speisekanal, die Galle, indem sie ihr entweder ihre alkalische Eigenschaft benimmt, oder sie doch stumpf und unschmackhaft macht, so, daß die Verdauung, zu welcher die

Galle

Galle nach ihren Eigenschaften, bestimmt ist, verhindert wird; die Galle verliert daher auch ihre gelbe Farbe, sie wird grün und mit dem weissen unverdaueten Käse der Milch wegpurgirt.

Dies ist noch nicht genug, es folgen noch mehr traurige Auftritte: die Gedärme des Kindes werden immer schwächer; die natürliche Feuchtigkeit derselben verwandelt sich in einen zähen Schleim, welcher die Mündungen der Milch- und andern einsaugenden Gefässe verstopft. Die verdorbene Galle, die geronnene Milch, der zähe Schleim und einiger Unrath, verbinden sich mit einander in eine erdfarbene Masse, welche die schwachen Gedärme nicht auswerfen können; ihr Bemühen, sie loß zu werden, bringt das ganze System in Konvulsionen; man giebt Karminativa und Opiate; diese vermehren die traurigen Scenen und beschliessen sie mit dem Tode. Zur andern Zeit werden die Gedärme von obgedachten Ursachen so gereizt, daß sich ihre peristaltische Bewegung vermehrt, und ein beständiger Durchfall entsteht, mit welchem die Säfte des Kindes, oft die ganz unverdaueten Speisen, hinweggehen und der Körper abzehrt. Bisweilen dringt die Säure bis in die Milchgefässe hinein, bringt den Nahrungssaft und die Lymphe, mit welchen sie sich in den Gekrösdrüsen vermischt, zum Gerinnen; die Drüsen werden verstopft und undurchdringlich verhärtet; der Unterleib schwillt von Winden und stockenden Säften auf, die Ernährung geht nicht von statten, das Kind zehrt sich aus und stirbt, bald mit, bald ohne Konvulsionen. Ist der Magen sehr reizbar, so läßt er die eingenommenen und verdorbenen Massen nicht nach den Gedärmen gehen, sondern wirft sie beständig durch Brechen aus; kann er dies nicht, so entstehen Konvulsionen.

Dies sind gemeiniglich die traurigen Folgen obgedachter Speisen, welchen weder durch Ausleerungsmittel, noch durch durch Opiate, abgeholfen wird, so lange die Ursache nicht gehoben ist. Geschieht es aber auch bisweilen, fast durch ein Wunder der Natur, daß das Kind alles, ohne diese schlechten Folgen, überwindet, so wird doch wenigstens die zarte Natur desselben so geschwächt, daß es zu vielen Krankheiten prädisponirt und dem Körper die nöthige Kraft geraubt wird, andre zufällige Uebel, als Pocken, Masern u. dergl. zu überwinden.

Man sieht hieraus sehr leicht, daß es nicht auf Arzneyen, sondern nur auf Diät ankomme, um diese Krankheiten zu heilen; sind sie aber einmal da, so müssen, um einen plötzlichen Tod zu verhüten, Mittel angewandt werden, deren wir hier, so wie des Regimens erwähnen wollen, wodurch die künftigen Ursachen vermieden werden.

Vom Kindspech.

Meconium.

Der Magen und die Gedärme der Kinder sind, so lange sie im Mutterleibe leben, und folglich auch nachher, mit einer schwarzgrünen Materie, von der Konsitzenz des Syrups, angefüllet, welche Mekonium oder Kindspech genannt wird. Wie diese Materie in den Speisekanal hineinkömmt, ob sie durch den Mund des Kindes aus dem Kindswasser eingeschluckt, oder von den Drüsen des Magens und der Gedärme abgesondert werde, darüber ist unter zweyen Gelehrten ein grosser Streit entstanden, den man in den Edimb. medical Essay finden kann. Es ist hier genug zu wissen, daß die Materie vorhan-

den

den und ihr scheinbarer Nutzen sey, die Wände der Gedärme von einander zu halten, welche wegen der Leere sonst zusammenfallen würden. Dieses aber sey, wie es wolle, so ist die Materie nach der Geburt von keinem Nutzen mehr, und, wenn sie nicht hinweggeschafft wird, so entstehen Kneifen, Schmerzen, und auch Konvulsionen. Indessen hat die Natur schon davor gesorgt; denn die Muttermilch allein ist im Stande sie abzuführen, wenn die Kinder gleich an die Brust gelegt werden. Sollte das aber nicht geschehen, so müssen die Schmerzen und Konvulsionen nicht durch erwärmende und narkotische Mittel, welche die Krankheit gewiß vermehren, sondern die Ursache gehoben, und die ersten Wege gereinigt werden. Man giebt daher alle zwey Tage sechs bis zehn Gran Magnesiae albae, oder Manna, welcher man, wenn sie nicht stark genug ist, etwas Molken und Honig zusetzt. Um die Konvulsionen zu heben, kann folgendes Klystir beygebracht werden:

℞. Jusculi recent. ℥ij
Sacch. albi ʒij. ft. Enema.

Wie auch diese Mittel:

℞. Pulv. rhei gr. vj
Magnes. alb. ℈ß
Ol. anisi gt. j
M. ft. pulv. pro duab. dosibus.

oder:

℞. Pulv. rhei gr. iij
Magnes. alb. gr. vj
Sem. anis. pulv. gr. ij
M. ft. p. dosi.

Leichte Hammelbrühe ist, sowohl getrunken, als Klystirweise beygebracht, ein sehr gutes Mittel.

Sollte ein so zartes Kind mit Brechen und Purgiren befallen werden, so dienen gelinde Brechmittel von Ipekakuanha in Wasser mit etwas Zucker aufgelößt, oder ein Gran Brechweinstein nebst Zucker in vier Unzen Wasser aufgelößt, und Theelöffelweise gegeben, bis Erbrechen folgt, oder Spießglaswein auf eben die Art beygebracht, wie auch ein Klystir von zwey Unzen Hammelbrühe, vier Gran Ipekakuanha und einem halben Skrupel Theriaca andromachi; überhaupt müssen, bey allen Krankheiten der Kinder, der Magen und die Gedärme gereinigt werden, welches durch vorerwähnte Mittel, und vorzüglich durch Klystire, geschehen kann.

Ich kann nicht umhin, eines sehr schädlichen Gebrauches der weisen Frauen, in Ansehung neugebohrner Kinder, zu erwähnen, nämlich: daß man den Kindern gleich nach der Geburt, die in den Brüsten gemeiniglich enthaltene weisse Feuchtigkeit, unter dem Namen der Milch ausdrückt, wodurch nicht selten Entzündung und Vereiterung veranlasset wird. Es schadet gar nichts, wenn man dieser Feuchtigkeit ihren eignen natürlichen Weg läßt. Sind die Brüste zu hart, so lege man einen erweichenden Breyumschlag oder das Diachylonpflaster auf, bis sie gehörig erweicht sind.

Von der Säure in den ersten Wegen.

Die Säure der Kinder, welche sich durch grüne und saure Stuhlgänge, Kneifen und saures Aufstossen äussert, rührt nicht sowohl von ihrer natürlichen Speise, der zur Säure geneigten Milch, her, sondern, wie oben erwähnt, von dem vielen Zucker, den man

man ihnen unter andre Speisen und Getränke mischt. Daraus erwächst ein gedoppelter Nachtheil, erstens der, von der Säure des Zuckers selbst; denn wir verstehen nicht die Kunst, denselben so chemisch und heilsam zu vermischen, als es die Natur in der Muttermilch thut; zweytens, essen die Kinder, um des Wohlschmacks willen, mehr, als nöthig ist, um den Hunger zu stillen. Daher kann es nicht fehlen, der Magen muß sich überfüllen und Säure erzeugen.

Man pflegt alsdenn insgemein Kreide oder Pulv. e chelis cancrorum, und andre dergleichen erdigte Mittel, zu geben, welche sich mit der Säure vereinigen. Für sich allein sind sie schädlich, indem sie, mit der Säure vermischt, sich oft an die Seitenwände des Speisekanals anhängen, welcher zu schwach ist, sich ihrer zu entledigen, daher sie Verstopfung und oft Konvulsionen veranlassen. Man muß sie daher allemal mit abführenden Mitteln, als Rhabarber, Manna u. drgl. versetzen. Magnesie ist beynahe das beste Mittel, indem sie die Säure einsaugt und zugleich abführt. Man giebt sie von einem halben bis ganzen Skrupel, nach dem Alter des Kindes, oder auch:

℞. Magnes. alb. ʒjß
Rhei ℈j
Ol. amygdal.
Aquae purae aa ℥iß
menth. piper.
Syr. rosar. solut. aa ℥j.
M. cap. subinde cochl. iij minores.

Wenn sie sich durch öftere Stuhlgänge und Schmerzen zeigt, so muß man erweichende Klystire beybringen, auch wohl den Unterleib mit Brandwein einreiben,

ben, keineswegen aber erhitzende oder spirituöse Mittel in den Magen bringen, am allerwenigsten alsdenn, wenn dieser noch nicht gehörig gereinigt ist. Sollten aber von allzugrosser Reizbarkeit der ersten Wege, noch Brechen und Durchfall übrig bleiben, nachdem eine gehörige Reinigung vorangegangen, so kann man das Elect. e Scordio mit Magnesia, oder in Klystiren, wie auch Gelees, Sago u. dergl. mit etwas Gewürze, als: Ingwer, oder Zimmet, geben. Alles dies aber muß nur geschehen, wenn wir versichert sind, daß die Symptome nur von Reizbarkeit und Schwäche abhängen; wobey aber auch hauptsächlich auf Vermeidung neuer Fehler in der Diät muß gesehen werden. Hammelbrühe mit Weisbrod ist unter diesen Umständen das beste Nahrungsmittel, womit man freye Luft und Bewegung verbindet, um die Verdauungskraft zu stärken.

Von den Schwämchen.

Aphthae.

Die Schwämchen sind kleine, weisse, bisweilen etwas gelbe, Flecken und Geschwüre, welche die inwendige Fläche des Mundes, die Zunge, den Hals, ja selbst, wenn sie gefährlich sind, den Magen und die Gedärme angreifen.

Die Ursache ist eine leichte Entzündung, welche durch ein zu heisses Regimen der Mutter sowohl, als des Kindes selbst, hervorgebracht wird; andre schreiben sie der Säure zu.

Sind der Schwämchen wenig an der Zahl, sind sie weich, bleich, superficiel und durchsichtig, und fallen sie leicht ab, so sind sie von guter Art; gefährlich aber, wenn die Entzündung groß, die Flecken

cken undurchsichtig, gelb, braun oder schwarz, dick und zusammlaufend sind. Im letzten Falle ist allemal Fieber dabey.

Regimen und Kur. Dünne Hühnerbrühe und Molken müssen zum Getränke dienen, der Leib mit Magnesie, Rhabarber und Klystiren offen gehalten, und der Mund mit Gurgelwasser gewaschen werden:

℞. Aqu. hordeatae ℥viij
Vitrioli albi gr. xij. M.

oder:

℞. Mellis ℥ij
Boracis ʒij
Alum. usti gr. xv.
Aquae rosar. ℥ß. M.

Man bedient sich auch des Kalomels mit Jalappe oder Rhabarber; allein es folgen oft Kneifen, Konvulsionen und andre Beschwerlichkeiten, daher viel Bedachtsamkeit dabey nöthig ist.

Wenn die Krankheit erwachsene Personen angreift, so ist entweder ein Frieselausschlag dabey, oder eine Vereiterung des Zapfens und der Mandeln. Von der bösartigen Bräune unterscheidet sie sich dadurch, daß in dieser Art der Bräune weisse Anfressungen, Röthe und Bösartigkeit der Bläschen, und eine glänzende Röthe über den ganzen Hals vorhanden ist. Die Kur der Schwämchen bey Erwachsenen wird durch Aderlassen, Abführungen und Gurgelwasser bewürket. Bisweilen sind sie ein Ueberbleibsel venerischer Krankheiten, und dann sind Quecksilbermittel innerlich genommen, nöthig; die Geschwüre selbst werden mit einer Auflösung des Sublimats betupft, und der Mund mit folgendem Gurgelwasser gereinigt:

℞. Decocti pectoral. ℔ß
Mel. rosar. ℥jß
Aceti destil. ℥ß
Tinct. myrrhae ʒij.
M. ft. Gargarisma, tepide usurp.

Das Vitrum antimonii ceratum wird von vielen, als ein kräftiges Mittel, empfohlen; die Dosis für ein saugendes Kind ist: gr. ß. von 3 bis 5 Jahren gr. ijß bis iij, von 10 Jahren gr. iijß bis jv, für einen erwachsenen Menschen gr. x.

Von den Würmern.

Obgleich diese Krankheit auch Erwachsene befällt, bey welchen sie, vornämlich in zärtlichen Konstitutionen und bey Frauenzimmern, die nämlichen Zufälle, als Konvulsionen, Brechen, Fieber u. a. m. hervorbringt, so soll sie doch hier abgehandelt werden, weil Kinder vorzüglich, wegen der Schwäche der ersten Wege, dazu geneigt sind; daher sich leicht Nester von Schleim für diese Thiere bilden. Durch die schlechte Erziehung, durch Mangel an Bewegung und den Genuß süsser Speisen, wird die Ursache vermehrt, die Verdauung geschwächt, die Würmer genährt und die Krankheit vergrössert. Die Zufälle sind bey Kindern insgemein heftiger und gefährlicher, als bey Erwachsenen.

Man theilt die Würmer gemeiniglich in vier Klassen ein, so, wie sie auch hier vorkommen werden; man muß aber gestehen, daß es noch verschiedene andre Arten derselben giebt, welche sich im menschlichen Körper finden lassen. Ich habe eine Frau vom Stande in London gekannt, welche verschiedene Jahre hin-

hindurch die heftigsten Schwerzen im Magen, mit Schauer und Ohnmachten, empfand; sie bediente sich lange Zeit des Dkt. James Pulver, welches eine Zubereitung des Spießglases ist, nach welchem sie, bey einem sehr schmerzhaften Stuhlgange, einen todten Wurm von sich gab, der die Gestalt eines Krebses hatte. Einige Zeit hatte sie Ruhe, nach sechs Monaten aber kamen die Schmerzen wieder; ich rieth ihr dasselbe Mittel, ich weiß aber nicht, welche Würkung es gethan, weil ich london alsdenn verlassen habe. Andre dortige Aerzte gestehen, daß sie oft Würmer gefunden haben, welche sich unter keine der vier Klassen bringen lassen; alle aber scheinen einen Fehler in der Verdauungskraft vorauszusetzen, wie wir weiter unten sehen werden.

Die vier Arten derselben sind Folgende:

1) Die runden, den gemeinen Erdwürmern gleiche; oder Lumbrici.

2) Die Taenia, oder der lange, runde, in England sogenannte Tapwurm, mit sehr kurzen Gliedern.

3) Die platten, breiten, kurzen und weissen Würmer, die wie Kürbiskern aussehen, und

4) Die Maden, Ascarides, welche klein, dünne und weiß sind, und spitze Köpfe haben.

Die erstern drey halten sich gemeiniglich im Magen und in den kleinen Gedärmen auf, die Askariden aber im Mastdarme.

Ursachen. Es ist bereits erwähnt worden, daß die Entstehung der Würmer durch Schwäche der Verdauungskraft begünstigt werde, daher man sie nur bey Kindern und andern schwachen Personen findet, hauptsächlich wenn man ersteren zu zeitig Fleisch zu essen giebt, und ihre Konstitution durch schlechte Diät schwächt. In den verdorbenen

Speisen und im Schleime machen sie sich Nester und bringen die verschiedenen Arten hervor. Einige Aerzte haben sogar bemerkt, daß die Würmer erblich sind, so, daß nicht nur ganze Familien damit behaftet waren, sondern daß auch Kinder von einer andern Familie, welche von Ammen mit Würmern gestillet wurden, dieselben bekamen, und Kinder derselben Familie, welche von einer andern Amme getränkt worden, davon frey blieben.

Symptome. Bleiches Gesicht, eingefallene Augen, flüchtige Röthe der Backen, oft ein aufblühender, umschriebener, rother Fleck an der einen Backe; Knirschen mit den Zähnen im Schlafe, unwillkührlicher Ausfluß des Speichels im Schlafe, und Kitzeln in der Nase; trockner Husten, kalter Schweiß; Ekel; Heißhunger oder auch Mangel an Appetit; bisweilen Durchfall; bisweilen Verstopfung; Geschwulst an der Oberlippe; aufgetriebener Unterleib; Kolikschmerzen; Durst; stinkender oder saurer Athem; weisser und trüber Urin; kleiner, geschwinder und ungleicher Puls; hektisches Fieber, Konvulsionen und epileptische Bewegungen.

Die heftigsten Symptome sind gemeiniglich bey den langen, runden und sogenannten Tapwürmer. Ein plötzliches Kneifen, um den Nabel herum, zeigt die runden Würmer an; ein Gewicht im Unterleibe, als wenn ein Ball darin hin und her gerollt würde, läßt die Taenia vermuthen; die Askariden verursachen ein Kitzeln und Jücken im Mastdarme.

Regimen. Man läßt leicht zu verdauende und nährende Speisen geniessen und rothen Wein mit Mäßigkeit trinken.

Kur.

Kur. Man hat hier auf zwey Dinge zu sehen, erstens, die vorhandenen Würmer fortzuschaffen, und zweytens die Verdauungskraft zu stärken, um neue Erzeugungen zu verhindern. Die erste Indikation kann durch purgirende oder sogenannte Wurmmittel erreicht werden; allein ich muß gestehen, daß ich sehr selten starke Purgiermittel gebe, weil ich glaube, daß dadurch die Ursache vermehrt wird, weil sie den Körper überhaupt, und insbesondre die Verdauungskraft und die Gedärme, als den Siz des Uebels, zu sehr schwächen. Ich vereinige daher lieber beyde Absichten zugleich und selten habe ich den Endzweck verfehlt. Helmont hat schon das Wasser, in welchem lebendiges Quecksilber abgekocht worden, empfohlen. Meine gewöhnlichsten Mittel sind das Zinn und dessen verschiedene Zubereitungen, Quecksilber, Aethiops, Stahlsalz, Rhabarber, süsses Oel, mit welchen ich entweder die China und Eisen verbinde, oder alle zwey Tage dazwischen gebe. Bey Erwachsenen können folgende Formeln angewandt werden:

℞. Limat. ſtanni ℥j ad ℥ij
Rhabarb. ℥ß.
M. cap. mane et veſperi ex Theriaca com., melle, vel alio vehiculo.

Auch läßt man des Abends und Morgens ℈j bis ℨiß auri muſici nehmen. Wenn es der Magen verträgt, giebt man auch bey vorhandenen Askariden täglich zweymal Olei olivar. ℥iß, in rothem Weine, welches auch Klystirweise gute Dienste leistet.

Zinnfeile mit Rhabarber, mit Conſerva roſarum zum Electuarium gemacht, und in einem Infuſo rutae genommen, ist ebenfalls dienlich, oder:

℞.

℞. Salis chalybis ʒjß
solve in
Aq. cinnam. ten.
font. aa ℔ß,
M. Cap. ʒiij vel jv mane et vesperi.

oder:

℞. Mercur. alcalisati
Magnes. albae aa gr. v
Rhei gr. iij.
M. ft. pulv., sumat. hora somni, mane et meridie, ex cochl. jv Dec. Cort. sequ.

℞. Dec. cort. peruv. ℔j
Vini chalybeati ℥ij
Syr. cort. aurant. ℥j. M.

oder:

℞. Aethiop. min. ʒij
Rhei ℈ij
Sabinae ʒß.
M. in pulv. xv divid. Cap. j ter in die.

Seife und Leimwasser, hat bey einigen gute Dienste gethan; ausserdem hat man in England das Harrowgater Wasser, welches viele schweflichte Theile enthält, und wodurch viele sind geheilt worden. In Deutschland könnte man ein ähnliches Wasser durch Kunst bereiten. In den Zwischenzeiten, oder wöchentlich zweymal, läßt man ein leichtes Abführungsmittel nehmen, aus:

℞. Infusi sennae ℥iij
Tinctur. ejusd.
Tart. solub. aa ʒij. M.

Andre geben stärkere Purganzen aus Jalappe mit Kalomel, Koloquinthen u. s. w.

℞.

℞. Scammon.
Calomel.
Rhei aa ℨj
Sacch. albi ℨiij.
M. ft. pulv. Dos. gr. x ad xx pro infante, in adultis ℨj bis in septimana.

Bey Kindern wendet man dieselbigen Arzneyen, nur in kleinern Gaben, an. Sonst sind Seife, Wurmkraut, Knoblauch und Raute, gute wurmtreibende Mittel; für die Askariden kann ein Dekokt von Foliis sabinae, Klystire von Wermuth und Raute mit Oel und etwas Aloe, auch Tabacksrauch in den Mastdarm geblasen, sehr nützlich seyn. Den Knoblauch hält man für ein Specifikum wider den Tapswurm. Ueberhaupt zählt man in England über funfzig Pflanzen, als Specifika gegen diese Krankheit, her; die Hauptsache aber bestehet immer darin, daß man, während der Kur sowohl, als nachdem die Würmer schon abgetrieben worden, durch stärkende Mittel den Verdauungswegen die nöthigen Kräfte zu verschaffen sucht.

Vom guineischen Wurm.

Guinea worm.

Dieser Wurm hat den Namen, des Guineischen, erhalten, weil man ihn gewöhnlich nur in Guinea und in Westindien findet. Er ist ein bis zwey Fuß lang und sieht dem Tapwurme ähnlich, sein Kopf ist schwärzlich. Er sitzt gemeiniglich im Fusse oder im Schenkel; er verursacht keine Schmerzen, bis er da, wo er sitzt, die erste Erscheinung macht, welche in einer beschwerlichen Beule besteht; sobald die Beule aufbricht, kommt der Kopf zum Vorschein.

Man

Man will behaupten, daß dieser Wurm im menschlichen Körper, durch das Wasser, worin die Eyer desselben schwimmen, hervorgebracht werde.

Einige Aerzte empfehlen aloetische Mittel, um ihn selbst, oder seine Eyer aus dem Körper herauszuschaffen; die gemeinste Methode aber, deren man sich im St. Thomas Hospital in London bedient, ist Folgende: Sobald der Kopf erscheint, bindet man ihn ganz gelinde mit einem feinen Bleydrath, oder mit einem leinenen oder baumwollenen Faden, welcher etwas dick seyn muß, und mit ein wenig Pflaster bestrichen ist. So wie der Wurm mehr und mehr herauskommt, rollet man ihn um den Drath oder den Faden herum, bis er ganz heraus ist.

Vom Durchfall und Brechen.

Es ist nicht nöthig zu beweisen, daß die Verdauungswege der Kinder sehr zart sind; es folgt aber nothwendig daraus, daß sie mehr zu Krankheiten dieser Theile geneigt sind, als Erwachsene, hauptsächlich, wenn sie durch allzuviele, durch saure oder andre ungesunde Speisen geschwächt und gereizt werden. Die Natur sucht sich alsdenn durch Brechen und Purgiren von dieser Beschwerde zu entledigen, daher man diese widernatürlichen Ausleerungen als kritisch betrachten, und sie in gewissem Betracht befördern muß, bis aller Stoff der Krankheit ausgeführet worden; eine gute Diät muß alsdenn die gehörige Stärke wiedergeben und für Rückfälle sichern.

Die Natur bedient sich des Durchfalls oft, um gewisse Gifte, die sich von aussenher ins System eingesogen haben, wieder abzuführen, wenn

näm=

nämlich Eruptiones plötzlich verschwinden; die unmerkliche Ausdünstung schleunig gehemmet wird, wenn Unreinigkeiten oder Feuchtigkeiten in der Athmosphäre befindlich sind u. s. w. Daher man den Durchfall in den meisten Fällen, anstatt ihn zu unterdrücken, vielmehr durch kleine Doses von Magnesie mit Rhabarber, befördern, keinesweges aber narkotische, absorbirende und zusammenziehende Mittel anwenden sollte. Konvulsionen sind sehr oft die Folgen einer solchen unrechtmäßigen Behandlung. Das Vinum antimoniale ist in der Absicht ein sehr schönes Mittel; man mischt ihn unter Wasser, wo er sehr gut zu nehmen ist. Er würkt als ein Brech- und Purgirmittel zugleich. Man fährt mit seinem Gebrauche so lange fort, als die grünen, sauren, schleimigten, geronnenen, dünnen oder wäßrichten Stühle dauern. Bleibt aber dennoch von blossem Reize, Kneifen und Unruhe in den Gedärmen übrig, dann kann man mit weit mehrerer Sicherheit den Syrupum e meconio mit Tinct. rhei vinosa zur Beruhigung geben.

Das Brechen entsteht von der nämlichen Ursache; daher auch die gleichen Vorsichtigkeitsregeln, wie beym Durchfalle, müssen beobachtet werden. Durch Vinum antimoniale, Ipecacuanha und Infus. florum chamomillae befördert man das Brechen, bis sich der Magen von allen Unreinigkeiten befreyet hat. Ist die Schwäche nachher zu groß, so läßt man ein Decoct. cort. aurantior. mit cort. peruv. auch in heftigen Fällen die Haustus salini mit einigen Tropfen Tinct. thebaica nehmen, auch äusserlich erwärmende und gewürzhafte Umschläge machen. Da aber der Zufall meistentheils nur von Fehlern in der Diät entsteht, so ist insgemein nichts weiter nöthig, als nach den gehörigen Ausleerungen eine gute und

rich-

richtige Diät zu empfehlen, und alle narkotische Mittel da nur anzuwenden, wo man versichert ist, daß allzugrosse Reizbarkeit die einzige Ursache sey.

Von der Verstopfung der Nase und vom Wundwerden.

Kinder sind sehr der Verstopfung der Nase unterworfen, so, wie dem Wundwerden an verschiedenen Theilen, hauptsächlich derer, welche immer dicht übereinander liegen, als unter den Achseln und Knien, am Halse, hinter den Ohren, u. s. w. Beyde Zufälle rühren daher, daß der Schweiß nicht gehörig ausgeworfen wird, daher er sich an die Haut ansetzt, und sie zerfrißt. Das nämliche ist es mit der Absonderung in der Nase, wo die Feuchtigkeit sich in dicken Schleim verwandelt, und das Kind im Athemholen und Saugen verhindert.

Man sieht leicht ein, daß die gehörige Reinlichkeit alles beydes verhindern kann; man wasche die wundgewordenen Theile oft mit kaltem Wasser; dieses dient beydes zur Stärkung und zur Reinigung. Sollte das nicht genug seyn, und eine Eiterung entstehen, so bedient man sich einer Auflösung des weissen Vitriols im Wasser oder des Bleyextrakts, auch des Pulv. e chelis cancrorum, des Hirschhorns, der gebranten Kreide u. a. m. wozu man noch etwas Bleyzucker thun kann. Vom Dkt. Bucham wird als eines der besten Mittel die Auflösung der Walkererde, Cimolia purpurescens, im heissem Wasser, empfohlen; nachdem sie kalt geworden, werden die Theile täglich zweymal damit gewaschen.

In Verstopfung der Nase ist es sehr gut, dieselbe mit einer Feder zu kitzeln, um Niesen zu erregen, und sie hierauf mit warmem Wasser auszuwaschen. Einige empfehlen das Einschmieren mit Oel, oder frischer Butter, beym Schlafengehen; Andre eine Auflösung von zwey bis drey Gran weissen Vitriol in einer Unze Mairanwasser, welches mit leinenen Läpchen in die Nasenlöcher gestopft wird; noch Andre nehmen Elaterii gr. ij vitrioli albi gr. iij solv. in Aq. majoranae ℥j dieses appliciren sie auf die nämliche Art, um Niesen zu verursachen. Da, wo ein starker Zufluß vom Schleim ist, ist das sicherste Mittel, eine wiederholte Abführung, das Kitzeln mit einer Feder und öligte Einreibungen der Nasenlöcher.

Von den Konvulsionen.

Da diese Zufälle meistentheils von Unverdaulichkeit und Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehn, so ist die medicinische Behandlung auch hier dieselbe, wie beym Brechen und Durchfall gesagt worden, so wie auch die Regel, daß alle narkotische Mittel müssen vermieden werden, so lange noch Unreinigkeiten vorhanden sind, weil die Konvulsionen sonst nur stärker werden, oder gar den Tod nach sich ziehen.

Klystire, Brechmittel, Magnesie u. s. w. sind indicirt. Entstehen sie von andern Ursachen, als von plötzlich verschwundenen Ausschlägen, so muß man diese wieder hervorzubringen suchen. Oft gehen sie vor dem Ausbruche der Pocken und Masern voran, und dann sind sie gute Zeichen. Man badet die Füsse in warmem Wasser und giebt Klystire. Beym Zahnen, wobey sie sich bisweilen wegen des

Reizes auf die Nerven einzufinden pflegen, sind Blasenpflaster, antispasmodische, und gelinde Brechmittel indicirt, wovon weiter unten ein mehreres. Oft ist der Druck und das Pressen allzufest angelegter Kleider die Ursache, welche gehoben werden muß. Rühren sie von einem Fehler im Gehirne selbst her, so helfen wenige Mittel; indessen versuche man Fontanellen, Haarseile, Blasenpflaster, und ausleerende Arzneyen. Gemeiniglich aber haben sie bekannte Fehler, besonders der Diät zum Grunde, welche abgeändert werden müssen.

Vom Zahnen der Kinder.

Dentitio.

Alle natürliche Würkungen geschehen ohne Schmerzen, und ohne, daß wir uns derselben bewußt seyn; sobald wir uns ihrer aber bewußt werden, oder Schmerzen davon empfinden, so heißt es, wir sind krank. Die Natur verrichtet alle ihre Würkungen in natürlichen Dingen und im menschlichen Körper, allmählich, und ohne, daß wir sie gewahr werden, und wir würden immer das größte Vergnügen davon haben, wenn wir nicht so oft, durch Abweichung von ihren heilsamen Gesetzen, ihr Werk hinderten, und uns dadurch Krankheiten zuzögen. Selbst das Gebähren der Kinder, welches bey civilisirten Nationen, jetzt oft so schmerzhaft und gefährlich ist, ist es nicht so, nach der Intention der Natur; die Wilden, und andre hart erzogene Weisse, wissen sehr wenig von Gefahr und Schmerz dabey. Mit dem Zahnen der Kinder hat es die nämliche Bewandniß. Es ist natürlicher Weise keine Krankheit, sondern eine allmählig geschehende Würkung; die Kinder

der Bauern, und welche sonst eine robuste Erziehung haben, leiden wenig oder gar nichts von denen heftigen Symptomen, welche man bey zärtlich erzogenen bemerkt. Die Symptome, als Entzündung, Fieber, Konvulsionen, Durchfall, Brand u. dgl. welche das Zahnen begleiten, müssen daher nicht als Krankheiten, sondern blos als Symptome betrachtet werden, welche von Reiz der zarten Nerven der Kinnbacken entstehen, welche durch ihre Sympathie mit den Nerven des ganzen Körpers die mannigfaltigen Beschwerden hervorbringen, denen zärtliche Kinder oft das Leben aufopfern müssen.

Ungefähr im sechsten oder siebenten Monate erscheinen zuerst die Vorder- oder Schneidezähne. Das Zahnfleisch ist geschwollen und schmerzhaft mit Ausfluß vielen Speichels begleitet. Nachher kommen die Augen- oder Hundszähne, und zuletzt die Backzähne. Im siebenten Jahre fallen die ersten Zähne aus und an ihre Stellen kömmt eine Reihe ganz neuer hervor *), und ungefähr im zwanzigsten, fünf und zwanzigsten, und oft noch spätern Jahren, brechen die zwey hintersten Backzähne erst durch, die man, wegen der reiferen Jahre, die Weisheitszähne nennt.

Beym Durchbrechen der Augenzähne, haben die Kinder gemeiniglich, ausser der Geschwulst des Zahnfleisches, Auffahren im Schlafe, Schlaflosigkeit, etwas Husten, Fieber, Schwämmchen, Kolikschmerzen, Durchfall mit grünen Stühlen, bisweilen aber auch Verstopfung, schweres Athemholen, und Konvulsionen.

*) Ich habe eine Dame in London gekannt, welche die Zähne alle erst im sechs und zwanzigsten Jahre, mit den heftigsten Schmerzen bekam.

Regimen. Die Diät muß leicht und verdünnend seyn, wie in andern Entzündungskrankheiten; daher man sie leicht zu verdauende Speisen in kleiner Quantität geniessen, und eine Infusion von Melisse, oder von andern zertheilenden Kräutern, trinken läßt. Offnen Leib verschaft man durch bekannte gelinde Mittel.

In dieser Zeit fahren die Kinder mit allem, was sie ergreifen, nach dem Munde, um daran zu kauen. Man gebe ihnen daher eine Brodrinde, ein Wachslicht, oder die Süßholzwurzel; denn der Druck dieser Dinge befördert das Durchschneiden der Zähne; Korallen und andre harte Dinge vermehren die Schmerzen und sind daher schädlich. Das Einreiben des Zahnfleisches mit öligten und schleimigten Dingen ist eben so unnütze, als das Aufschneiden derselben schädlich ist; das Zahnfleisch wird durch erstere geschwächt, und durch letzteres werden Reiz und Schmerzen vermehrt. Ein wenig feiner Honig wird von Einigen mit Nutzen empfohlen. Das Aufschneiden muß nur in sehr schweren Fällen vorgenommen werden; man bedient sich dazu einer kleinen, am Rande scharfgemachten, Münze, oder der Lanzette.

Die Kur besteht hauptsächlich darin, die Symptome zu mäßigen. Um das Fieber zu mäßigen, muß mit dem Aderlassen, wie es Einige thun, sehr behutsam verfahren werden. Wollte man den etwan vorhandenen Durchfall stopfen, so würden gewiß Konvulsionen entstehen; Tinct. rhei vinosa mit Magnesia alba sind dienlicher. Gelinde schweißtreibende Mittel sind ebenfalls von Nutzen. **Sydenham** empfiehlt den Spirit. cornu cervi im Fieber, welchem, wenn nicht Verstopfung da ist, einige Tro-

Tropfen vom Laudano liquido zugesetzt werden können. Ist etwas Husten vorhanden, so gebe man Folgendes:

℞. Aquae purae ℥iv
Spir. C. C.
Elix. paregor. aa gt. xxx
Tinct. antimon. gt. xv
Syr. e meconio ʒj
M. Cap. cochl. ij minores pro re nata.

oder:

℞. Sperm. ceti, vit. ov. sol. ʒß
Magnes alb. ℈j.
M. Cap. bis in die.

In Konvulsionen setzt man Blasenpflaster zwischen die Schultern und hinter die Ohren, oder legt burgundisches Pech auf; mit diesen beyden Mitteln kann man wechselsweise anhalten und fortfahren, im Fall das Zahnen sehr langsam und schwer vor sich geht. Bey Erwachsenen, welche es besser, als Kinder, thun können, habe ich Folgendes im Munde zu halten und das Zahnfleisch öfters damit zu waschen, sehr nützlich gefunden:

℞. Dec. cort. peruv. ℥vj
Tinct. myrrhae ℥i
thebaicae gt. LX. M.

Sind Schwämmchen vorhanden, so verfährt man, wie oben in dem Abschnitte gesagt worden; alle hitzige Dinge, welche man Kindern unter diesen Umständen gewöhnlich giebt, sind schädlich.

Von der englischen Krankheit, oder *Rachitis.*

Die Krankheit ist in Deutschland unter dem Nahmen der Englischen bekannt, weil sie in England zuerst ausbrach, als das Fabrikwesen in Flor kam, und bey dieser Gelegenheit die gehörige Reinlichkeit und Bewegung verabsäumt wurde; jetzt aber ist man dort so sehr auf robuste und freye Erziehung bedacht, und sobald, als die geringste Disposition zu der Krankheit bemerkt wird, sucht man ihr durch kalte Bäder und Seewasser zuvor zu kommen, so, daß sie jetzt vielmehr die deutsche, als englische, Krankheit genennt zu werden verdient.

Sie greift die festen Theile, hauptsächlich die Knochen, an, in welchen sie beträchtliche Hervorragungen, Krümmungen und Verdrehungen verursacht.

Ursachen. Die Krankheit beruht auf Schwäche der festen Theile; diese kann den Kindern von kränklichen Eltern angeerbt werden, wenn die Mutter eine schlechte Diät führt, und in schlechter Luft lebt, oder wenn Väter in etwas hohem Alter, und bey einem, mit podagrischen, venerischen oder andern chronischen Krankheiten, behafteten Körper noch Kinder zeugen. Krankheiten der Kinder, als Pocken u. dergl. hinterlassen oft eine Schwäche des ganzen Körpers, welche den Grund zur Rachitis legt; unverdauliche und schlechte Speisen oder Würmer *); ungesunde oder wenig nahrhafte Milch der Ammen; Unreinlichkeit, Mangel an Bewegung in

*) Ich habe vor einiger Zeit einen Fall gesehen, wo ein sehr gesundes und starkes Kind von zwey Jahren, ohne bekannte Ursache in eine Schlafsucht verfiel, aus wel-

in freyer und gesunder Luft; ungleich fest angelegte Kleider, wodurch der Umlauf der Säfte nicht in gehöriger Ordnung geschehen kann.

Symptome. Die Krankheit erscheint gemeiniglich gegen den achten oder neunten Monat und dauert bis ins sechste oder siebente Jahr. Im Anfange derselben sind die Kinder schwach, träge, ernsthaft und ohne die Munterkeit, welche Kinder von diesem Alter schon bisweilen blicken lassen. In diesem Zeitpunkte sollte man schon der Krankheit vorzubeugen suchen, ehe sie weiter überhand nimmt. Der Unterleib und der Kopf werden, im Verhältniß gegen die andern Theile, sehr groß; die Fontanelle am Kopfe bleibt lange offen. Das Gesicht ist bald voll und roth, bald eingefallen und blaß, der Puls schwach und geschwinde. Dann folgt eine Ausdehnung und Verdrehung der Knochen, zuerst der mehr weichen, als an den Gelenken der Hände und Füsse; auch der Rückgrad und das Brustbein nehmen eine widernatürliche Biegung an. Das Kind kann nicht auf den Beinen stehen, sondern fällt gleich in einen Klumpen zusammen. Die langen Röhrknochen krümmen sich; die Zähne kommen mit Beschwerlichkeit zum Vorschein, oft werden sie faul und fallen aus. Der Appetit ist entweder sehr schlecht oder groß bis zur Gefräßigkeit. Der Unterleib wird sehr dick und hart; oft ist ein beständiger Durchfall, oft Verstopfung, da. Während des Schlafs findet sich insgemein ein kalter Schweiß. Diese Zufälle sind mehr oder weniger groß, nachdem es der Grad der Krankheit mit sich bringt. Oft folgen Husten und an-

welcher es durch Blasenpflaster und andre heftige Mittel erwecket wurde. Gleich hernach aber wurde es ganz rachitisch.

andre Lungenkrankheiten nach. Rachitische Kinder haben insgemein mehr Verstand, als gesunde Kinder.

Regimen. Dieses muß leicht, nährend und stärkend seyn. Wenn das Kind in denen Jahren ist, daß es Fleisch isset *), so sind Tauben, junge Hühner, Kalb- und geröstet Hammelfleisch, für sie dienlich, nebst Bisquit **), oder die Rinde von Semmel. Ist es aber zu jung zum Genusse des Fleisches, so ist Reiß, oder Perlgraube mit Rosinen gekocht, gut, zu welchem man ein wenig Wein und Gewürze thun kann. Das Getränke kann aus Wasser und Wein, oder andern stärkenden Sachen, bisweilen einem Glase englisch Oel, bestehen. Die Luft, in der sich das Kind aufhält, muß rein seyn, und ihm so viel, als möglich, Bewegung gegeben werden. Die Arme und Füsse werden oft mit einer warmen Hand gerieben. Das vorzüglichste Stärkungsmittel aber ist das englische kalte Bad, welches man auch dadurch ersetzen kann, daß man das Kind in ein Gefäß voll kaltes Wasser, worin Salz aufgelöset worden, gählinge eintaucht, sogleich herausziehet und in Flanel einwickelt, damit es in gelinden Schweiß komme. Den Rücken reibt man mit Rosmariengeist, Kamphergeist, oder gutem alten Rumm. Ich habe in diesem Betracht gleiche Theile von Rosmariengeist und Tinct. corticis peruv. spirituosa, am Besten gefunden. Das Baden muß des Morgens, und das Einreiben des Abens, geschehen. Die Verstopfung, oder den vorhandenen Durchfall, behandelt man

*) In England giebt man den Kindern sehr wenig Fleisch, oft vor dem siebenten, achten, bis dreyzehnten Jahre gar keins.

**) Eine Art Kuchen, die aus Weizenmehl, Wasser und ein wenig Salz bestehen, und in England sehr gemein sind.

man auf die schon oft erwähnte Weise. Das ganze Verhalten muß weder zu kalt, noch zu warm, seyn. Da dergleichen Kinder, wie oben gesagt, insgemein mehr Verstand haben, so muß man sie sorgfältig für Aergerniß zu hüten suchen.

Kur. Das vorzüglichste kommt in Heilung dieser Krankheit auf das Regimen an; überdies sind Kinder selten zum Einnehmen der Arzneyen zu bereden. Ich habe gesehen, daß man die nöthigen Arzneyen Klystirweise beygebracht, durch den öftern Reiz, und die drauf folgende Schwäche aber, einen Vorfall des Mastdarms verursacht hat. Das Einreiben bleibt alsdenn immer noch das Vorzüglichste. Ein Brechmittel ist oft gut, hauptsächlich in schwammigten Konstitutionen; es setzt, vermöge seines Reizes, alle feste Theile in Bewegung und giebt ihnen dadurch Kräfte. Einige Gran Ipekakuanha, oder noch besser Vinum ipecacuanhae und antimoniale, sind dazu dienlich. Zum Einreiben kann man noch folgende Formeln brauchen:

℞. Balſ. guajaci ʒij
peruv.
Olei nuc. moſch. expr. aa ℈ij
caryophyl.
ſuccini aa ℈ſs
palmae ℥jſs
Spir. Sal. ammon. ʒij. M.

oder:

℞. Tinct. cort. peruv.
Spirit. rorismar.
vini camph. aa p. aeq. M.

Diese zwey Mittel können wechselsweise gebraucht werden. Innerlich läßt man sie auch einige Tropfen Tinct. martis in spir. salis mit einem Trunk Dec.

 cort.

cort. peruv. zwey oder dreymal des Tages nehmen; oder vinum chalybeat. in eben dem Dekokte, oder in einem andern bittern Mittel. Kamillenblumen im Dekokt, oder China im rothen Weine sind ebenfalls dienlich. Einige empfehlen die Kellerwürmer, und wöchentlich zwey oder dreymal folgendes laxans:

℞. Aethiop. min.
Rhei aa gr. vj
Spec. aromat. gr. iij. M.

Von den Ausschlägen der Kinder.

Kinder haben oft Ausschläge und Blätterchen, die gemeiniglich von der Menge oder Beschaffenheit der Speisen herrühren. Ein solcher Ausschlag ist eine Krisis der Natur, wodurch der Körper von innerlichen Krankheiten befreyet wird, welche man insgemein erregt, wenn äusserliche Mittel zur Heilung angewandt werden. Fieber, Durchfälle, Brustkrankheiten, Auszehrung u. d. pflegen darnach zu folgen. Oft entstehen sie auch von Unreinlichkeit, daher man solche Ausschläge bey armen Kindern häufig findet, wo die gehörige Reinlichkeit verabsäumt wird. Giebt man aber auf Reinigung und übrige Diät gehörig Acht, so erscheinen gewiß selten solche Ausschläge. Sie kommen oft nach den Pocken, wenn nicht die nöthige Abführungen gegeben worden sind; und dann müssen innerliche Arzneyen gegeben werden, als Rhabarber, Kalomel, und verschiedene Dekokte, deren in den Hautkrankheiten erwähnet worden.

Oft bekommen Kinder eine rauhe schuppichte Haut, wenn nach den Pocken der Körper nicht gehörig gereinigt worden. Schweißtreibende Mittel und gelinde laxanzen sind dabey die Vorzüglichsten nebst öftern Fomentationen, auch das Einreiben des Kampherspiritus.

Vom Erbgrinde. *Tinea capitis.*

Dieser Ausschlag des Kopfes muß mit möglichster Behutsamkeit behandelt werden, weil dessen Zurücktreibung durch unrechte äusserliche Mittel nicht nur Augen- und Brustkrankheiten, sondern auch Konvulsionen und gefährliche Fieber zuwege bringt.

Vor allen Dingen müssen die Haare abgeschnitten, und das Ungeziefer, welches sich hier gern einfindet, durch Bürsten abgefegt, oder durch Urin oder Kalkwasser, mit Lappen aufgelegt, getödtet werden. Ist wildes Fleisch in den Geschwüren, so bestreuet man dasselbe mit Pulver von gebranntem Alaun, oder man betupft es mit blauen Vitriol. Dabey ist man auf leichte Diät bedacht, hütet das Kind für Erkältung, giebt Aethiopem mineralem oder alle zwey Abende einen Gran Kalomel. Fontanellen sind dabey dienlich. In London bedient man sich häufig des Seewassers, äusserlich sowohl, als innerlich, auch der Aquae calcis min. comp. Wenn der Kopf abgeschoren ist, dann kann folgende Lauge angewandt werden:

℞. Fol. absinth.
abrotani aa ℥ß
Coque in
Aquae fontan. ℔ij ad ℔ß adde:
Spir. vini camphor.
Lixiv. Sapon. aa ℥j
M. ft. Fotus.

℞. Ungt. nicotianae vel
albi camph. ℥ß
Petrol. barbad. ʒij
Balf. peruv. ℈ß.
M. ft. Ungt. post fotum usurp.

Ich

Ich habe mich dieser Mittel so, wie auch des Urins, allemal mit grossem Nutzen bedient.

Es geschieht bisweilen, daß die Läuse bey dieser Krankheit sich sehr häufig erzeugen. Man pflegt vielerley Mittel gegen dieselben anzuwenden; viele aber sind der Gesundheit nachtheilig. Ein mäßiger Gebrauch des Queckfilbers in folgenden Formen, tödtet sie, ohne weitern Schaden; als: Ungt. caerul. mitius; oder: Ungt. simpl. ℥j mit Mercur. praecipit. alb. ℈ß. oder: Aqu. rosar. ℥ij, Mercur. corros. subl. ℈ß. M. fiat lotio des Abends und Morgens den Kopf damit zu waschen.

Vom Keichhusten der Kinder.

(*Tussis convulsiva*, *Coqueluche*, *Croup.*)

Dies ist eine asthmatische Krankheit. In Westindien nennt man sie the chock and stuffing; an einigen Orten in England aber: the rising of the lights, oder das Aufsteigen der Lungen, weil der gemeine Mann glaubt, daß die Lungen in die Höhe steigen. Sie greift gemeiniglich Kinder von schwammigter Konstitution an.

Ursachen. Die Krankheit scheint von unterdrückter Ausdünstung und Erschlaffung der festen Theile herzurühren; weil sie an Seeküsten, in niedrigen und feuchten Orten sehr gemein ist. Nasse Füsse und Kleider tragen das ihrige auch dazu bey. Gemeiniglich befällt sie die Kinder des Nachts, nachdem sie am Tage der Kälte und dem Ostwinde lange ausgesetzt gewesen.

Symptome. Sie zeigt sich durch geschwindes und schweres Athemholen mit einem starken Röcheln, welches man in einer gewissen Entfernung hören

ren kann. Die Stimme ist scharf und schreyend; der Puls geschwinde, das Gesicht ist bisweilen roth, bisweilen blaß. Die Krankheit greift oft Kinder verschiedenemale an.

Regimen. Dies muß verdünnend und schweißtreibend seyn. Warme Fußbäder und warme Dämpfe zum Einhauchen, aus Wasser und Essig, oder einem erweichenden Dekokt, sind nothwendig. Auf die gehörigen etwas flüßigen Leibesöffnungen muß Rücksicht genommen werden.

Kur. Um die Lunge, welche hier angegriffen zu seyn scheint, zu befreyen, sind Aderlassen und erweichende Klystire, gleich Anfangs, nothwendig. Um den Hals legt man erweichende Breyumschläge, oder Fomentationen. Vermindern sich die Symptome nicht, so legt man Blasenpflaster ins Genick und zwischen die Schultern. Dabey läßt man Folgendes brauchen:

℞. Aq. pulegii
Spir. mindereri aa ℥iij
Syr. althaeae
balsamici aa ℥vj
e meconio ℥iij.
M. cap. cochl. j frequenter.

Zu welchem man, wenn es das Kind nehmen will, Tinct. foetidae ℨij mit grossem Nutzen zusetzen kann. Sonst giebt man täglich einige Klystire mit Asae foetidae ℨij bis die Symptome nachlassen. Um Rückfälle zu verhüten, dienen Fontanellen, Haarseile, oder auch Pflaster von burgundischem Pech zwischen die Schultern gelegt, welche aber Jahre lang müssen getragen und im Fluß erhalten werden; ferner eine sehr ordentliche Diät und Vermeidung aller Ursachen.

Vom venerischen Uebel.

(*Lues venerea.*)

Die Krankheiten der Frauenzimmer, der Kinder und das venerische Uebel stehen in einer so genauen Verbindung mit einander, daß man auf alle drey seine besondere Betrachtung wenden muß, wenn man über Entvölkerung eine Untersuchung anstellen will. Denn wenn man in Erwägung ziehet, daß durch Ausschweifungen andrer Art sich Männer so, wie Frauenzimmer, schon zu Krankheiten disponiren; noch mehr aber, wenn beyde sich durch zugezogene venerische Krankheiten, zur Zeugung schwächen, besonders wenn diese Krankheiten übel behandelt werden, so müssen ungesunde und schwächliche Kinder wohl ein sehr gewisser Erfolg seyn. Die aus letzterer Ursache entstehende Bevölkerung gereicht dem menschlichen Geschlechte um so mehr zur Schande, weil sie sich auf Ausschweifungen gründet, welche den Menschen oft bis unter sein Geschlecht erniedrigen.

Es ist ein grosses Unglück für die Menschen, daß die so edle und nothwendige Leidenschaft der Liebe von Vielen in ein Laster verkehrt wird. Denn verdient je etwas edel und nützlich genannt zu werden, wodurch die einzelen Mitglieder der Gesellschaft ein schuldloses Vergnügen, und zugleich einen Beytrag zur Gesundheit, geniessen, dadurch aber auch das Ganze erhalten wird, so ist es gewiß die Vereinigung beyder Geschlechter, auf die durch Natur und Sittlichkeit vorgeschriebene Art; wird aber dieses Ziel überschritten, so bleibt dieses angenehme Band nicht mehr Liebe, es wird Laster und Krankheit und Gift verbreiten sich umher.

Der moralische Theil dieser Materie bleibe indessen den Theologen überlassen; ich betrachte sie hier nur in so ferne, als sie gewisse Folgen auf die Gesundheit hat.

Die Würkungen der Ausschweifung in der Liebe treffen oft den Unschuldigen mit dem Schuldigen zugleich. Wie viel tugendhafte und edeldenkende Frauen müssen sich nicht oft von ihren Männern vergiften lassen! Wie viel schuldlose Kinder bringen das venerische Gift schon, als ein Erbtheil von ihren Eltern, mit auf die Welt, oder saugen es wohl gar von ihren Ammen in sich!

Diese Krankheit ist schon wichtig, wenn sie den Körper allein befällt; kommt sie aber in Begleitung von chronischen oder hitzigen Krankheiten, so sind die betrübten Folgen kaum zu zählen. Denn es geschieht oft, daß bey angewandten Arzneyen ein Mittel für die Krankheit heilsam ist, der andern mit ihr verbundenen aber schadet, sie vergrössert, die Anzeigen zur Heilung verwirret und den Arzt in die größte Verlegenheit setzet.

Es wäre zu wünschen, daß auch Frauenzimmer solche Schriften läsen, welche über diese Materie herausgegeben worden sind; sie würden der Ansteckung, der Jeder leicht unterworfen seyn kann, eher ausweichen, sie würden aber auch die hartnäckigen Uebel vermeiden, welche sie sich oft aus Unwissenheit, aus schaamhaften Verheelen und aus übler Behandlung zuziehen, welche immer die Hülfe eines sehr vernünftigen Arztes erfordern, oft aber auch unheilbar sind.

Man muß sich wundern, wie es in unsern Zeiten immer noch schlechte Aerzte und Quacksalber geben kann, welche sich die Leichtgläubigkeit und Schamhaftigkeit mancher Kranken so zu Nutze machen

chen können, daß sie, mit der zuversichtlichsten Mine, selbst bey den intrikatesten Fällen, leichte und geschwinde Heilung zu ihrem Nutzen, aber zum größten Schaden des Kranken, versprechen können, welcher nicht nur sein Uebel nicht los wird, sondern nachher auch noch von einem Heere andrer Zufälle zeitlebens verfolgt wird.

Jede Konstitution sowol, als jeder Grad der Krankheit, erfordern beynahe eine eigne Behandlung; in einigen Fällen sind fast gar keine Arzneymittel nöthig; in andern kann man den Mitteln, in Ansehung des Erfolgs, nicht trauen; gewisse Umstände, besonders bey Frauenzimmern, verbieten den Gebrauch einiger, andre Umstände alle Mittel. Der glückliche Ausgang setzt nicht nur die genaueste Kenntniß der Krankheit, ihrer Grade, und der verschiedenen Heilmethode, sondern auch berichtigte Kenntniß in allem, was übrigens zum Umfange der Arzneywissenschaft gehört, voraus. Wie nothwendig sollte daher jeder Kranke den besten Arzt suchen, und sich seinen Vorschriften, so unangenehm und beschwerlich sie auch oft seyn mögen, doch mit genauester Folgsamkeit unterwerfen. Denn es giebt Fälle, wo der Arzt strenge seyn, und den Kranken sehr einschränken muß, und wo nicht, wie viele Marktschreyer thun, die Ordnung und Wahl der Diät dem Gutachten des Kranken überlassen kann.

Man ist in der Heilung dieser Krankheit so, wie in andern Fällen, auf Extreme gerathen: einige glauben, sie könne allemal ohne Gebrauch des Quecksilbers geheilt werden, da dies doch nur unter gewissen Bedingungen wahr ist; andre hingegen behaupten wieder, der Kranke müsse das Quecksilber immer bis zu erregtem Speichelflusse nehmen, um den Körper gänzlich zu reinigen. Ich kann aus eigner und frem-

fremder sicherer Erfahrung behaupten, daß der Speichelfluß selbst im höchsten Grade der Krankheit nicht nothwendig sey; die Speichelkur wird jezt in keinem der londner Hospitäler mehr angewandt, worüber unten ein mehreres, wenn ich die jezt herschende Methode der londner Aerzte beschreiben werde. Ich habe dieß nur hauptsächlich um dererjenigen willen anführen wollen, welche sich durch die Beschwerden der Speichelkur abhalten lassen, die nöthige und beste Hülfe zu suchen.

Man verspüret die venerische Krankheit gemeiniglich erst durch einen Ausfluß aus den Geburtstheilen. Ueberläßt man solchen sich selbst, oder behandelt ihn mit urintreibenden Mitteln, so verlieret er sich entweder in 8 oder 10 Tagen, oder er verwandelt sich in einen ansteckenden Fluß, welcher Tripper bey Männern, und weisser Fluß bey Weibern, genannt wird; oder er ziehet sich in den Körper hinein, und bringt die wahre Seuche hervor. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich das Gift nicht gleich in den Körper hineinziehet, sondern im Anfange in den äussern Geburtstheilen sitzen bleibt. Bey einigen dauert es vier, bey andern acht Tage; woraus Folgendes zu schliessen ist: 1) Daß bey einer leichten und neuen Infektion, hauptsächlich in guten Konstitutionen, urintreibende Mittel allein hinreichend sind, die Krankheit zu heben; 2) Daß der Tripper und die wahre venerische Seuche nur im Orte, den sie einnehmen, nicht aber in der Natur des Giftes, welches sie hervorbringt, verschieden sind, weil sich sonst nicht die Eine in die Andre verwandeln könnte; 3) Daß bey einer erst erlittnen Ansteckung die Einspritzungsmittel die besten sind, um das Gift auf der Stelle zu tödten, welches aber mit Behutsamkeit geschehen muß. Ich werde dieses alles nun genauer beschreiben.

Der bösartige Tripper.
Gonorrhoea virulenta.

Er ist ein Ausfluß einer giftigen Materie aus den Geburtstheilen und die Folge einer unreinen Vereinigung. Er wird nicht allein durch Beyschlaf, sondern auch durch jede andre Verbindung mit einer unreinen Person zuwege gebracht, wo die Säfte der unreinen Person, durch die Einsaugungs- lymphatischen - und Blutgefäße, in den Körper der andern eingesogen werden. Daher bekommen es Kinder von ihren unreinen Ammen; wird das Gift durch eine Wunde in den Körper, oder durch einen nassen Kuß an die zarte Haut des Mundes, gebracht, so steckt es ebenfalls an; in welchen Fällen es aber gemeiniglich die wahre Seuche verursacht; der Tripper wird hauptsächlich durch Beyschlaf mitgetheilt.

Es giebt Fälle, wo die Krankheit nicht gleich nach geschehener Ansteckung erscheint, und manchmal Wochen, Monate, ja selbst Jahre lang im Körper verborgen ist, wo sie aber alsdenn desto heftiger wird, und die wahre Seuche hervorbringt. Der Tripper aber erscheint gemeiniglich den 3ten, 4ten, 8ten, bis 10ten Tag, manchmal schon einige Stunden nach dem unreinen Beyschlafe, je nachdem das Gift stärker, und die Person hitziger gewesen ist, und das Gift, so zu sagen, mit Force eingesogen hat.

Indessen kommt der Ausfluß der Trippermaterie selten plötzlich; gemeiniglich fühlt die angesteckte Person ein Stechen oder Kitzeln, und eine Hitze, welche mehr oder weniger stark sind, nachdem das Gift und die Konstitution beschaffen ist. Diese Zufälle äussern sich bey Männern in der Eichel des männlichen Gliedes, bey Frauenzimmern an den

Schaamlippen; worauf stechende und brennende Schmerzen beym Wasserlassen, und dann ein Ausfliessen einer dünnen, weissen und klebrichten Feuchtigkeit folget; im Anfange ist das Ausfliessen oft kaum merklich, als daß es Flecken im Hemde macht; oft ist eine kitzelnde Empfindung damit verbunden, vornämlich nach dem Urinlassen, zu welcher Zeit auch oft das Ausfliessen erst erscheint. Dieses vermehrt sich täglich, und verändert sich sowohl in der Menge, als in der Beschaffenheit; die Materie wird gelb, grün und eyterartig, oft auch blutig, wenn das Gift scharf, und die Konstitution des Körpers sehr reizbar ist, und kleine Gefässe zerfressen werden; auch trägt der vermehrte Zufluß des Blutes nach den entzündeten und gereizten Theilen das seinige bey, um den blutigen Ausfluß zuwege zu bringen, welcher während und nach dem Urinlassen am stärksten ist.

Diese Symptome vermehren sich so, daß der Kranke sich fürchtet, den Urin zu lassen, ungeachtet er einen beständigen Trieb dazu hat. Der Urin geht tropfenweise ab, wegen der Anschwellung der Harnröhre; es folgen hierauf Entzündung und Geschwulst der Geburtstheile, Phimosis und Paraphimosis; unwillkührliche Erectiones, vom Reize der entzündeten Theile, welche äusserst schmerzhaft sind. Die ausfliessende Materie wird scharf, so, daß sie Anfressungen an der Haut der Eichel macht, und Chancres hervorbringt. Es kommen Bubonen, geschwollene Hoden, und in zarten Konstitutionen, hysterische Zufälle, Kopfschmerzen und Brechen.

Dieses ist die Beschreibung eines sehr bösartigen Trippers, welchen man den natürlichen Lauf gelassen hat. Oft aber ist er nur schwach mit weniger Entzündung, Schmerzen und Ausfluß, hauptsächlich wenn man gleich im Anfange darauf

bedacht gewesen, dem Fortgange des Uebels Einhalt zu thun.

Die Heftigkeit der Symptome läßt endlich nach; die Hitze und das Brennen beym Urinlassen verliert sich, so wie die unwillkürlichen und schmerzhaften Erectiones; die Schmerzen in dem Gliede werden gelinder, der Ausfluß weniger, weisser und dicker, bis er sich zuletzt in eine lymphatische Materie verwandelt und ganz aufhört. Alle diese Symptome sind in beyden Geschlechtern dieselbigen, bis auf den Unterschied, der von der verschiedenen Bauart herrührt.

Um den Tripper vom gutartigen weissen Flusse, oder von einem Geschwüre in den Nieren und in der Harnblase unterscheiden zu lernen, werde ich **Fuller's** eigne Worte übersetzen; wenn er vom weissen Flusse spricht, sagt er:

„Es ist von Wichtigkeit, den weissen Fluß von „einem Geschwür in der Mutter und vom Tripper „genau zu unterscheiden; beym weissen Flusse ist ge„meiniglich Ermüdung ohne Anstrengung und be„schwerliches Hüftwehe; die ausfliessende Feuchtig„keit ist insgemein weiß, mit unter gelblicht, wäß„richt und mehr oder weniger schleimigt; im Anfan„ge der Krankheit ist sie ohne Geruch und milde, „macht aber doch die Schaam wund. Beym Ge„schwüre empfindet die Kranke im Anfange einen „Schmerz und ein Nagen an der Mutter oder am „Mutterhalse; die auströpfelnde Feuchtigkeit ist, wie „ein scharfer wäßriger Eyter, oder sanies, blutig, „oder würklich eyterähnlich, weiß, milde, gleichge„mischt, und oft stinkend. Im Tripper ist grosses „Brennen und Strangurie, welche jedesmal beym „Urinlassen stärker werden. Der Ausfluß ist gemeinig„lich geringer, als im weissen Flusse, aber viel dicker;

„im

„im Anfange weiß, in der Folge gelb, grünlich, scharf, „und um sich fressend, aber selten stinkend; die „Schaam ist mit einer schleimigten Materie be= „schmutzt, und bisweilen angefressen. Der Trip= „per„ (wie Charleton de Catameniis, pag. 151, sagt,) „kann dadurch sehr genau von einem Ausflusse aus „der Mutter unterschieden werden, daß der erstere „während der monatlichen Reinigung nicht aufhört „zu fliessen, dieser aber mit Antritt des monatlichen „Geblütes sich verliert, und einige Zeit nachher wie= „der kommt.„

Da die Vergrösserung der Entzündung auch die Krankheit vergrössert, so ist leicht zu schliessen: daß, so bald man glaubt, diese Krankheit zu haben, man sich alles dessen enthalten müsse, was eine ver= stärkte Bewegung der kleinen Fäserchen und vermehr= ten Reiz, wie auch Hitze und Wallung im Blute machen kann; im Gegentheil wird das Regimen so eingerichtet, daß die Entzündung, der Reiz und die Bewegung der Fasern, gemindert, und das Blut ab= gekühlet werde. Der Kranke muß alle geistreiche Getränke, selbst Bier, vermeiden, keine kräftigen Brü= hen, gewürzte Speisen und Getränke, gesalzen, gepö= ckelt und geräuchert Fleisch, auch nicht diejenigen Ve= getabilien, geniessen, welche erhitzende Eigenschaften haben, als: Zwiebeln, Knoblauch, Senf, und alle Ar= ten von Gewürzen. Hingegen muß er sich gelinder schleimiger Vegetabilien, der Panade, Puddings, Grützsuppen, und überhaupt verdünnender Getränke fleißig bedienen, als: Graupenwasser, Milch mit Wasser, Dec. Althaeae, Glycyrrhizae, Petrosel. Thee von Leinsaamen, klare Molken u. dergl., wodurch man der Entzündung entgegen arbeitet. Starke Bewegungen zu Pferde und zu Fusse, auch andre Leibesübungen, muß der Kranke nicht vornehmen;

vor heftigen Gemüthsbewegungen muß er sich hüten; weil sie Gelegenheit geben, daß das Gift leichter in den Körper eingesogen wird, und die Entzündung vermehrt. Liebkosungen müssen ganz unterbleiben, ungeachtet ein beständiger falscher Reiz dazu vorhanden ist, weil sie alles in sich enthalten, was die Krankheit vergrössern kann, nämlich Erhitzung des Körpers und Gemüthsbewegung. Der Kranke muß sich vor Erkältung hüten, weil dadurch die Fibern gespannt, und das Gift nach innen getrieben wird; wenn die Entzündung stark ist, muß er sogar das Bette hüten und sich vollkommen ruhig halten.

Alles dieses ist sehr nothwendig und genau zu beobachten, weil durch ein solches Regimen allein das Gift gemildert werden kann. Im Anfange sitzt es nur noch in den Geburts- und Zeugungsgliedern, wo es durch wenige Mittel, welche bald sollen beschrieben werden, in kurzer Zeit kann getilgt werden. Durch zu kaltes Verhalten wird es in die benachbarten Drüsen geworfen, und macht Bubones; durch zu heisses Verhalten treibt man es ins Blut, und verursacht die wahre venerische Seuche.

Die leidenden Theile müssen fleißig mit warmer Milch und Wasser gebadet werden. Bey vollblütigen Personen, und da, wo die Entzündung groß ist, läßt man Ader, und nimmt 6 bis 12 Unzen Blut weg, nachdem es die Konstitution des Kranken und der Grad der Entzündung erfordert.

Während 8 oder 10 Tagen sprißt man 6 oder 7mal täglich warm gemachtes frisches Mandelöl oder eine Abkochung von Leinsaamen ein, durch welches Mittel allein oft die Krankheit getilgt wird.

In dieser Zeit muß der Kranke wöchentlich 2 oder 3mal ein gelindes Laxirmittel nehmen, nicht heftig würkende oder drastische Sachen, welche starke

Bewegung und Reiz machen, und das Gift tiefer in den Körper hineinlocken, mithin schädlich sind. Man kann hierzu, 2 Loth Salz und ein Loth Manna, nehmen, solches in ein $\frac{1}{2}$ Quart kochend Wasser, oder Grützwasser, oder Molken, auflösen, und nach und nach des Morgens austrinken lassen, oder 2 Fingerspitzen voll Sennesblätter, und 2 Loth Tamarindenmark, in ein $\frac{1}{2}$ Quart kochend Wasser aufgelößt, und auf obige Art gebraucht; auch Glauberſches Salz ein Loth in warm Wasser aufgelößt, und Tassenweise getrunken.

Wiederholt man die ersten zwey Wochen alle 3 Tage, die andern 2 Wochen aber alle 4 oder 5 Tage, dieses laxiren, so vermindert man gewiß die Entzündung und den Ausfluß, und hält das Gift immer ab, tiefer in den Körper einzudringen, weil er durch die wiederholten Abführungen etwas geschwächt und weniger reizbar gemacht wird. Man sieht auch insgemein bald die guten Folgen; denn der Ausfluß vermindert sich, so, wie die andern Zufälle abnehmen, und wird mehr durchsichtig und zähe.

Sollte diese Methode nicht hinreichend seyn, die Krankheit zu heben, so mindert sie doch gewiß die Zufälle und die Stärke des Giftes. Man kann daher nach 8 Tagen anstatt des Mandelöls folgende Einsprizung machen:

℞. Vitriol. albi ℈j
Lapid. calamin. gr. v
Aq. font. ℥ijß. M. ft. Inject.

vel:

℞. Sacch. ſaturni ʒß
Aquae roſar. ℥vij. M.

Wovon 5 oder 6mal des Tages eine Sprizevoll in die Harnröhre eingespritzt wird, bis das Fliessen aufhört.

oder auch:

℞. Aerugin. ℈j
Ol. amygdal. dulc. ℥ij. M. ft. inject.

Man muß aber mit den zusammenziehenden Einspritzungen nicht zu sehr eilen, sondern lieber etwas länger warten, und sich mehr Zeit nehmen; denn man stopft dadurch oft den Ausfluß; das Gift wirft sich auf die benachbarten Drüsen oder andre edlere Theile hin. Man muß es, so zu sagen, in seiner Stelle zu halten suchen.

Indessen ist es zuweilen nöthig, vorzüglich bey schwachen Personen, und wo der Ausfluß sehr stark ist, zu zusammenziehenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, niemals aber müssen sie bey Frauenzimmern zur Zeit der Reinigung gebraucht werden, auch dann nicht, wenn die ausfliessende Materie sehr scharf und blutig, und die Haut zerfressen ist, weil die Einspritzung zu sehr reizen, und die schon offnen und angefreßnen Gefässe noch mehr verletzen würde.

Da man, selbst bey der Einspritzung der besten Mittel, befürchten muß, daß von dem Gifte etwas in den Körper eingesogen werde, so thut man wohl, wenn man zugleich einige innere Mittel mit Quecksilber gebraucht, als:

℞. Mercur. dulc. gr. v
Gum. guajaci gr. vij
Conserv. cynosbat. q. s. M. ft. bolus, vel Pil. No. vj. Capiant. hora somni, et proxima nocte repetend. deinde sumat aeger potionem catharticam sequentem cum debito regimine.

℞. Infusi sennae ℥ij
Tinct. ejusd. ʒiij
Tartari solubil. ʒijß
Syrupi rosar. simpl. ʒij. M.

oder:

oder:

℞. Elect. lenitiv. ℥iv
Crem. tartari ℥ij
Pulv. jalap. ʒij
rhei ʒi
Syr. rosar. simpl. q. s. ut
ft. Elect. Cap. nucis moschatae moles, bis vel ter in die.

Die Cathartica und öligten Einspritzungen kann man mit größter Sicherheit gebrauchen, die zusammenziehenden aber müssen mit vieler Vorsicht angewandt werden, und, wie schon oben erwähnt worden, thut man besser, wenn man sich Zeit nimmt. Zu einem bösartigen Tripper sind 2 bis 3 Monate nicht zu lange; und während der Zeit thun die vorgeschlagenen diätetischen Mittel und Regeln so viel, als die Arzneyen selbst. Ich habe verschiednemal gesehen, daß leichte Tripper durch gute Diät und urintreibende Getränke gänzlich und allein sind geheilet worden. Dagegen hat man von einer übereilten Kur zwey sehr wesentliche Nachtheile zu gewarten: einmal treibt man, wie schon oft erwähnt worden, das Gift leicht in den Körper hinein, und zweytens, glaubt der Kranke geheilt zu seyn, wenn der Ausfluß aufhört, er führt die alte unregelmäßige Diät, die verborgene Krankheit sammlet neue Stärke und bricht mit grösserer Gewalt aufs neue hervor.

Da urintreibende Mittel in dieser Krankheit von so grossem Nutzen sind, indem sie die Cirkulation des Blutes mehr nach unten bestimmen, das Gift beständig abhalten, in das Blut einzudringen, weil sie es verdünnen und abspülen, auch die Hitze des Urins und die Entzündung vermindern, so gebraucht man nebst obigen Dekokten noch eine Auflösung des Salpeters mit arabischem Gummi, von ersterem

sterem eine, vom letztern 2 Unzen, welche Mischung man in 24 Theile theilt, und drey oder vier Doses täglich im Getränke auflöset und zu sich nimmt. Oder:

℞. Sal. rup. ℥ß
Nitri ʒj
Syrupi althaeae ℥jß in Decocto sem. dauci sylvestr. ℔jß dissolv. Cap. ℥ij ter quaterve de die.

Sollte dieses den beständigen Lauf des Urins beschwerlich machen, so kann man Crem. Tart. und arabisches Gummi zusammenmischen, und anstatt jener Mischung nehmen lassen; oder man nimmt weniger von vorgedachten Mitteln. Der Crem. Tartari und das Gum. arab. sind schon für sich allein ein gutes harntreibendes und gelindes Abführungsmittel.

Wenn man Schmerzen nach dem Blasenhalse zu wahrnimmt, so müssen erweichende Klystire angewandt werden, welche aus Leinsaamen und Milch bestehen können. Wenn man sie oft gebraucht, so haben sie den doppelten Nutzen, daß sie erstens den entzündeten Theilen, als ein erschlaffender Umschlag, dienen, und zweytens, daß sie den Stuhlgang befördern. Von gleichem Nutzen sind erweichende Breyumschläge auf die entzündeten Stellen; man macht sie aus Leinsaamenmehl oder gewöhnlichem Brodte mit Milch und frischer Butter, oder süssem Oel. Könnte dieses nicht geschehen, so tunkt man leinene Lappen in warmes Wasser, und schlägt sie über, oder man füllt eine grosse Rindsblase mit warmer Milch und Wasser, und legt sie auf die entzündeten Theile, wodurch die entzündliche Spannung sehr gemindert wird.

Da

Da bey Männern das Herunterhängen der Zeugungstheile vermöge ihrer Schwere, die Entzündung vermehrt, so ist eine Binde sehr nöthig, um diese Theile beständig in die Höhe zu halten, bis die Krankheit abgenommen hat.

Im leichten Tripper ist das bishergesagte genug, um die Kur zu vollenden; oft aber dienen diese Mittel nur dazu, die heftigen Symptome zu mäßigen, und den Körper zum Gebrauche des Quecksilbers vorzubereiten, welches man alsdenn giebt, wenn der Puls weich, die Hitze des Urins gedämpft, und die schmerzhaften Erektionen gehoben worden.

Man braucht das Quecksilber auf verschiedene Art; entweder man reibt es in die Haut ein, oder läßt es unter dieser oder jener Gestallt innerlich nehmen. Allein, so sicher es die Kur befördert, so behutsam muß man doch in der Anwendung seyn, weil bey empfindlichen Personen auch die geringste Quantität Speichelfluß erregt, welcher den Körper schwächt. Ist der Kranke chronischen Uebeln unterworfen, als: Rheumatismen, Kopfschmerzen, Skorbut, Nerven- und Kolikkrankheiten, so werden diese vermehrt.

Ueberhaupt ist der Speichelfluß nicht die Krisis der Krankheit, wodurch alles Gift aus dem Körper ausgeworfen wird, sondern nur eine Würkung des Quecksilbers, welches sich mit dem Blute vermischt hat.

Man hat beym Gebrauche des Quecksilbers auf folgende Dinge genau zu merken: Es muß niemals Frauenzimmern gegeben werden, kurz vor, oder während ihrer monatlichen Reinigung, und noch weniger während der letzten Monate der Schwangerschaft. Ist aber ihre Entbindung noch entfernt, und die Umstände erfordern es, so giebt man es in gröss-

grössern Zwischenräumen, als sonst gebräuchlich, und in kleinern Gaben. Auf diese Art kann Mutter und Kind zugleich geheilt werden; und sollte auch die Heilung bis zur Entbindung nicht ganz zu Stande kommen, so wird doch die Krankheit nicht schlimmer; das übrige wird alsdenn nach gehaltenem Wochenbette gethan. Stillt die Frau das Kind selbst, so wird durch die, der Mutter gegebenen, Mittel auch das Kind geheilt, indem letzteres einen Theil der Arzneymittel in der Milch bekommt, wie Erfahrungen gelehrt haben. Noch behutsamer muß man mit dem Queckſilber bey Kindern umgehen, weil sehr kleine Gaben schon Speichelfluß erregen; wegen Schwäche ihrer Fasern und ganzen Konstitution würde ein Speichelfluß sehr nachtheilig seyn, und dieses um so mehr, da Kinder zu verschiedenen Krankheiten mehr, als Erwachsene, disponirt sind, welche dadurch würden vergrössert werden. Auch müssen Alte das Quecksilber mit Vorsicht brauchen, denn sie können einen Speichelfluß selten, ohne grosse Beschwerde und Nachtheil, ertragen. Indessen habe ich mit Andern wahrgenommen: daß Alte dieses Mittel oft mit geringerer Würkung nehmen, als junge Personen. Und ich erinnere mich eines Mannes von 60 Jahren, den ich in einem Jahre dreymal an verschiedenen venerischen Uebeln geheilt habe, ohne daß es zum Speichelfluß gekommen wäre; ich gab ihm das Calomel mit Gummi guajaco und Sulph. aurat. antim. wie auch eine ganz einfache Merkurialsalbe, denn er hatte Anfressungen am ganzen Perinäum, am Gesässe und an der Eichel. Der Mangel an sichtbarer Würkung muß uns daher nicht zu allzustarkem Gebrauch des Quecksilbers bey alten Personen verleiten.

Hysterische und hypochondrische Personen, ferner diejenigen, welche öftern Durchfällen, Ruhren, der fallenden Sucht, dem Skorbut und Skropheln unterworfen sind, müssen nicht ohne den weisesten Rath das Quecksilber nehmen: es sey denn, daß alle diese Krankheiten zuvor gehoben oder wenigstens pallirt worden; und dann muß es in kleinen Dosen und grossen Zwischenräumen gegeben werden, in welchen man immer wieder auf die vorhergegangenen Krankheiten Rücksicht nimmt. Ueberhaupt sollten solche ohnehin schon Elende sich um so mehr für der Krankheit hüten.

Diejenigen, welche an hitzigen und Faulfiebern darnieder gelegen haben, und in ein hektisches und auszehrendes Fieber verfallen, können, wenn sie venerisches Gift im Körper haben, mit Quecksilber behandelt werden, sie müssen aber so, wie diejenigen, welche durch anhaltende Arbeit, Fatiguen oder andre Ursachen, ihre Kräfte verlohren haben, erst gestärkt werden, wobey aber zu bemerken ist: daß die Diät mehr vegetabilisch, als animalisch, seyn muß, weil sonst die Krankheit verschlimmert wird.

Es giebt aber auch andre chronische Krankheiten, in welchen das Quecksilber nicht nur nicht schädlich ist, sondern sogar zur Heilung dieser Krankheiten etwas mit beytragen kann, als: Engbrüstigkeit, Grieß und Blasenstein u. dergl.

Da die Erkältung während des Gebrauchs dieses Mittels sehr schädlich ist, so ist das Frühjahr und der Herbst die beste Jahreszeit zur Kur.

Der Körper muß durch obengedachte Abführungen, Diät und warme Bäder, zuvor erweicht, und, so zu sagen, erschlafft werden, wodurch nicht allein die Kur sichrer gemacht wird, sondern auch kleine Doses in kurzer Zeit sehr würksam werden.

Ueber-

Ueberhaupt kann man die Gefahr der grossen und geschwinden Kuren nicht genug erwähnen, da es viele Kranke giebt, welche unter allerley Bedingungen geschwinde wollen geheilt seyn, und sich immer Betrüger finden, denen das eigne Interesse wichtiger ist, als das Wohl der Menschen, und welche sich dem Kranken, unter grossen Versprechungen, anbieten. Man lasse es sich daher zur Warnung dienen, und betrachte nur: daß von der Gesundheit eines einzigen Menschen oft das Wohl einer ganzen Familie abhänge.

Zuletzt ist noch Reinlichkeit zu empfehlen. Es ist von grossem Nutzen, wenn die Wunden und Geschwüre oft mit warmer Milch und Wasser ausgewaschen werden, damit das scharfe Gift nicht die Theile noch mehr zerfresse. Reinlichkeit und Arzneymittel tragen beyde gleichviel zur Wiederherstellung der völligen Gesundheit bey, und man will behaupten: daß die Krankheit selbst von Unreinigkeit ihren ersten Ursprung habe.

Unter der angezeigten Vorsicht, und nach angewandten öligten Einspritzungen ist im Tripper der Gebrauch des Queckfilbers folgender: entweder man reibt die angesteckten Theile mit der starken Quecksilbersalbe, Ungt. mercurial. fort., aber immer so, daß kein Speichelfluß kommt. Dieses thut man 12 bis 14 Tage. Bemerkt man aber einen stärkeren Andrang des Speichels nach dem Munde, so nimmt man eines der obengedachten Abführungsmittel zur Hand, oder vermindert die Doses, oder setzt einige Tage gar aus; denn, wie schon gedacht, der Erfolg ist sicherer, wenn das Quecksilber nicht so zeitig durch den Mund ausgeworfen wird, sondern länger im Körper bleibt, um seine Würkung allmählig zu verrichten.

Oder

Oder man giebt kleine Doses vom Calomel mit gum. guajaco, fängt mit 4 Gran an, und steigt bis auf 6 Gran; man macht es mit einer Conserva zu Pillen oder zu einem Bolus, und läßt diese Dosis alle Abende, oder um den andern Abend, nehmen. Man vermehrt oder vermindert die Doses nach den Umständen, und richtet hauptsächlich sein Augenmerk auf den Speichelfluß, und fährt auf diese Art 8 bis 14 Tage fort.

Oder man nimmt 1 Quentchen lebendiges Quecksilber, und 2 Quentchen Gummi arabicum, reibt beydes wohl unter einander, bis die Kügelchen ganz verschwinden; thut hierauf nach und nach, während des Reibens, 1 halbe Unze balsamischen Syrup und 8 Unzen Zimmtwasser dazu, wovon der Kranke alle Abende und Morgen 2 Eßlöffel voll nimmt.

Sollte das Quecksilber Kneifen oder Purgiren erwecken, so setzt man ʒß oder ℈ij Diascordium hinzu, oder Confect. japonicam. In zarten Konstitutionen verursacht das Quecksilber oft blutige Stühle, hauptsächlich, wenn es nicht gut zubereitet ist. Diesem Zufall hilft man mit verdünnenden Getränken oder mit einem Laxirmittel ab, aus Infuso sennae mit Tinct. sennae, wie oben gedacht.

Ist man auf diese Art 14 Tage fortgefahren, so vollende man die Kur mit folgenden Mitteln:

℞. Pulv. rhei ℥ß
e tragacanth. comp. ʒvj
Balf. copaib. q. f. ut f. Elect. cujus sumatur
Nuc. moschatae moles bis de die.

Einige Aerzte haben vom aufgelößten Sublimat grossen Nutzen gehabt:

℞.

℞. Mercurii subl. corros. ℈j
solve in Aquae fontanae ℔j.
℞. Hujus solutionis ℥ij
Aquae font. ℥iv. fiat injectio.

Durch dieses Mittel sind, in einigen Fällen, alle Symptome eines neu entstandenen Trippers, in wenig Tagen gehoben worden.

Man giebt aber auch den Sublimat innerlich, nachdem das Brennen beym Urinlassen, und der Ausfluß, etwas abgenommen; man löse einen halben Gran in Aqua font. oder Menthae ℥j auf, und läßt, während der ganzen Krankheit, diese Portion zweymal täglich nehmen.

Andre bedienen sich blos des Balsami de copaiva, zu 80 Tropfen mit Spirit. lavend. comp. gemischt, dreymal des Tages nach dem Essen genommen, und bis zu Ende der Krankheit fortgefahren.

Alle Umstände, die zur Krankheit gehören, oder sonst damit verwandt sind, müssen lehren, wie, auf welche Art, und wie lange, man die vorerwähnten Arzneyen geben solle, ehe man zu stärkenden übergeht.

Die Krankheit hat, so wie alle andre, ihre drey Perioden, nämlich: des Anfangs oder der Entzündung; des Zunehmens, oder der Heftigkeit der Zufälle, wo man mit dem Gebrauche des Quecksilbers den Anfang macht; und des Nachlassens, wo die Zufälle wieder abnehmen, die Krankheit anfängt zu heilen, und in welcher letztern Periode man mit dem Gebrauche der stärkenden Mittel den Anfang machen kann. Verfährt man in einer der drey Perioden unbehutsam, so hindert man die Natur in ihrem Werke, und treibt das Gift in den Körper, oder verzögert wenigstens die Heilung.

Daher ich nochmals wiederhole: daß man 8 oder 14 Tage, mit den öligten Einspritzungen fortfahre,

fahre, viel erweichendes Getränke nehmen lasse, und warme Bähungen anwende; alsdann kann man das Quecksilber geben, und so lange damit fortfahren, bis die Zufälle fast gänzlich verschwinden, worauf man die zusammenziehenden Mittel braucht, welche aber auch oft ganz wegbleiben können.

Es giebt Personen, welche das Quecksilber auf keine Weise innerlich nehmen können. Dieser Umstand aber ist von keiner Bedeutung, weil das Einreiben dasselbe thut. Man bedient sich dazu, wie oben gedacht, einer mehr oder weniger starken Merkurialsalbe, welche vor dem Schlafengehn, am warmen Ofen, eingerieben wird, aber nur so, daß der Mund nicht angegriffen wird. Man fängt mit kleinen Dosen, von der Grösse einer Muskatennuß an, und steigt zu grösseren. In England ist man gewohnt, während der Kur, den Kranken flanellene Hemden auf dem blossen Leibe tragen zu lassen.

Sollte sich aber, aller Vorsicht ungeachtet, die Entzündung der Geburtstheile vermehren, die Fieberhitze und das Brennen beym Urinlassen, stärker werden, der Mund und das Zahnfleisch schmerzhaft werden, der Athem unangenehm riechen, und ein metallischer Geschmack im Munde sich finden, so läßt man den Kranken Glaubersches Salz, oder Infus. sennae zum Abführen nehmen, setzt das Einreiben einige Tage aus, und fährt nach einigen Tagen wieder fort, bis alle Zufälle verschwinden.

Sind diese gehoben, und das zweyte Stadium der Krankheit vorüber, welches man an der Verminderung des Ausflusses, an dessen weissen Farbe ohne üblen Geruch, erkennt, denn kann man zusammenziehende Mittel anwenden, um den Ausfluß gänzlich zu stopfen. Dabey braucht man auch innerlich den Balf. de Copaiva, gileadense, peruvia-

num, oder obengedachtes Elect. aus Rhabarb. mit Gum. tragacanth. etc. Sollten diese Mittel Ekel und Uebelkeiten verursachen, so setzt man etwas Mohnsaft hinzu, oder giebt etliche 20 bis 30 Tropfen Elix. vitrioli acid. in rothem Wein, oder Decoct. corticis; auch macht man, wenn der Ausfluß nur noch von Schwäche unterhalten wird, Einspritzungen von Vitriol. albo, wie oben gedacht, oder Saccharo saturni gr. x bis xij in Aquae rosar. ℥vj, aufgelößt, und etwas Gum. arab. zugesetzt, wovon täglich 2 oder 3 mal ʒij eingespritzt werden. Aber nur selten ist es nöthig, weil der Ausfluß gemeiniglich aufhört, sobald das Gift getilgt ist; ist das Gift nicht getilgt, so verursacht man durch zusammenziehende Dinge, Bubones, Geschwüre im Halse, und die wahre Seuche.

In solchem Falle glaubt man oft durch laxirende Mittel, und stärkeren Gebrauch des Quecksilbers den Tripper wieder hervorzubringen, und das Gift aus dem Körper herauszutreiben; allein ich habe Ursache zu glauben: daß dieses nur alsdenn geschehen könne, wenn das Gift nur noch in den herumliegenden Drüsen steckt, von wo es, durch eben die lymphatischen Gefässe, welche es wegführten, wieder nach den Zeugungstheilen zurückgeführt wird. Zeigt es sich aber, durch oben angeführte Erscheinungen, daß das Gift würklich schon im Blute stekt, dann kann man nur die Mittel anwenden, um es zu tilgen, welche unten bey der wahren Seuche sollen angezeigt werden.

Oft habe ich auch Bubonen, welche durch das Zurücktreten des Trippers entstanden waren, blos mit einer starken Merkurialsalbe behandelt, ohne den Ausfluß wieder hervorzubringen; und ich erinnere mich einer Frauensperson, welche von dieser Ursache

zwey Bubonen von der Grösse einer Faust bekam; der Wundarzt wollte sie öffnen, aber ich beharrte auf dem beständigen Einreiben. Es erfolgte zwar ein geringer Speichelfluß, den ich aber auf obengedachte Art stopfte; aber in Zeit von 14 Tagen, waren die Bubonen bis zur Grösse einer Muskatennuß verkleinert. Ich erweichte sie alsdenn mit Breyumschlägen; sie kamen zum Aufbruche, gaben guten Eiter, waren in acht Tagen geheilt und die Frau gelangte zu ihrer ersten Stärke.

Ich ziehe diese Methode allemal dem sogenannten Wiederherstellen des Trippers vor, weil letzterer den Kranken nicht allein zu sehr quälet, sondern auch die Kur zu sehr verlängert und oft ungewiß macht. Ich greiffe lieber den Feind auf der Stelle an, als daß ich ihm durch das Zurückziehen Zeit lasse, mehrere Kräfte zu sammlen.

Wenn man sich der zusammenziehenden Mittel bedient, so thut man wohl, wenn man gelinde abführende damit verbindet, als:

℞. Elect. lenitivi ℥ij
Rhei pulv.
Crem. tart. aa ℥ß
Balf. de copaiva ℥jß
Syrupi rosar. f. q. f. ut fiat Elect. Cap. quant. nucis mosch. ter de die.

Während dieser Behandlung muß der Kranke ein gutes Regimen beobachten; etwas Wein trinken, freye Luft geniessen, nicht viel Fatiguen haben; stärkende Vegetabilien essen, als: Reiß, Grütze, auch Gelee, etwas Fleisch, aber nur gekocht; alles, was erhitzt, muß er vermeiden, hauptsächlich den Beyschlaf. Und wenn es gewiß ist, daß kein Gift mehr da ist, dann ist das kalte Bad das beste Stärkungsmittel.

Sollten alle Symptome, welche ein gegenwärtiges Gift anzeigen, vergangen seyn, und dennoch, selbst durch den Gebrauch der zusammenziehenden Mittel, der Ausfluß nicht können gehemmt werden, so heißt die Krankheit ein gutartiger Tripper, Gonorrhoea benigna, oder Gleet, wovon ich unten reden werde.

Beym Tripper finden sich bisweilen noch andre Zufälle, welche, ausser der allgemeinen Anwendung des Quecksilbers, noch eine besondre Behandlung erfordern, welche ich anführen werde, wenn ich diese Zufälle selbst einzeln betrachten werde; sie sind Folgende: Bubones, Testiculus inflammatus, chancres, phimosis, paraphimosis, tenesmus, priapismus, chordée, diarrhoea, stranguria.

Von den Bubonen.

Ich habe bereits etwas von Bubonen geredet; sie sind drüsigte Geschwülste, welche ihren Sitz in den Leistengegenden haben, und durch das venerische Gift hervorgebracht werden, welches ihre Ausführungsgänge verstopft, daher sie anschwellen. Sie können vielleicht ganz mit Gifte angefüllet seyn; doch ist das Erste wahrscheinlicher.

Sie sind von zweyerley Art, entweder gut- oder bösartig. Die Ersten entstehen von zurückgetretenem Tripper, haben eine leichte Entzündung und sind durch kühles Regimen, gelinde Abführungen und Aderlassen, wie oben gedacht, leicht zu zertheilen. Bisweilen aber sind sie vom Anfange der Ansteckung da, sind sehr schmerzhaft, stark entzündet und der Kranke empfindet eine Pulsation darin. Diese müssen zur Vereiterung gebracht werden, zu

welchem Endzwecke man erweichende Breyumschläge, von Brodtkrumen, Milch mit Oel, oder frischer Butter, auflegt. Bey denen Konstitutionen, wo die Geschwulst sehr langsam entsteht, giebt man täglich ein Glas Wein, oder auch mehr; und setzt zum Breyumschlage gekochte weisse Lilienwurzel hinzu, nebst dem gelben Basilicon, oder rohe, zerschnittene Zwiebeln.

Die konische Figur der Geschwulst, die Weichheit der Haut und das Gefühl einer Fluktuation unter dem Finger, geben die Zeichen der Reiffe. Man öffnet alsdenn die Geschwulst mit einem Aezmittel, oder mit der Lanzette, und verbindet mit Digestivsalben.

Bisweilen aber geschieht es, daß die Bubonen so verhärtet sind, daß sie sich weder zertheilen, noch erweichen lassen. In diesem Falle sucht man sie gemeiniglich durch ein Aezmittel zu exstirpiren. Ich habe auch verschiedne gesehen, welche ganz scirrhös waren, ohne daß die Person das Geringste davon spührte. Hier ist der Schierling in- und auswendig mit Nutzen zu gebrauchen, wie weiter unten bey verhärteten Testikeln soll gezeigt werden.

Vom Chancre.

Chancres sind flache, kallöse, fressende Geschwüre, und von dreyerley Art: entweder sie sind nach einem Tripper entstanden; oder sie kommen gleich nach einem unreinen Beyschlaf; oder sie entstehen lange nach der Zeit ohne vorhergegangnen Tripper, und dann sind sie Zeichen der völligen venerischen Seuche.

Die ersten haben gemeiniglich ihren Sitz um die Eichel des männlichen Gliedes herum; sie zeigen sich Anfangs durch ein kleines rothes Bläschen, wel-

ches bald spitzig wird, und mit einer weißgelben Materie angefüllet ist. Dies Bläschen giebt die Empfindung einer Hitze und eines Beissens, ehe es aufbricht; alsdenn verwandelt es sich in ein hartnäckiges Geschwüre, dessen Grund gemeiniglich mit einem dicken Schleime bedeckt ist; die Ränder aber werden allmälig hart und kallös. Manchmal siehet die erste Erscheinung einer leichten Exkoriation der Oberhaut ähnlich, artet aber bald in den wahren Chancre aus, dessen Ursache venerisch ist. Dergleichen Geschwüre finden sich auch um das Gesäß und den Schließmuskel des Mastdarms.

Diese Art Chancres werden mit kühlendem Regimen, Abführungen, Baden der Theile mit warmer Milch und Wasser, und, wenn die Entzündung stark ist, mit erweichenden Breyumschlägen, behandelt.

Die zweyte Art kommt gleich nach der Ansteckung, und hat ihren Sitz auf allen Stellen, welche nur mit dem dünnen Oberhäutchen bedeckt sind; bey Weibspersonen an den Warzen der Brüste; in beyden Geschlechtern an den Lippen des Mundes, bey Männern an der Eichel; gemeiniglich erscheinen sie an den Zeugungstheilen, oder an der innern Seite der Lenden. Sie müssen auch mit kühlendem Regimen und erweichenden Mitteln, und Quecksilber behandelt werden. Sie verhindern oft, daß kein Tripper nachkommt; oft aber folgt er doch nach.

Die dritte Art sind Symptome der wahren Seuche, und gemeiniglich mit noch andern Symptomen vergesellschaftet, als: Blattern im Halse, nächtlichen Schmerzen im Kopfe und Gliedern, (Tortura venerea) skorbutischen Eruptionen um die Wurzeln der Haare, nebst andern Zeichen der wahren Seuche, und werden auch wie diese behandelt, wovon weiter unten gehandelt wird.

Verengerung der Vorhaut und spanischer Kragen. *Phimosis* und *Paraphimosis.*

Wenn das männliche Glied so entzündet und geschwollen ist, daß die Vorhaut entweder nicht über die Eichel zurück oder nicht nach vorwärts kann gezogen werden, so heißt die Krankheit im ersten Falle Phimosis, im zweyten Paraphimosis. Man wendet kühlendes Verhalten und erweichende Umschläge an, um die Entzündung und Zusammenschnürung zu heben. Ein öfteres Hervor- und Zurückziehen der Vorhaut über die Eichel, kann, ob es schon etwas schmerzhaft ist, die Zusammenschnürung im Anfange noch bisweilen verhindern. Kann sie aber nicht verhindert werden, und drohet sie eine brandige Ersterbung der Theile, so hilft bisweilen ein Brechmittel aus 20 bis 30 Gran Ipekakuanha mit 1 Gran Brechweinstein. Fehlt aber auch dieser Versuch, so müssen in der Paraphimosi Einschnitte gemacht, und bey der Phimosi die ganze Vorhaut weggenommen werden. Ist schon eine Ersterbung der Theile da, so müssen diese noch mit starkem Dekokte von China fomentirt, und innerlich alle 2 bis 3 Stunden ein Quentchen China gegeben werden; sind die Schmerzen sehr groß, so setzt man dem Umschlage noch etwas Mohnsaft zu.

Priapismus, Chordée, und andre Verdrehungen des männlichen Gliedes.

Der Reiz und die Spannung vom Gifte und von der Entzündung bringen diese Symptome zuwege. Sie erfordern keine besondre Behandlung und verlieren sich durch die, gegen den Tripper gebrauchten, Mittel. Dennoch kann man, wenn die Schmerzen sehr groß sind,

nachdem des Morgens gelinde Abführungen sind gegeben worden, des Abens einige Tropfen vom Laud. liquido nehmen lassen.

Stranguria und Tenesmus.

Strangurie oder Beschwerde beym Wasserlassen kann auf dreyerley Art entstehen; 1) von einer Entzündung in der Harnröhre; 2) von Entzündung im Blasenhalse, und 3) von einer krampfhaften Zuschnürung des Schießmuskels der Blase. Im ersten Falle läßt der Kranke den Urin Anfangs mit mäßiger Ruhe; sobald er aber die entzündete Harnröhre berührt, folgt eine plözliche Spannung, der Urin geht in unterbrochenem Strahl, oft nur tropfenweise ab. Im zweyten Falle ist eine beständige Hitze und Schmerz um den Blasenhals, ein stetes Verlangen, Wasser zu lassen, und ein tropfenweiser Abgang desselben. Im dritten Falle ist keines der erzählten Symptomen dabey, sondern das Urinlassen geht vom Anfange bis zu Ende, zwar beschwerlich, aber doch ohne sonderliche Schmerzen und Hitze vor sich.

Der Tenesmus, oder der beständige Trieb zu Stuhle zu gehen, rühret vom Reize der benachbarten Entzündung, auf den Mastdarm und den Schließmuskel desselben her.

In allen drey Fällen muß man, wie schon gedacht, sich erweichender Mittel bedienen, nur mit dem Unterschiede: daß man im letzten Falle zu den erweichenden Breyumschlägen noch den Syrupum papaveris zusetzt, im 2ten und 1ten Falle aber eine gute Quantität Blut läßt und im Nothfalle wiederholt. Sollte aber dennoch die Strangurie fortdauern, so müssen Klystire gegeben, erweichende Fomentationen in der Gegend der Blase umgeschlagen, und gelinde harntreibende Mittel verordnet werden; z. B.

℞.

℞. Aquae hordeatae ℔j
Syrupi althaeae ℥vj
Nitri ℥ß
Ol. amygdal. dulc. ℥jv. par. Cap. cochl. v.
4ta quaque hora.

Sollten auch diese Mittel nicht helfen, und eine gänzliche Unterdrückung des Urins folgen, so muß man nochmals Aderlassen; warme Halbbäder gebrauchen, die harntreibenden Mittel weglassen, und den Urin mit dem Katheter abziehen; ist dieses Mittel zu schmerzhaft, so nimmt man Bougis oder Kerzen; welche, wenn sie beschwerlich fallen, wieder herausgezogen werden können. Sie erweitern die Harnröhre, und helfen sehr viel zur Kur.

Die wahre venerische Seuche.

Lues venerea.

Wenn das venerische Gift durch die kleinen lymphatischen sowohl, als Blutgefässe, in den Körper hineingesogen worden, mit dem Blute sich vermischt und durch die Cirkulation in alle Theile des Körpers geführet worden, so, daß selbst die Absonderungswerkzeuge nicht davon frey bleiben, so heißt die Krankheit die venerische Seuche, und äussert sich durch verschiedene Erscheinungen, als: Bubonen, heftige Schmerzen im Kopfe, in den Kinnbacken, und Armen, welche des Nachts am heftigsten sind, wenn der Kranke im Bette warm wird; krätzartige Ausschläge an verschiedenen Theilen des Körpers, vorzüglich an der Stirne, an den Schläfen und um die Wurzeln der Haare; die Blattern sind von gelblichter Farbe, breit und rauh und oft den Hahnenkämmen ähnlich; die Haut unter denselben hat eine

röthlichbraune oder Kupferfarbe; sie sind weder schmerzhaft noch juckend. Es erscheinen Auftreibungen der Knochen, gemeiniglich in der Mitte der langen Knochen; ihre schwammigten Enden werden mürbe und brechen von geringer Gewalt entzwey. Zur andern Zeit werden die Knochen weich, wie Wachs; an der Hirnschaale und Schienbeinen kommen Knoten; welche sehr schmerzen, oft faul und kariös werden. Der Hals wird von Geschwüren zerfressen, das Gift geht von da, nach der Nase, und zerstöret die weichen Theile und Knochen derselben. Oft ist die inwendige Seite der Lippen, die hohle Hand, und die Haut hinter den Ohren aufgesprungen und voller Risse. Die Augen werden roth, der Kranke empfindet ein Beissen darin, und ist oft gar blind; in den Ohren hat er Klingen, Schmerzen, oft völlige Taubheit, und im innern Ohre Vereiterungen und Beinfraß. Die einfachen Drüsen verhärten sich, und machen am Genicke, am Halse, in den Achselhölen, in den Weichen und im Gekröse, harte bewegliche Geschwülste, wie bey der skrophulösen Krankheit. In den lymphatischen Gefässen, Flechsen, Bändern und Nerven macht das Gift ebenfalls Geschwülste, welche unter dem Namen Gummata, Ganglia, Tophi, Nodi etc. bekannt sind. Bey Frauenspersonen verursacht es noch besonders Chancres an den Brüsten und deren Warzen, Skirrhus, Krebs, Brand oder Vereiterung derselben; unterdrückte oder allzuhäufige monatliche Reinigung und weissen Fluß. Es giebt Anlaß zum Abortiren oder gar zur Unfruchtbarkeit, und bringen sie Kinder zur Welt, so sind sie fast über und über mit einer rosenartigen Entzündung befallen, die Haut mit Geschwüren bedeckt und oft halb verfault. Zuletzt werden alle thierische = und lebens=

Lebensfunktionen unterdrückt, das Gesicht wird bleich, der Körper zehrt ab, und eine allgemeine Atrophie macht dem Elend ein Ende.

Dies ist das abscheulige Verzeichniß der Zufälle, welche zwar nicht allemal und alle beysammen sind, jedoch aber mehr oder weniger in einem Subjekte gefunden werden, nachdem das Gift stark oder schwach, und sonst die Konstitution beschaffen ist.

Wenn die Seuche nicht recht geheilt, und das Gift ganz zerstört wird, so läßt es oft sehr verdrießliche und traurige Folgen zurück. Ich habe einen Mann gekannt, welcher nicht gut geheilt war; und welcher alle Morgen im Bette die heftigsten Schmerzen in die Fußsohlen und Hände bekam; diese liessen nicht eher nach, als bis er aus dem Bette aufstand und eine halbe Stunde herumgieng. Indessen ist es nicht so schädlich, wenn das zurückgebliebene Gift sich auf die äussern Glieder wirft, als wenn es sich etwan in die Lungen festsetzt, woselbst es gemeiniglich ein hartnäckiges Asthma hervorbringt.

Skorbutische Personen sind, wenn sie noch dazu mit venerischer Krankheit befallen werden, um so mehr übel dran, weil man ihnen das Quecksilber nicht füglich geben kann; denn es löset die Säfte auf, und bey Skorbutischen sind schon alle Säfte wäßrigt und aufgelößt, daher man bey solchen sehr langsam und behutsam zu Werke gehen muß; hauptsächlich aber ist bey diesen der Aethiops antimon. mit größtem Nutzen anzuwenden.

Andre macht das Gift zu gichtischen Beschwerden geneigt, in welchem Falle man die Schmerzen gemeiniglich dem Quecksilber zuschreibt. Gute und behutsame Behandlung aber, nebst mässiger Diät nimmt auch diese Zufälle hinweg.

Man

Man hat sonst geglaubt, daß die Krankheit nur durch die Speichelkur könne geheilt werden: aber, ich habe schon oben erwähnt, daß diese Methode, wenigstens in London, gänzlich verworfen sey, und daß man das Quecksilber unter verschiedener Gestalt so geben könne, daß es die Speicheldrüsen nicht angreift, und dennoch die Krankheit hebt. Die Speichelkur hat viele Beschwerlichkeiten bey sich; vorzüglich belästigt den Kranken die Geschwulst des Mundes und bisweilen des ganzen Kopfes; oft weiß man nicht, wie lange man damit fortfahren soll; hält man zu zeitig damit inne, so ist der Kranke zwar geschwächt, aber nicht geheilt; setzt man sie zu lange fort, so schwächt man noch mehr. Alles dies aber wird durch die Alterationskur vermieden.

Man kann die Kur, hauptsächlich wenn der Magen leidet, mit einem Brechmittel anfangen, wozu das Turpethum minerale zu 2, 6 bis 8 Gran, nach Beschaffenheit der Konstitution, sehr dienlich ist; auch kann man dieses Mittel im bösartigen Tripper zu 1 bis 2 Gran geben; von andern ist es bey geschwollenen Testikeln sehr empfohlen worden. Man muß aber sehr behutsam damit umgehen, weil es im Stande ist, Speichelfluß zu erwecken; einige bedienen sich desselben sogar in der Absicht, den Speichel in Fluß zu bringen. Daher man wohl thut, wenn man allemal, nachdem es gegeben worden, eine Laxanz hinterdrein giebt. Denn es soll hier bloß auf die ersten Wege würken, in welcher Absicht es alle 8 oder 14 Tage, während der Kur kann genommen werden.

Man hat hauptsächlich zwey Methoden, das Quecksilber zu geben; entweder man giebt den Mercurium

curium sublimatum, oder den Calcinatum. Der Erstere ist von vielen mit gutem Erfolge gebraucht worden; da aber nicht jeder Magen die Auflösung desselben vertragen kann, so habe ich immer das kalzinirte Quecksilber vorgezogen, welches ich auch noch deswegen lieber gebe, weil man nicht weiß, was diese oder jene Konstitution mit der Zeit vom Sublimat leiden möchte; das Kalzinirte ist ein ganz reines Quecksilber, und dieser Besorgniß nicht unterworfen.

Man giebt vom Sublimat täglich zweymal einen halben Gran in einer Unze Franzbrandwein oder Spiritus vini aufgelößt. Einige lösen diese Solution wieder in einem Pfunde Sassaparillende-kokt auf, und nehmen davon die Hälfte zweymal des Tages; womit denn bis 14 Tage nach Verschwindung aller Zufälle fortgefahren wird.

Da die Kur dieser Krankheit hauptsächlich erfordert, daß man jedes Theilchen des Körpers, so zu sagen, eröffne, um das Gift herauszutreiben, so ist es sehr nützlich, jedes Mittel anzuwenden, welches die Poros entweder, vermöge seiner erweichenden Natur, oder andrer durchdringender Kräfte, öffnen kann. Von ersterer Art sind warme Bäder, welche vorzüglich nutzbar sind, wenn man sich des kalzinirten Quecksilbers bedient, dessen Würkung durch unmerkliche Ausdünstung geschieht. Von der zweyten Art sind diejenigen Wurzeln, welche nach ihren durchdringenden Eigenschaften die gleiche Würkung hervorbringen. In Ansehung der Mittel von dieser Art ist es zu bewundern, wie sehr wir, bey aller Feinheit und Philosophie, den Wilden und Ungelehrten nachstehen: denn es ist gewiß, daß die gebohrnen Amerikaner diese Krankheit mit

der

der Wurzel einer Pflanze, welche Lobelia heißt, heilen. Sie brauchen sie frisch und auch trocken; wir wissen aber nicht die rechte Proportion, denn sie mischen sie noch, vielleicht nur um sie selbst und ihre Proportion verborgen zu halten, mit andern Mitteln, als: Ranunculus, Ceanothus etc., wovon ein Dekokt mit Wasser gemacht wird, davon der Kranke einen Theil des Morgens trinkt, und es sich den Tag über, zum ordinairen Getränk macht. Sie heilen die Krankheit damit so sicher, als geschwind, wir aber kennen keine Pflanze, welche diese Würkung thut, und müssen daher das Quecksilber brauchen.

Die Seidelbastwurzel (radix mezerei) wird, in Verbindung mit Sassaparille, in einem Dekokt, in England stark gebraucht; allein, ob sie schon, vermöge ihrer durchdringenden Eigenschaften, die Kur befördern hilft, so heilt sie die Krankheit doch nicht allein. Seifenwurzel, Chinawurzel, Klettenwurzel, Guajakholz u. s. w., sind auch nur Hülfsmittel, können aber, für sich allein, die Krankheit nicht heben, man braucht sie in Dekokten neben dem Quecksilber.

Das kalzinirte Quecksilber giebt man in folgender Gestalt:

℞. Mercur. calcinat. gr. j - ij - iij
Sulph. antim. aurat. gr. iij ad jv
Extr. thebaic. gr. ß ad j
Conserv. cynosbat. q. s. ut ft. Bolus, omni noct. hora decubit. sumend.

Das einfachste Dekokt, dessen man sich dabey bedient, ist dieses:

℞.

℞. Rad. sassaparil. ℥iv
laureolae (id est: rad. mezerei) ʒiij
Coque ex aquae font. ℔jv ad Colat. ℔ij. Capiat. ℔ß 4ter de die.

Diese Methode, mit warmen Bädern verbunden, fehlt nicht, die Seuche im höchsten Grade zu heilen, man muß damit anhalten, bis alle Symptome verschwinden. Die Diät dabey ist so, wie oben beym Tripper gedacht worden. Das folgende Dekokt kann auch mit Nutzen angewandt werden:

℞. Rad. sassaparil. ℥ij
glycyrrhizae
mezerei aa ℥ß
Rasur. ligni guajaci
sassafras aa ℥j
Antim. crudi pulv. ℥jß. infund. in
Aquae fontan. ℔viij per hor. xxjv. Coqu. ad dimid. et cola. Cap. ℔jß ad ℔ij omni die.

Bey skorbutischen Personen verfährt man auf folgende Art: Man läßt sie das kalzinirte Quecksilber zu $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Gran 2 oder 3 mal in der Woche nehmen; den Abend nachher, wenn er am vorhergehenden das Quecksilber genommen hat, giebt man folgendes schweißtreibende Mittel mit ℔j vom Decocto rasurae querci, welches warm getrunken wird.

℞. Gummi benzoës
Opii colati
Croci aa ʒij
Camphorae
Ol. anisi aa ʒj ℈j
Spirit. vini gallici ℔ij. digere et cola, ut fiat Elixir. sudorificum, cujus capiat aeger ʒj ad ℥ß.

Wäh-

Während dieser Kur muß beständig offner Leib erhalten werden.

Den nächtlichen Schmerzen wird sehr sicher durch das Decoct. Mezerei abgeholfen.

Geschwüre im Halse geben sich gemeiniglich durch die allgemeine Kur; sollten sie aber allzubeschwerlich seyn, und man ihre Ausbreitung befürchten, so bedient man sich Räucherungen von ein Quentchen Zinnober, oder lieber, von gleichen Theilen Calomel und Myrrha; oder man berührt sie mit einer Mischung von Spir. salis marini Glaub. ʒj. und Aquae font. ℥ij.

Da der Mohnsaft die nächtlichen Schmerzen so gut wegnimmt, so sieht man die Vortreflichkeit des oben beschriebenen Merkurialbolus ein, welchem man noch mehr Mohnsaft zusetzen kann, wenn es die Heftigkeit der Schmerzen erfordert.

Kindern, welche von dieser Krankheit befallen sind, giebt man kleine Doses Kalomel mit Rhabarber, auch andre starke Alterativmittel, als: Turpethum minerale zu $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$ Gran, nach Verhältniß des Alters und der Stärke des Subjekts.

Ich habe Personen gefunden, welche sich einbildeten, sie könnten ohne Speichelfluß nicht geheilt werden, bey solchen ist allerdings die Speichelkur das sicherste Mittel, theils um dem Eigensinne des Kranken nachzugeben, theils um die nachtheiligen Folgen einer beunruhigten Einbildungskraft abzuwenden. Daher werde ich diese Methode etwas näher beschreiben.

Ich halte das Einreiben des Quecksilbers in dieser Absicht für besser, als den innern Gebrauch desselben, hauptsächlich bey denen, welche eine grosse Menge davon nehmen müssen, ehe der Speichel in

Fluß kommt. Es ist zwar den Schlüssen a priori, besonders in der Arzneywissenschaft, selten zu trauen; indessen können sie doch da angenommen werden, wo die Erfahrung damit übereinstimmt. A priori scheint es hier, daß man das venerische Gift durch Einreiben des Quecksilbers besser tilgen könne, indem es das Gift auf demselben Wege verfolgt, auf welchem es in den Körper hinweggegangen ist, nämlich, durch die lymphatischen Gefässe; und a posteriori weiß man, daß der anhaltende innerliche Gebrauch des Quecksilbers die Eingeweide sehr schwächt und in Unordnung setzt.

Ich mache den Anfang mit Beschreibung des Einreibens; man fängt mit kleinen Quantitäten an, und endigt die Kur allemal mit 3 oder 4 Unzen Quecksilber; weniger als 2 Unzen sind niemals hinreichend, die Kur zu vollenden. Die Salbe dazu ist diese:

℞. Argent. vivi ℥j
Axungiae porcinae ℥ij. M. ut f. Ungt.

Hiervon werden alle Abende 2 Quentchen in die Gelenke der Knie und Arme, beym Feuer oder heissen Ofen eingerieben, wobey man den Kranken flanellene Beinkleider und wollene Strümpfe tragen läßt.

Wenn eine Unze eingerieben ist, so hält man einige Zeit inne, und wartet den Effekt ab. Denn der Speichelfluß muß allmählig und nicht auf einmal erregt werden; wird der Mund zu frühe angegriffen, so reibt man nur 1 Quentchen auf einmal ein; ein zu schnell erregter Speichelfluß ist gern mit Geschwulst des ganzen Kopfes begleitet, welche man muß zu verhüten suchen.

Erscheinen nach einigen Tagen keine Zeichen des Speichelflusses, so giebt man ein Brechmittel

aus Turpethi mineral. gr. V. nebst vielem Getränke von Grütze oder Hühnerbrühe. Sollte sich ein Durchfall einfinden, so läßt man das Decoct. album zum gewöhnlichen Getränke nehmen; ist er mit vielen Schmerzen verbunden, so giebt man folgende Klystire:

℞. Decoct. albi ℥viij
Opii soluti gr. ij M. f. Enema.

oder:

℞. Jusculi vervecini ℔ß
Confect. fracastorei
Theriacae androm. aa ʒiij M. f. Enema.

zugleich kann man dem Kranken etwas rothen Wein mit Gewürze erlauben und diesen Bolus:

℞. Elect. e scordio ℈j
Pulv. e bolo comp. s. opio. ℈ß. M. f. Bolus statim sumendus et repetendus, ut opus fuerit, cum cochl. v. Iulapii sequentis.

℞. Aquae cinnamomi simpl. ℥vj
spirit. ℥j
Tinct. japonicae ʒiij. M.

Entstehet der Speichelfluß zu geschwind, und setzt er den Kranken in Gefahr, so muß man aderlassen und kathartische Klystire geben; dauert er zu lange, so mäßigt und vermindert man ihn durch gelinde Laxirmittel, als:

℞. Infusi sennae ℥ij
Tinct. ejusd. ℥ß
Salis diuret. ʒß
Syrupi rosarum ʒj M. f. haustus, summo mane sumendus, et pro re nata repetendus cum regimine.

Will man den Speichelfluß mit Calomel zuwege bringen, so giebt man alle Abende 5 Gran, bis der Kranke ein Quentchen genommen hat; dann hört man

man einige Zeit auf, um die Würkung abzuwarten. Man thut gut, wenn man das Calomel mit Guajaco verbindet. Es wird viele Behutsamkeit erfordert, nach Verschiedenheit der Person und Konstitution; 2 bis 3 Pfund Speichel täglich ausgeworfen, und 3 oder 4 Wochen damit fortgefahren, ist gemeiniglich genug, die Kur zu vollenden; nachher giebt man gelinde Abführungen und Dec. Sarsaparillae. Den Mund läßt man den Kranken ausspühlen mit:

℞. Tinct. rosar. ℥ij
Mucilag. sem. cydonior. ℥jv. M.

oder mit der Tinct. rosar. allein; oder, wenn man etwas scharfes haben will, mit folgendem:

℞. Vini rubri ℔ß
Tinct. myrrhae
Mell. communis aa ℥ß. M.

Den andern Symptomen wird so, wie in der Alterativmethode, abgeholfen.

Wenn die Krankheit gänzlich gehoben ist, so giebt man stärkende Mittel, und läßt eine stärkende, aber mäßige, Diät führen, um dem Kranken zu seiner ersten Gesundheit zu verhelfen. Einige Personen sind von der Natur allein, und ohne alle Hülfsmittel, von leichten Ansteckungen geheilet worden; setzen sie sich aber der Gefahr einer neuen Ansteckung aus, so sind die Zufälle gemeiniglich heftiger und hartnäckiger.

Vom gutartigen Tripper *Gonorrhoea benigna* oder *Gleet*.

Mit diesem Namen wird der unwillkührliche und unschmerzhafte Abfluß einer dünnen Feuchtigkeit aus den Geburtsgliedern belegt. Die Feuchtigkeit gleicht dem Eyweiß und unterscheidet sich vom bösartigen

Tripper durch die Abwesenheit der Schmerzen und andrer Symptome, welche jenen, den bösartigen, begleiten, durch die Konsistenz und Farbe der ausfliessenden Materien, und dadurch, daß der gutartige nicht ansteckend ist. Indessen habe ich gutartige Tripper gesehen, wo die Farbe der Materien so, wie in bösartigen, und doch nur ein Gleet und nicht ansteckend war.

Ursachen. Er ist allemal die Folge einer venerischen Krankheit, durch welche die Theile, welche der Sitz der Krankheit sind, zu sehr erschlafft worden; es kann aber auch ein verborgnes Geschwür die Ursache seyn. Die Symptome unterscheiden beydes; denn, rührt er von einer Erschlaffung her, so ist der Fluß fast beständig da, und wird hauptsächlich vermehrt, wenn der Kranke sich bey seinen Geschäften, oder beym Stuhlgange anstrengt; und wenn die Einbildungskraft sich mit wollüstigen Bildern beschäftigt; auch weicht er den zusammenziehenden Mitteln; ist er aber die Folge eines Geschwüres, so thun zusammenziehende Arzeneyen nichts, nur Quecksilber allein hebt ihn. Daher ist es von Wichtigkeit, den Unterschied zu bemerken, um die Heilmethode darnach einrichten zu können.

Regimen. Dieses muß stärkend, und mit gehöriger Bewegung und Ergötzungen verbunden seyn; man kann guten rothen portugiesischen Wein, Gelees und sehr mäßigen Gebrauch des Beyschlafes erlauben. Wenn nicht ungesunde Eingeweide es verbieten, so ist das englische kalte Bad von grossem Nutzen; ich habe erfahren, daß es in den hartnäckigsten Fällen sehr grossen Effekt gethan hat.

Kur. Bey schwammigten Konstitutionen sind bisweilen Abführungen so nothwendig, als der

Aethiops

Aethiops min. nützlich ist; ausser diesen bedient man sich zusammenziehender Mittel, sowohl äusserlich, als innerlich. Aeusserliche sind folgende:

℞. Aqu. rosar. ℥viij
Pulv. e ceruss. cp. ʒiß
Vitriol. albi gr. XV
Bals. de cop. vit. ov. sol. ℈j
M. ft. Injectio.

oder:

℞. Aq. Calc. ℥viij
Vitriol. alb. ʒjß
M. ft. Inject.

Blasenpflaster auf das Perinäum gelegt, leinene Lappen in kaltes Wasser, oder in eine Mischung von Weineßig und Elixir vitrioli getaucht und gählinge übergeschlagen, hat in vielen Fällen genützt. Andre zusammenziehende und stärkende Formeln sind folgende:

℞. Cort. peruv. ℥j
Gallor. rec. cont. ʒiij Coque ex
Aquae fontan. ℔iß. Colat. ℔j adde:
Tinctur. cort. peruv. simpl. ℥jv
Elixir. vitriol. acid. ʒij — iij M. Cap. ℥jv. ter quaterve in die, vel etiam pro fomentat. in regione perinaei uti potest.

℞. Olibani ℈j
Rhei gr. vj
Extr. cort. peruv. gr. xij
Bals. de copaiva q. s.
M. ft. bolus, ter in die sum. superbib., haust. aquae pyrmont. cum gt. xxv. tinct. saturninae.

oder:

℞. Balſ. copaivae
guajaci
traumatici aa ℥iß
M. Cap. gt. XL.
ex paululo ſacch. albi.

oder:

℞. Tinct. roſar. ℥ij
Elix. vitr. acidi gt. v.
Tinct. theb. gt. ij. M. cap. 4ta quaque hora.

oder:

℞. Tinct. japon. ʒj
Elix. vitr. acidi ʒiij
M. cap. gt. L. ter in die ex decoct. Cort. vel vino rubro.

oder:

℞. Vitrioli caerul. ℈ß
Aqu. roſar. ℔ß
cinnam. ſpir. ℥jv
ſolv. ut ft. Tinctura
℞. hujus Tinct. ʒj
Aqu. junip. ℥j
M. ft. hauſt., ter in die ſumendus.

oder:

℞. Pulv. rhei ʒj.
e ſuccino c. ʒijß
cort. peruv.
Reſinae alb. aa ʒiß
Balſ. copaivae q. ſ. M. ft.
Pil. mediocres. Cap. jv. ter in die, vel cum balſ. copaiv. ft. Elect. nuc. moſch. mol. ter in die ſumendus.

Einige

Einige hartnäckige Gleets sind durch folgende Mittel geheilt worden.

℞. Calomel ʒß
Terebinth. ven. ʒij
M. ft. pil. No. XXV. Cap. v mane et vesperi.

oder:

℞. Argent. viui ʒiß
Solut. gum. arab. crass. ℥ß
probe terantur, donec globuli mercuriales euanescant; adde:
Aquae commun. ℥viij M. ft. injectio, bis in die vsurpanda.

Einreibungen von Merkurialsalben sind auch dienlich, vor deren Anwendung aber erst einige gelinde Abführungen müssen gegeben werden:

Wenn der gutartige Tripper von Geschwüren herrührt, so müssen Bougis und Quecksilber das beste thun; zusammenziehende und stärkende Mittel helfen nicht.

Von den Giften.

Es ist schwer, eine gute Definition von der Natur der Gifte zu geben. So viel ist indessen gewiß, daß man sie an und für sich selbst nicht für schädlich halten kann, und also der Name Gift nicht allgemein für dieselben passet, denn sie sind es nur relativ; auf gewisse Körper äussern sie schädliche, oder gar tödtliche, Würkung, auf andre hingegen wieder nicht. Der Schierling giebt hiervon ein Beyspiel, indem er ein Gift für die Menschen, nicht aber für die Hunde ist. Daher ist es von der einen Seite klar, daß Gifte nur in so weit schädlich sind, als sie diesen oder jenen Körper in eine solche Bewegung setzen, durch welche er seine Lebenskraft erschöpft und sich selbst

zerstört; von einer andern Seite wiederum scheint es, daß viele thierische und vegetabilische Gifte die Lebenskraft selbst angreifen. Zum Beweise davon dient der Biß der Tarantel und die Verstärkung der thierischen Gifte, in Proportion zu der Stärke der Leidenschaft des Thieres in der Zeit des Bisses, indem sie die Stärke so sehr unterdrücken, daß Unruhe und Verwirrung entstehen.

Dieses wollen wir aber hier nicht untersuchen, sondern nur bemerken, daß es für den menschlichen Körper Gifte in allen drey Reichen der Natur gebe, nämlich im mineralischen, Pflanzen und Thierreiche, welche in unserm Körper solche Würkungen hervorbringen, daß er sich selbst zerstört. Es ist natürlich, daß, wenn es in einem Naturreiche Gifte giebt, es deren auch in den andern geben müsse, und man sollte daher glauben, daß, da die Heilung und Veränderung ihrer schädlichen Würkung nur darin besteht, dem Körper diese Würkungskraft zu benehmen, daß alle Gifte gleich behandelt werden könnten; wir werden aber gleich die Verschiedenheit und Ursache davon sehen.

Man hat in der Heilung ihrer schädlichen Folgen vornämlich darauf zu sehen, daß man sie entweder aus dem Körper herauszuschaffen, oder sie zu zerstören, oder zu mildern und unschädlich zu machen sucht, wenn sie nicht schon zu tief ins System eingedrungen sind. Ist dies letztere aber schon geschehen, so müssen solche Mittel angewandt werden, die auf die bewegenden Kräfte des Körpers würken. Wir wollen die Gifte jetzt selbst näher betrachten, und zwar zuerst die aus dem Mineral- und Pflanzenreiche.

Mineralische Gifte, als Arsenik, Kobolt und korrosivischer Sublimat, haben eine scharfe und fressende Eigenschaft, so daß sie die Häute des Magens und

und der Gedärme zernagen. Vegetabilische Gifte, als Mohnsaft, Bilsenkraut, (hyoscyamus) Tolläpfel, (solanum pomiferum) Steinbrechwurzel, (Filipendulae radix) einige Arten des Bofist, (Lycoperdon) Schierling ꝛc. würken als Gifte durch ihre narkotische und betäubende Eigenschaft. Beyderley Arten von Giften, die mineralischen sowol, als die vegetabilischen, äussern ihre Würkung, wenn sie in den Magen gebracht, oder auch in der Haut eingerieben werden; die thierischen hingegen sind gemeiniglich nur würksam, wenn sie durch einen Biß in die Wunde und von da ins System geleitet werden.

Da die ersten beyden ihre Würkung vornämlich auf den Magen äussern, und, wie es insgemein die mineralischen thun, ein Brechen erregen, so ist gewiß der nächste Weg, sie durch ein Brechmittel aus dem Körper herauszuschaffen, und durch ölichte Mittel die Wände des Magens für der Anfressung zu schützen. Wir wollen nun die Würkung des Arseniks näher betrachten.

So bald eine Person Arsenik genommen, folgt ein heftiges Kneifen im Magen und in den Gedärmen, grosser Durst und Hitze, Zunge und Hals sind rauh und trocken, es kommt Ekel und Erbrechen, und wenn nicht schleunige Hülfe geleistet wird, so entstehen grosse Beängstigungen, Schlucken, Konvulsionen, Entzündung, Brand und Tod, dessen Vorgänger sind Kälte der äussern Theile, Ohnmachten, stinkender und schwarzer Auswurf durch Brechen und Stuhlgang. Man sagt, brandige Verderbung der Schamtheile sey eine ganz eigne Folge dieses Giftes.

Kur. Das Gift muß aus dem Magen geschafft, und zugleich die Wände desselben durch öligte und fette Dinge vor der Anfressung geschützt werden. Man giebt daher grosse Quantitäten frische Milch

und Oel, oder warm Wasser mit Oel, oder geschmolzene Butter mit Milch und Wasser gemischt, oder Milch, Honig und Zucker, bis der Kranke anfängt, stark zu brechen. Fette Brühen von Kalbfleisch und alle schleimigte Getränke können den gleichen Endzweck befördern. Sollte aber hieraus kein Erbrechen folgen, so müssen Brechmittel, als Meerzwiebelhonig, Ipekakuanhe ꝛc. zur Hand genommen werden; leisten diese nicht genug, so giebt man einen Skrupel oder ein halbes Quentchen weissen Vitriol mit obigem Getränke.

Wenn man aus den Schmerzen im Unterleibe muthmasset, daß das Gift schon in die Gedärme getreten ist, so müssen erweichende Klystire, von Milch, Oel ꝛc. beygebracht werden, auch muß die Diät und alles Getränke schleimigter Art seyn, als ein Dekokt von Leinsamen, Gerstenwasser. Fleisch und geistreiche Getränke müssen vermieden werden. Ein solches Regimen muß man einige Wochen fortsetzen, wenn auch das Gift schon aus dem Körper heraus ist. Diese Regeln sind überhaupt bey allen mineralischen Giften zu bemerken.

Für den korrosivischen Sublimat ist, ausser gedachter Methode, eine Auflösung alkalischer Salze, ein wahres Gegengift. Man löset eine Unze Weinsteinsalz oder Wermuthsalz, oder im Nothfalle gemeine Pflanzenasche, in einigen Quart Wasser auf, und füllet den Magen damit an; dies setzt den Sublimat aus einander und zerstört seine salzigen Spitzen.

Die in den Magen gebrachten vegetabilischen Gifte äussern sich unter folgenden Symptomen: der Kranke hat etwas wildes in den Augen, mit verwirrtem Blicke; Schwindel, Verlust des Gedächtnisses und der Sinne; Herzklopfen, bisweilen allgemeiner Stupor;

Stupor; Uebelkeiten; Konvulsionen, oft Raserey. Man sieht aus diesen Symptomen, daß das Nervensystem sehr angegriffen sey.

Hier hat man zwar nicht die öligten Mittel nöthig, wie bey den mineralischen Giften, welche die nagenden Eigenschaften an sich haben; aber durch Brechmittel, besonders aus weissem Vitriol, müssen diese giftigen Substanzen aus dem Magen herausgeschafft werden; der Kranke trinkt alsdenn viel Wasser, oder Molken, mit Honig oder Zucker versüsset, und mit Eßig vermischt, nach. Auch muß der Darmkanal durch obige Klystire gereinigt werden.

Der in zu grosser Menge gegebene Mohnsaft verursacht oft dieselben Zufälle, als ein blutiger Schlagfluß, wobey das Aderlassen nützlich seyn kann; der Kranke schläft, so, daß er kaum zu erwecken ist. Man muß daher alle Mittel anwenden, ihn zu ermuntern, Blasenpflaster auf den Rücken und auf die Füsse legen; Eßig vor die Nase halten, und in alle sein Getränk mischen, wie auch die übrigen obengedachten Mittel gebrauchen, um das Gift aus dem Körper zu schaffen. Dr. Mead empfiehlt das Sal absinth. oft mit Succo limonum zu geben, so wie überhaupt alle Säuren und laugensalze zusammen hier dienlich sind. Nachdem das Gift aus dem Körper heraus ist, müssen in verschiedenen Zwischenzeiten aloetische Purganzen gegeben werden, als:

℞. Pil. Rufi
Sal. diuret. aa gr. XV
Elixir aloes q. s. M. ft. Pil. mediocres, statim sumendae, e pro re nata repet.

oder:

℞. Tinctur. Sennae ℥j
jalap. ʒiß. M.

Ist der Körper während der Kur sehr geschwächt worden, so muß man ihm durch stärkende Sachen und ein gutes Regimen zu Hülfe kommen.

Die thierischen Gifte werden durch den Biß giftiger Thiere in die Wunde, und von da, durch die einsaugenden Gefässe ins System gebracht; gehen sie die Verdauungswege durch, so werden sie unwürksam.

Die Bisse und Stiche der Vipern, der Klapperschlangen, der Wespen, Bienen und verschiedner andern Insekten, und der Biß toller Thiere, besonders der Hunde, gehören hieher vorzüglich.

Die Psylli in Afrika und die Mersi in Italien waren berühmt, daß sie die Bisse giftiger Thiere geheilt haben, indem sie die Wunde aussaugten. Die Indianer in Nordamerika thun noch jetzt dasselbe. Diejenigen Personen, welche sich zu diesem Geschäfte gebrauchen lassen, müssen alsdenn den Mund mit Oel auswaschen; übrigens ist diese Heilmethode sehr gut.

Alle diejenigen, welche Vipern fangen, bedienen sich des Fettes dieser Thiere, womit sie die Wunde schmieren; das Aussaugen aber ist die beste Methode, wie schon erwähnt, worauf die Wunde mit warmen Oel öfters gewaschen, oder ein Brey von Brodt, Milch und Oel aufgelegt wird. Innerlich muß der Kranke Eßigmolken, oder Grützschleim mit Eßig in Menge trinken, um in Schweiß zu gerathen. Denn die Kur bestehet darin, daß man die festen Theile zu erschlaffen sucht, damit die einsaugende Kraft, durch die das Gift ins System gebracht wird, vermindert werde; daher erweichende Umschläge, bisweilen mit dem Zusatz von Theriak, gebraucht werden. Verspüret der Kranke Ekel, so giebt man ihm ein Brechmittel.

Beym

Beym Biß der Klapperschlange kann man dieselbe Methode anwenden; man hat aber ein Spezifikum dagegen, welches ein Neger entdeckt, dadurch seine Freyheit und von der Generalversammlung in Carolina ein jährliches Gehalt von 100 Pfund erhalten hat; es ist Folgendes: man nimt radic. plantaginis und marrubium mit Wurzel und Stengel, (wenn es im Sommer ist) zu gleichen Theilen, stößet beydes in einem Mörser, drückt den Saft heraus, und giebt dem Kranken davon einen Eßlöffel voll. Ist der Hals geschwollen, so muß man den Saft mit Gewalt herunter zu bringen suchen. Diese einzige Dosis hilft gemeiniglich; sollte es aber nicht geschehen, so giebt man eine Stunde nachher einen andern Löffel voll, welches niemals fehlt. Sind die Wurzeln trocken, so feuchtet man sie mit Wasser an, zerstößt sie und drückt den Saft heraus; auf die Wunde wird ein in Rum eingeweichtes Tabacksblatt gelegt.

Milch, hauptsächlich mit Oel vermischt, wird als ein Universalmittel gegen alle Gifte, die durch Entzündung tödten, gerühmt; die beste Methode in allen Fällen aber ist, daß man die im Magen befindlichen Gifte, ohne sich auf Spezifika zu verlassen, durch Brech- und Purgirmittel, und Klystire herauszuschaffen sucht, und, wenn das Gift durch eine Wunde beygebracht worden, seine Zuflucht zu schweißtreibenden, erschlaffenden und Reiz vermindernden Mitteln, als Mohnsaft rc. nimt, und, wenn es die Entzündung erfordert, Ader läßt.

Die Stiche der Insekten, als Bienen, Wespen rc. sind nur dann gefährlich, wenn derselben viele sind, so daß oft eine allgemeine Entzündung entsteht. Alsdenn ist Aderlassen, Salpeter, viel verdünnend Getränke, auch Fomentationen vom warmen Oel, nothwen-

wendig; warmes Oel eingerieben, oder Honig, Eßig und Theriaca andromachi übergelegt, ist ebenfalls dienlich; einige legen gestossene Petersilie auf.

Die fürchterlichsten Folgen, welche von thierischen Giften zu entstehen pflegen, sind wohl die, nach dem Bisse eines tollen Hundes, als welcher fast allemal die **Wasserscheu** (Hydrophobia) verursacht. Hunde werden gemeiniglich toll, wenn die Witterung sehr heiß und trocken ist, und wenn sie dabey größtentheils von stinkendem Fleische und andern Dingen leben, ohne genug frisches Wasser zu haben. Man erkennt aber einen tollen Hund an seinem Ansehn; er hat etwas Wildes und Verwirrtes im Auge, ist dabey aber melancholisch, düster und traurig; er bemühet sich allein zu seyn, und bellet selten, doch scheint er gegen Fremde böse zu seyn, gegen seinen Herrn aber ist er schmeichelhaft; für Speisen und Getränke hat er Abneigung; im Gehen sinkt er oft hin; die Ohren und der Schwanz hängen herunter; oft legt er sich darnieder, als wollte er schlafen. Dies ist der erste Grad der Tollheit. Bald darauf fängt er an, schwer, aber schnell, Athem zu holen; die Zunge hängt zum Munde heraus, vor dem Munde hat er einen schaumigten Speichel; er sieht halbschlafend aus, fällt die Umstehenden plötzlich an, läuft vorwärts in einer krummen Linie fort. Wenn diese Symptome sich einfinden und vermehren, kennt er seinen Herrn nicht mehr; die Augen sind dick und trübe, und ein Thränenähnliches Wasser läuft aus denselben heraus; die Zunge hat oft eine Bleyfarbe; er wird oft schwach und ohnmächtig, fällt nieder, steht wieder auf, und versucht das anzufallen, was vor ihm ist, wird völlig wütend und rasend. Dies ist der letzte Grad, nach welchem er selten über 30 Stunden lebt.

Je

Je näher der Hund diesem Grade der Tollheit ist, desto gefährlicher wird sein Biß und die Folgen davon. Die geringste Menge Speichel, trocken oder frisch, bringt die fürchterlichsten Folgen hervor, er möge, durch welchen Weg er wolle, in einen lebendigen Körper kommen; gemeiniglich aber geschiehet es durch eine Wunde, welche so geschwinde, wie eine andre Wunde, zuheilt, worauf sich aber folgende Symptome einstellen.

Die gebissene Stelle fängt an zu schmerzen; es folgen hierauf fliegende Schmerzen, mit Unruhe und Beschwerde im ganzen Körper; der Schlaf ist unterbrochen; beym Einschlummern hat der Kranke fürchterliche Träume. Er wirft sich von einer Seite zur andern; liebt die Einsamkeit, seufzet, bekommt plötzliche Zuckungen, und fährt jählings auf. Dies sind die anfangenden Symptome, welche vor der Wasserscheu vorhergehen, und in welchen man mit der Hülfe eilen sollte. Hierauf finden sich Schmerzen, die sich von der gebissenen Stelle nach dem Halse hin erstrecken, welcher zusammengezogen zu seyn scheint, und als ob der Kranke ersticken wollte; er zittert am ganzen Leibe; die Lust zum Essen verliert sich; dennoch aber nimt er etwas feste und weiche Speisen zu sich, so bald aber etwas flüßiges die Lippen berührt, fliegt er mit Abscheu und Wildheit zurück, und fürchtet sich sogar, etwas nasses zu sehen; einige sollen sich sogar vor allen glänzenden und durchsichtigen Körpern, als Glas, Spiegel ꝛc. fürchten, welches ich aber in denen 2 Fällen, die ich in London gehabt, nicht bemerkte. Es folgt alsdenn ein galligtes Erbrechen, Fieber mit grosser Hitze und Schlaflosigkeit, oft auch ein Priapismus; die Zunge wird trocken und rauh, und hängt bisweilen zum Halse heraus; die Stimme wird heiser; der Durst ist groß, doch kann der Kränke nicht trin-

trinken; er speyet, wider seinen Willen, die Umstehenden an, und ist begierig, nach allem zu beissen, was ihm zu nahe kommt. Das Merkwürdigste dabey ist, daß der Kranke sich seines Unglücks so bewußt ist, daß er die Umstehenden warnet, ihm nicht nahe zu treten, aus Furcht, daß er ihnen Schaden zufügen möchte. Der Kranke fängt hierauf an, zu wüten; vor dem Munde hat er einen Schaum, er kann keinen Hund sehen, und hat einen Abscheu vor der scharlachrothen Farbe. Der Puls fängt an zu sinken, das Athemholen wird schwer und unterbrochen, und ein kalter Schweiß nebst Konvulsionen endigen das traurige Leben.

Man hat bemerkt, daß, je näher die gebißne Stelle den Speicheldrüsen ist, desto früher stellt sich die Wasserscheu ein.

Einige wollen behaupten, daß sich das Gift lange Zeit im Körper aufhalten könne, ohne sich durch Symptome zu äussern; man hat aber mehr Ursache zu glauben, daß es sich nicht länger als 3 oder 4 Wochen verbergen könne, und daß, wenn 5 oder 6 Wochen lang ordentliche Mittel gebraucht werden, und keine Symptome erscheinen, entweder der Hund nicht würklich toll gewesen, oder die Krankheit geheilt sey. Ich nehme diese zwey Fälle an, weil beyde Irthümer sich darauf stützen können, nämlich daß das Gift lange unwürksam im Körper liegen könne, und daß die vielen Spezifika, die man etwan anwendet, Hülfe geschafft haben können, wobey jedoch keine eigentliche Indikation angenommen werden kann. Es ist nicht jeder Hund toll, der einige der oben angegebenen Symptome äussert; wird nun ein Mensch von einem solchen gebissen, und es kommen keine Zufälle, so heißt es, sie liegen schlafen, und werden nach einiger Zeit erscheinen; hat aber der Kranke eines derer be-

rühm-

rühmten Mitteln eine lange Zeit gebraucht, so heißt es, das Mittel habe ihn geheilt. Der falsche Ruhm eines solchen Mittels hat die schädliche Folge, daß es in würklich dringenden Fällen gebraucht, und eine mehr rationelle Heilmethode darüber versäumt wird, welches alsdenn auf Kosten des Lebens des Kranken geschieht.

Da die Bewegung der Fibern nothwendig ist, um das Gift einzusaugen und eine Gegenwürkung zu machen, als worin allein der Grund der erscheinenden Symptome liegt, so sind die Anzeigen zur Heilung diese: daß man die natürlichen Bewegungen des Körpers so zu lenken suche, daß die Einsaugung des Giftes sowol, als die Gegenwürkung des Körpers, verhindert, die Ab- und Aussonderungen durch Speichel, Schweiß und Urin vermehrt, und der Reiz, als die Ursache aller traurigen Zufälle aufgehoben werden. Die zu diesem Endzweck angewandten Mittel müssen anhaltend gebraucht werden, bis entweder das Gift seine Kraft zu würken verloren hat, oder zertheilt, oder ganz aus dem Körper herausgeführt worden ist.

Man hat gegen diese Krankheit viele specifische Mittel bekannt gemacht, eines davon ist sogar in der **Londner Pharmakopoe**, unter dem Nahmen, Pulvis antilyssus beschrieben; es ist aber zu bedauren, daß die Erfahrung nicht die vorgegebene gute Würkung bestätigt. Ueberdies ist man vor der Bekanntmachung dieser Mittel vielleicht nicht allemal gewiß versichert gewesen, daß die Kranke Person von einem würklich tollen Hunde, oder andern Thiere, sey gebissen worden. Ich wer-

de mich nie auf Specifika verlassen, sondern immer mehr der mehr rationellen Methode, welche ich beschreiben will, folgen, wobey man indessen auch Specifika ohne Schaden nehmen kann. Mir sind nur zwey Fälle vom Bisse eines tollen Hundes vorgekommen, die Hülfe aber wurde zu spät gerufen, weil schon würkliche Wasserscheu da war.

Wenn man keine Gefahr läuft, grosse Blutgefässe zu verletzen, so muß die Wunde sogleich ausgeschnitten werden; doch muß es gleich nach geschehenem Bisse geschehen, sonst ist es besser, solches zu unterlassen. Hierauf wird die Wunde gebrant, und täglich etlichemal mit Salzwasser und Eßig gewaschen. Einige reiben das Unguent. caeruleum fort. ein; Andre verbinden täglich mit dem Unguent. basilic. cum Mercurio praec. rubro; Andre empfehlen auch das Aderlassen, welches aber nur bey vollblütigen Kranken geschehen muß. Man giebt auch Brechmittel, hauptsächlich den Mercur. emet. flav.

℞. Mercur. emet. flav.
Cinnab. nativi et factitii laevigat. aa gr. xv
Pulv. serpent. virgin. ℈j
Camphorae
Asae foetidae aa gr. jv
Moschi gr. xvj
Pil. sapon. gr. xij
Bals. peruv. q. s. ut M. ft. boli ij Cap. j mane et alter hor. somni.

Während des Gebrauchs dieses Mittels giebt man dreymal in der Woche Folgendes:

℞.

℞. Sal. cathart. Glaub. ℥ß
Infusi sennae ℥ijß
Tinct. sennae ʒvj
Syr. solutiv. ʒij. M.

Man läßt auch den Kranken zwey oder dreymal wöchentlich in kaltem Wasser, oder nach Gelegenheit in der See, baden, worauf man ihn abtroknet, ins Bette legt, und ihn in einen gelinden Schweiß zu bringen sucht, welchen man noch mehr durch häufigen Genuß der Weinmolken und eines Aufgusses von Baldrian und Sarsaparille zu befördern sucht. Auf diese Art verfährt man eine oder mehrere Wochen, nachdem es die Umstände, besonders der höhere oder geringere Grad der Tollheit des Hundes, erfordert.

Den Mercurium emetic. flav. und das Turpeth. minerale hat man zu 6 bis 20 Gran alle Tage, oder um den andern Tag, bey gebissenen und schon tollen Hunden, mit gutem und wiederholtem Erfolge angewendet; desgleichen hat man gute Würkung bey Menschen davon gesehen. Man giebt das Turpeth. minerale, entweder als ein alterirendes, oder Brechmittel. Man reibt auch das Queckſilber im Ungt. caeruleo fort. ein, um einen Speichelfluß zu erregen, welcher einige Wochen dauern muß.

Diese verschiedenen Methoden können alle wechselsweise 5 bis 6 Wochen gebraucht werden, in deren Zwischenzeiten man auch das Pulv. antilyssus nehmen kann; womit man 4 Tage anhält, und den Kranken dabey kalt baden lässet.

Das Regimen muß leicht und verdünnend seyn, besonders ist dem Kranken viel Eßig zuträglich; Fleisch und dessen Brühe ist ihm schädlich, muß daher vermieden werden, so wie man auch auf die Heiterkeit des Gemüths muß bedacht seyn, um diese so viel, wie möglich, zu erhalten.

Bey dieser Methode wird man gewiß die Wasserscheu verhüten können; ist sie aber schon da, so sind Mohnsaft, Moschus und Quecksilber die einzigen und vorzüglichen Mittel, die man empfehlen kann. Den Mohnsaft giebt man alsdenn alle drey Stunden zu gr. jß; den Moschus alle 6 Stunden zu gr. xv mit ℈j Cinnab. fact. und nachdem man einen reichlichen Aderlaß veranstaltet hat, reibt man das Quecksilber ein, wobey alle Tage folgender Bolus verordnet wird:

℞. Mercur. emet. flav.
Camph. aa gr. iij.
M. ft. c. conserva cynosbat. q. s. bolus.

Den Hals reibt man mit einem flanellenen Lappen, welcher in eine Mixtur von Tinct. thebaicae ℥ij Camphorae ʒjß getaucht worden; vor den Mund und die Nase bringt man einen in Eßig getauchten Schwamm. Alle diese Mittel aber müssen so lange fortgesetzt werden, bis ein Speichelfluß erfolgt, den man 3 bis 4 Wochen unterhalten muß.

Von den Krankheiten der Sinne.

Hierunter verstehe ich solche, welche die Werkzeuge der Sinne selbst angreifen, so, daß sie ihre Funktion entweder gar nicht, oder doch nicht so, als im gesunden Zustande, verrichten und daß sich keine andre Symptome damit verbinden; als z. B. bey der Ophthalmie ist zwar der Sinn des Gesichtes angegriffen; da aber die Entzündung die Hauptkrankheit ist, so ist sie nicht als eine Krankheit des Gesichts, sondern des Systems, zu betrachten, wobey das Gesicht nur zufälliger Weise leidet; der schwarze und graue Staar aber, die Flecken u. s. w., sind Krankheiten, die nur das Auge allein betreffen, und besonders behandelt werden müssen. Die meisten dieser Krankheiten gehören zwar eigentlich in das Gebiete der Wundarzneykunst; ich werde aber auch nur derer erwähnen, so, wie ich es in diesem ganzen Werke gethan, welche ich in eigner Erfahrung mit Erfolge behandelt habe.

Die Organe aber können verdorben werden, entweder durch einen Fehler in der mechanischen Struktur, oder in den Nerven = oder Empfindungsprincipien. Um aber zu begreifen, was ich durch Empfindungsprincipien verstehe, müssen wir noch Folgendes merken.

Die Sinne sind den Menschen und Thieren gegeben, um Leidenschaften zu empfinden, und gegenzuwürken, oder vielmehr auf das zurückzuwürken, was sie empfinden. Daher steht die Schärfe der Sinne mit den Leidenschaften immer in einem gewissen Verhältniß, welches mit andern Worten so

viel heißt: die Gegenwürkung ist der Würkung immer gleich. Das Gesetz, daß auf jede Empfindung oder Gefühl eine Bewegung folgt, welche jener proportionirt ist, heißt nichts mehr, als auf jede Würkung folgt eine proportionirte Gegenwürkung, weil Gefühl durch die Würkung äusserer Gegenstände, und Bewegung durch die Gegenwürkung lebendiger Körper hervorgebracht wird.

Ich bin gewiß, daß im natürlichen Zustande alle Leidenschaften dem Menschen gegeben sind, um sie auszuüben, weil sie nothwendige Gegenwürkungen sind, die auf die Würkung äusserer Gegenstände folgen, und welche der Schöpfer in das Ganze eingewebet hat. Selbst die Leidenschaft des Zorns war im natürlichen Zustande gegeben, um sich selbst gegen die Anfälle der Thiere zu vertheidigen; und nur Verderbniß und Civilisation haben die Menschen genöthigt, einige Leidenschaften auszuüben und andre zu unterlassen, welches ich an einem andern Orte *) weitläuftiger erkläret habe; ich will in diesem Auszuge aus jenem Satze nichts mehr sagen, als daß in unsern Sinnen ein gewisses Verhältniß zu den würkenden Gegenständen erfordert werde, damit wir einen richtigen Begriff von derselben erlangen. Unsre Haut mit ihren Nerven muß von den Gegenständen weder zu stark, noch zu wenig, gereizt werden, um sie recht, und nach ihrer wahren Beschaffenheit, zu empfinden. Dasselbe muß auch beym Geschmack, Geruch, Gehör und Gesichte geschehen, wozu beydes, Mechanismus und Reiz der Nerven, im gehörigen Zustande seyn muß. Die Organe

*) Siehe des Autors Spirit and Union of natural, moral and divine Law.

Organe können daher, in Ansehung des Mechanismus, oder des Zustandes der Nerven, so verdorben seyn, daß entweder das Gefühl gänzlich unterbrochen, oder von den vorhandenen Gegenständen eine falsche Idee zuwege gebracht wird. Denn da die Gegenwürkung oder Empfindung immer durch die Würkung oder das Gefühl dirigirt wird, so ist es eine natürliche Folge, daß, sobald das eine verschiedentlich würkt, auch das Andre verhältnißmässig gegenwürken müsse. Bey verrückten Personen, welche viele Dinge ganz anders, als im gesunden Zustande, sehen und fühlen, ist kein Irrthum vorhanden, denn die Gegenstände werden ihnen würklich also verändert vorgestellt, weil ihre Empfindungsorgane anders afficirt werden, und mithin anders gegenwürken, als im gesunden Zustende.

Es sind der Empfindungen selbst eigentlich nur zwey: wir haben entweder eine solche Empfindung, welche uns nöthigt, entgegenzuwürken, und den würkenden Gegenstand zu zerstreuen, oder uns in unsrer Würkung mit ihm zu vereinigen. Und hier haben wir unter andern Worten, Liebe und Zorn. Ist der Gegenstand, in Ansehung unsrer, homogen, so vereinigen wir uns mit ihm und lieben ihn; ist er heterogen, so bemühen wir uns, ihn zu zerstreuen.

Diese Gesetze gehen unsern Körper sowohl, als die Seele an: der Körper assimiliret sich die fremden Nahrungsmittel, und stößt, durch seine Gegenwürkung die fremden Substanzen von sich. Alle andre Handlungen im Körper, und Leidenschaften in der Seele, sind nur Modifikationen von diesen beyden. So verwickelt und vermischt sie indessen auch seyn mögen, so hat doch der grosse

und tugendhafte Gellert, der nicht schrieb, um sich, durch Schönheit in der Sprache berühmt, sondern durch Einfalt allgemein nutzbar zu machen, in seinen Schriften die Gesetze der vermischten Leidenschaften und ihren Unterschied von den einfachen, sehr deutlich entwickelt, welches ein Redner an einem andern Orte in ein besonders Buch gebracht hat. Ich werde hier nichts weiter von den Leidenschaften sagen, und nur die Gegenstände behandeln, um zu zeigen, daß alle Gesetze des Körpers auch auf die Seele passen, daß sie aus dem, was wir von der Würkung und Gegenwürkung wissen, begriffen und von Jedem leicht verstanden werden können, und daß derselben nur zwey sind, nämlich das Gesetz der Näherung und Vereinigung, und der Entfernung und Zerstreuung.

Man kann hieraus sehen, wie die Sinne oft verletzt werden können, wenn an ihren empfindlichen Theilen eine Verletzung vorgegangen ist, so, daß dadurch die gehörigen Resultate der Würkung und Gegenwürkung aufgehoben worden, ihre Empfindung daher entweder zu scharf, oder zu stumpf, oder gar unterbrochen wird. Auch sehen wir daraus, wie schwer es in solchen Fällen ist, diejenigen Mittel zu finden, um das rechte Verhältniß wiederherzustellen, wenn es nicht die Natur, durch gewisse Bewegungen selbst thut, und daß wir durch unsre Mittel die Bewegungen entweder vermehren, oder vermindern müssen, so wie es die widernatürliche Schärfe, oder Stumpfheit, nach obgedachten Ursachen, erfordert; hat aber das Organ den Ton gänzlich verlohren, so ist es oft über unsre Kunst, ihn wieder zu ersetzen.

Von

Von den Fehlern des Gesichts.

Das Gesicht kann geschwächt werden, durch zu starke Anstrengung der Gedanken, wodurch der Sehenerve an seiner Kraft leidet. Denn, da wir würklich das innere Auge beym Denken beständig brauchen, — und wir denken durch Bilder, von denen die Meisten durch das Auge überliefert worden, — so ist es kein Wunder, daß das Auge durch das Denken, so, wie durch das Sehen, geschwächt werde. Mein Freund und ehemaliger Lehrer, der berühmte **Dr. Hunter**, erzählte mir einst, daß, da er krank war, und sich verschiedene Gegenstände der Anatomie in der Einbildungskraft vorstellte, seine Augen sogleich heftig zu schmerzen anfiengen; sobald er sich aber das grosse Gebäude der **St. Paul'skirche**, oder dergleichen grosse Bilder, dachte, er sogleich Linderung bekäme. Ich selbst habe den nämlichen Versuch gemacht, indem ich mir vorstellte, in einem Buche, mit sehr kleinen Buchstaben, zu lesen; diese Vorstellung unterhielt ich so lange, bis mir die Augen schmerzten; diese Schmerzen vertrieb ich damit, daß ich mir vorstellte, in einem, mir ebenfalls bekannten, Buche mit grossen Buchstaben zu lesen. Es ist wahr, der gebohrne Blinde kann ohne Augen denken lernen, und zwey grosse Beyspiele von gebohrnen Blinden beweisen es: Der Eine war **Nikolaus Saunderson**, aus **Kambrige**, einer der größten Mathematiker; der Andre Dr. **Thomas Blacklock**, ein grosser Dichter, Philosoph, und Kenner der Sprachen und schönen Wissenschaften; indessen wird ein Jeder, der sehen kann, zugeben, daß, wenn er das

Geschäfte des Denkens untersucht, es mit den Augen geschieht. Und diejenigen, welche an Augenkrankheiten leiden, werden es sich zur Warnung dienen lassen, und sich vor tiefem Nachdenken hüten.

Wenn mehr Lichtstrahlen ins Auge kommen, als sich eigentlich darin vertheilen können, wie dies bey Erblickung sehr heller und leuchtender Gegenstände geschieht; wenn das Auge von angehäuftem Blute und andern Säften gedruckt wird; wenn der Kopf lange herunter hängt; wenn natürliche oder künstliche Ausleerungen verstopft sind; so leidet das Gesicht, so, wie durch Kopfschmerzen, Ausschweifungen in der Wollust, anhaltenden Gebrauch bitterer Sachen, die Stärke desselben abnimmt. Die Ausdünstungen scharfer und flüchtiger Substanzen, verschiedne Krankheitsmaterien, als der Pocken, Masern u. dergl., vieles Trinken geistreicher Getränke, Nachtwachen, Studiren und Schreiben, bringen die nämlichen Nachtheile für das Gesicht hervor.

Alle diejenigen, welche Augenkrankheiten unterworfen sind; sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sollten ein kühles Regimen beobachten, sich in Leidenschaften mäßigen, bisweilen Aderlassen, besonders wenn Entzündung zu fürchten ist, gelinde Abführungen brauchen, Fontanelle, Haarseile und burgundische Pechpflaster ins Genick legen und sich für Rauch, scharfen Dünsten, und starkem Licht in Acht nehmen.

Der schwarze Staar ist eine Blindheit, von welchem die Ursache nicht ausser allem Streite ist. Man hat eine Lähmung des Sehenerven angenom-

nommen; aber er entsteht oft von obengedachten Ursachen, als: von einem Drucke der Säfte auf die Sehenerven, oder von einer Erschlaffung, auch kann eine rheumatische Materie Schuld seyn.

Regimen und Kur. Das erstere muß leicht und verdünnend seyn, die Füsse müssen oft in warme Bäder gesetzt werden. Er ist nur im Anfange zu heilen; man wendet öftere Abführungen an, die aus Kalomel bestehen; läßt fleißig ein Sarsaparillendekokt trinken; wenn Vollblütigkeit es erfordert, läßt man Ader, setzt Schröpfköpfe in den Nacken und zwischen die Schultern; auch applicirt man Blasenpflaster auf den Kopf und so nahe an die Augen, als möglich. Folgendes Nießpulver läßt man beym Schlafengehn in die Nase ziehen, auch kann man durch andre reizende Mittel und flüchtige Salze einem Abfluß von Feuchtigkeiten aus der Nase bewürken.

℞. Pulv. rad. hellebor. alb.
fol. asari aa ℥j
Mercurii emet. flavi gr. vj.
M. ft. Pulv. sternutator.

leisten diese Mittel nichts, so versucht man die Speichelkur. Die bey der Entzündung der Augen beschriebenen äusserlichen Mittel, wie auch das ungarische Wasser, sind hier ebenfalls zu nutzen.

Ist eine rheumatische Materie Schuld, so wendet man erwärmende Mittel, als Guajak, das Dovarsche Pulver u. dergl. an, ist eine Relaxation die Ursache, so werden folgende Mittel gebraucht:

℞.

℞. Infusi flor. rorismar. ℥ij
Tinct. fuligin. gt. XL.
M. bis in die sumend.

oder:

℞. Pulv. valerian. sylvest. ℈j
Cinnabar. fact. gr. xij
Syrupi simpl. q. s. M. ft. bolus, bis in die sumend. cum ℥ij sequ.

℞. Aquae calcis simpl ℔ß
rosar. ℥iß
nuc. mosch. ℥j
Syr. aurant. ℥ß. M.

Die Flecken auf den Augen sind gemeiniglich Folgen einer Entzündung, oder verschiedener andrer Krankheiten, vornämlich der Pocken und Masern. Ich habe mich hierin des Folgenden mit grossem Erfolge bedient, wo ein Fleck 15 Jahre auf dem Auge gesessen hatte und in kurzer Zeit verschwand:

℞. Sacch. albi ʒj
Vitriol. alb. ʒß. M. opt. pulveris.

Man bringt, es mittelst eines feinen Pinsels, auf den Flecken, welches besser und weniger schmerzhaft ist, als das Einblasen durch eine Röhre; dies muß täglich zweymal geschehen.

Einige empfehlen eine schwache Auflösung des Caustici lunaris, in welches ein kleiner Schwamm ein-

eingetunkt, oder mit einer Feder auf den Flecken gebracht wird; Andre empfehlen den Succum chelidonii und noch andre blasen Folgendes ins Auge:

℞. Lap. calamin. ppt. ʒß
Sacch. cand. alb. gr. xv.
Ossis sepiae gr. x. M. ft. pulv. subtil.

Das kurze Gesicht, Myopia, und das **lange Gesicht**, Presbyopia, haben ihren Grund im Mechanismus des Auges; und können durch passende Gläser etwas verbessert werden; das Erstere durch holgeschliffene, und das Andre durch erhabene Gläser.

Der graue Staar besteht in einer Hinderung des Gesichts, durch eine verdunkelte Substanz, welche das Sehen entweder ganz oder nur zum Theil unterbricht, und gemeiniglich eine Verdunkelung der Krystallinse zum Grunde hat.

Wenn die Krankheit noch neu ist, so können oft Abführungen vom Kalomel, und die beym schwarzen Staar angezeigten Mittel, nützen, und die Operation entbehrlich machen; auch dienen beständig fliessende Blasenpflaster auf dem Rücken, und Umschläge von frischem Schierling; ist sie aber alt, so muß die Operation vorgenommen werden.

Das wäßrige Auge oder Epiphora, entstehet von einer Schwäche derer Drüsen und Gefässe, welche die Trähnen absondern, und ist gemeiniglich ein Ueberrest der Entzündungen des Auges. Hier sind stärkende Mittel anzuwenden, als eine Vermischung von Brandwein und Wasser, ungarisches

Was=

Wasser, auch reines kaltes Wasser, eine Auflösung vom weissen Vitriol in Rosenwasser, und dieses bisweilen ins Auge gebracht; durch Fußbäder, Blasenpflaster und Abführungen, sucht man die Feuchtigkeiten abzuleiten. Wenn aber eine Verstopfung des Thränenganges nach der Nase Ursache ist, so muß die chirurgische Operation vorgenommen werden.

Von den Fehlern des Gehörs.

Die Schmerzen in den Ohren entstehen entweder von Entzündung und Vereiterung im innern Gehörwerkzeuge; oder von Insekten, welche in das Ohr hineinkriechen, von harten fremden Körpern, von rheumatischer Materie und Erkältung.

Die Kur richtet sich nach den verschiedenen Ursachen. Ist eine Entzündung vorhanden, welche sich durch Pulsation und andre Charaktere zeigt, mit Fieber, Irrereden und Konvulsionen begleitet, so müssen Blasenpflaster an das Hinterhaupt und nahe an die Ohren gesetzt, und alle andre entzündungswidrige Mittel angewandt werden. Ist eine Vereiterung im Ohre Ursache der Schmerzen, so dienen reinigende Einspritzungen, als: Seifenwasser, Gerstenwasser mit Rosenhonig und Myrrhentinktur, reines Wasser mit Elixir aloë. Insekten werden durch Tabacksrauch, ins Ohr geblasen, oder Wurmöl entweder getödtet, oder zum Hervorkommen gebracht. Harte Körper, oder verhärtetes Ohrenschmalz müssen durch Instrumente herausgebracht, oder durch erweichende Einspritzungen, aus einer Abkochung von Salbey oder Rosmarin, erweicht und ausgespült werden.

Die

Die Ohrenschmerzen von rheumatischer Materie und Erkältung erfordern schweißtreibende Mittel, warme Breyumschläge von Milch und Brodt mit geröstеten Zwiebeln; im Fall dieses nicht hilft, so läßt man Ader, applicirt Blasenpflaster hinter die Ohren, und giebt zum Schlafengehn das Dovarsche Pulver. Blasen mit warmem Wasser thun ebenfalls gute Dienste, wenn sie auf den leidenden Ort gelegt werden. Einige bringen den Kampherspiritus ins Ohr, ich habe aber oft gefunden, daß er die Schmerzen vermehrt. Folgende Einspritzung habe ich mit Nutzen angewandt:

℞. Tinct. guajaci vol.
Spir. C. C. aa ℥ij
Ol. amygdal. ℥iij. M.

Dem Singen der Ohren hilft man oft durch den Dunst von einer Abkochung gewürzhafter Pflanzen ab, welchen man, mittelst eines Trichters ins Ohr bringt, worauf man einige Tropfen von Folgendem mit Baumwolle ins Ohr legt:

℞. Spir. lavendul. c.
Tinct. castor.
Ol. amygdal. aa ℥j. M.

Einige gebrauchen den Moschus; oft aber richtet man mehr Schaden damit an, und können dergleichen Applikationen nur dann angewandt werden, wenn der Zufall eine Nervenkrankheit ist. Kalte Bäder, kaltes Wasser auf den Kopf und ins Ohr, Decoct. Corticis mit flor. rorismarini und Tinct. valerianae, nebst andern allgemeinen Nervenmitteln, sind nützlicher.

Die

Die Taubheit kann von allen Ursachen entstehen, welche die Ohrenschmerzen zuwege bringen, mithin muß sie auch eben so behandelt werden. Liegt aber der Fehler in der Struktur des Organs selbst, so hilft kein Mittel. Bisweilen aber ist eine zu grosse Trockenheit des Ohres Schuld, welche man durch das Gesicht erkennen kann; in diesem Falle ist folgendes Mittel nicht ohne Nutzen:

℞. Balſ. ſaponac.
Ol. amygdal. aa ℥ß. M.

oder:

℞. Tinct. foetidae,
Balſ. ſaponac. aa ℥ß. M.

Man tröpfelt es auf Baumwolle, und legt es ins Ohr hinein; oder auch

℞. Fel. bovini,
Linim. ſaponac. aa ℥ij. M.

Auch kann man, in Ermangelung andrer Dinge, ein Stückchen Speck im Ohre tragen.

Ich habe ein junges Mädchen gekannt, welche sich eine dreyjährige Taubheit, auf beyden Ohren, bey welcher alle bekannte Mittel hülflos waren, dadurch in 14 Tagen heilte, daß sie alle Morgen ein wenig Küchensalz in die Ohren that. Ein Andrer war durch Schreck taub geworden, und wurde dadurch im Augenblick geheilt, daß man zwey Pistolen vor seinen Ohren abfeuerte.

Eine Taubheit, welche durch heftige Entzündung und andre Krankheiten des Kopfes entstehet, wodurch die Entzündung der grossen Gefässe die klei-

kleinern sich verstopfen, und undurchdringlich für die Säfte werden, ist schwer, oft gar nicht, zu heilen; wird indessen noch e was Ohrenschmalz abgesondert, so ist es noch ein günstiges Zeichen. Taubheit, von venerischer Ursache, muß durch Queckſilber geheilt werden.

Von den Fehlern des Geruchs.

Der Geruch ist ein Sinn, dessen Nutzen man insgemein nicht für beträchlich hält, und man sollte fast glauben, er wäre dem Menschen ohne Ursache gegeben, indem viele ohne denselben ganz glücklich leben; es scheint aber auch, als wäre er dem Menschen so, wie den Thieren, von der Natur, als ein Kundschafter, gegeben, um die schädlichen, oder nützlichen, Eigenschaften der, zur Nahrung dienenden, Substanzen damit zu erforschen, und zu wissen, ob sie können genossen werden, oder nicht. Denn da die meisten Dinge gleich riechen und schmecken, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Erste zum Vortheile des Andern bestimmt sey. Bey den Thieren finden wir dieses sehr deutlich, hauptsächlich bey den Hunden; sie riechen allemal erst an eine Substanz, ehe sie dieselbe zu sich nehmen; was ihnen nach Instinkt durch den Geruch gut scheint, das überliefern sie dem Geschmack, und so im Gegentheil. Die Menschen haben die Nase gewiß nicht um der wohlriechenden Wässer und des Schnupftabacks willen erhalten, im Gegentheil haben sie die Geruchswerkzeuge dadurch verdorben, der weise Schöpfer aber gab sie gewiß zum nämlichen Endzwecke, als den Thieren. Die Erfahrung vertritt zwar in vielen

Fällen die Stelle des Geruchs; dennoch aber giebt es Fälle, wo die Nase nur allein kann gebraucht werden, um uns von der Schädlichkeit, oder Nutzbarkeit der zu geniessenden Dinge, von der Art und Güte der Zubereitung, von der Beschaffenheit roher oder zusammengesetzter Arzneymittel, zu unterrichten. Aus Ohnmachten werden wir nur durch den Geruch erweckt u. s. w. Er ist daher ein Sinn, welchen man keinesweges als unnütz betrachten, sondern auf seine Erhaltung bedacht seyn muß.

Er kann durch vielerley Ursachen verlezt werden; in einigen Fällen ist die Verletzung unheilbar, wenn eine zu grosse Härte im siebformigen Beine, oder ein Fehler in den Geruchsnerven selbst, da ist. Dergleichen Verletzungen aber sind gemeiniglich von Jugend auf vorhanden; sie können aber auch von allzugrosser Feuchtigkeit, Trockenheit, Entzündung und Vereiterung der Schleimhaut der Nase entstehen. Im ersten Falle bedient man sich des Olei anisi mit feinem Mehl vermischt; oder eine Auflösung des Kamphers in Baumöl; des Rauches von Bernstein, Weyhrauch, Benzoe u. dergl. Im zweyten Falle, wo eine zu grosse Trockenheit Ursache ist, nimmt man einen Schnupftaback, von Majoran, Anissamen, und Bernsteinöl, auch die Dämpfe von Weinessig, der auf einen heissen Stein oder Eisen gegossen worden, auch reizende Mittel aus zwölf Gran kalcinirten weissen Vitriol in zwey Unzen Majoranwasser aufgelößt. Eine Vereiterung in der Nase muß mit erweichenden Salben behandelt werden; ist sie von venerischer Art, so bringt man eine Auflösung des Sublimats in Brandwein, und die Dünste von Zinnober in die Nase.

Wenn man Ursache hat, zu glauben, daß eine zu grosse Stumpfheit der Nerven da ist, so bedient man sich reizender flüchtiger Salze, welche Niessen verursachen, auch schmieret man die Stirne mit Balsamo peruviano cum oleo succini.

Erkältung ist allen Sinnen nachtheilig, der häufige Gebrauch des Schnupftabacks aber besonders dem Geruche.

Von den Fehlern des Geschmacks.

Diese Fehler setzen gemeiniglich andre Krankheiten voraus, indem der Geschmack auf den Eigenschaften des Speichels beruhet, und dieser aus dem Blute abgesondert wird: oft liegt die Ursache im Magen, und muß daher dieser verbessert werden.

Ist der Geschmack sauer, so dienen alkalische Salze, als Sal absinth. pulv. e chelis cancr. Brech- und Purgirmittel, wie auch bittre Arzneyen. Ist der Geschmack faul, von faulen Säften, so giebt man saure Sachen, als Succum limonum, aurantiorum etc. Ist er salzig, so schaffen verdünnende wäßrige Getränke Nutzen. Ich habe selbst vier Monate lang einen salzigen Geschmack im Munde gehabt, ohne daß ich fast an meiner Gesundheit einen Fehler litte. Ich brauchte alles ohne Hülfe; plötzlich bekam ich starken Appetit nach saurem Salat; ich aß ihn in guter Menge und der salzige Geschmack verlohr sich von Stund an.

Der Geschmack kann auch durch Schleim und Schwämmchen auf der Zunge, oder durch eine Stumpfheit der Nervenwärzchen verdorben seyn.

In den ersten beyden Fällen müssen beyde gehoben, im letzten aber reizende Mittel, als Säuren, Meerrettig und ähnliche scharfe Dinge angewandt werden.

Von den Fehlern des Gefühls.

Das Gefühl wird durch paralitische Krankheiten gehindert und stumpf gemacht, oder durch eine allzugrosse Empfindlichkeit der Haut, wenn das Oberhäutchen zu zart, oder gespannt ist, oder die Nervenwärzchen nicht genug bedeckt sind, allzuscharf und schmerzhaft gemacht. Nach diesen verschiednen Ursachen wendet man schweißtreibende Mittel, China, kalte Bäder u. s. w. an. Sind die Hautnerven obstruirt, so purgiert man, giebt schweißtreibende Mittel, und reizt sodann die Haut durch Salmiak, Blasenpflaster, Spirit. C. C. mit Sale vol. oleoso, warme Bäder u. dergl. Selten aber findet man diese Krankheiten des Gefühls ausser Verbindung mit andern Krankheiten des Systems oder der einzelnen Theile; sie sind gemeinhin nur Symptome, und muß man in ihrer Heilung auf die Hauptkrankheit vorzügliche Rücksicht nehmen.

Ende des zweyten und letzten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

In den ersten beyden Fällen müssen beyde gehoben, im letzten aber reizende Mittel, als Säuren, Meerrettig und ähnliche scharfe Dinge angewandt werden.

Von den Fehlern des Gefühls.

Das Gefühl wird durch paralitische Krankheiten gehindert und stumpf gemacht, oder durch eine allzugrosse Empfindlichkeit der Haut, wenn das Oberhäutchen zu zart, oder gespannt ist, oder die Nervenwärzchen nicht genug bedeckt sind, allzuscharf und schmerzhaft gemacht. Nach diesen verschiednen Ursachen wendet man schweißtreibende Mittel, China, kalte Bäder u. s. w. an. Sind die Hautnerven obstruirt, so purgiert man, giebt schweißtreibende Mittel, und reizt sodann die Haut durch Salmiak, Blasenpflaster, Spirit. C. C. mit Sale vol. oleoso, warme Bäder u. dergl. Selten aber findet man diese Krankheiten des Gefühls ausser Verbindung mit andern Krankheiten des Systems oder der einzelnen Theile; sie sind gemeinhin nur Symptome, und muß man in ihrer Heilung auf die Hauptkrankheit vorzügliche Rücksicht nehmen.

Ende des zweyten und letzten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Levisohn, Georg, -1797

Beschreibung der Londonschen medicinischen Praxis

Bd.: 2

Berlin [u.a.] (1782)

Path. 745-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473227-6
VD18 80341551-001